3.

P.O.germ. 1259 f -39
Schaubühne
(39)

Wagner.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

<36602776410013

<36602776410013

Bayer. Staatsbibliothek

Wer ist der gröste Schelm? der Weiße oder der Rothe?

Neueste deutsche Schaubühne, oder dramatische Bibliothek der neuesten Lust= Schau= Sing= und Trauerspiele für das Jahr 1817.

Fünfter Band.

Mit einem Titel-Kupfer.

Augsburg und Leipzig,
in Kommission in der von Jenisch und Stagesche Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der
Weiße und der Rothe.

Ein

Nachspiel in zwey Aufzügen,

von

B. Lögler.

(Nach einer wahren Begebenheit vom Jahre 1811.)

Personen:

Der Amtmann.
Der Assessor.
Paul Rack, ein Glaser.
Isabella, sein Weib.
Liese, seine Tochter.
Stoffel, der Amtsdiener.
Vier Bürger.

(Die Scene ist in einem kleinen Städtchen im Breisgau.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Straße im Städtchen, im Hintergrunde das Wirthshaus zum Salmen. In der Etage zur ebnen Erde sind die Fenster geöffnet. Geschrey und Gesang ertönt aus denselben, doch nicht, um die Handlung auf der Bühne zu unterbrechen.)

Nack

(allein, mit einem Glaserkästchen auf dem Rücken).

He, lustig! Nasturzi und Tiburzi! heut' hab' ich einen guten Taglohn gemacht. Es lebe der Eilfer, er macht die Leute so munter, so repu-tierlich. Sie raufen und schlagen sich am Abend, und küssen sich wieder am Morgen. Und da ko-stet es Gläser, die schwere Menge, Spiegelschei-ben und runde. — Das ist dann Wetter für die löbliche Glaserzunft. Dabey vergißt man das Elend und ist glücklich, wenn auch nur in der Einbildung. Aber ich, ich bin es in der Wirk-lichkeit. (schlägt an die Tasche) Es klingelt, es klin-gelt, und das Weib weiß nichts davon. Juheh!

Zweyter Auftritt.

Ein Bürger

(hält ein großes Glas Wein zum Fenster hinaus).

Je, Meister Rack! er wird uns doch nicht verachten. Ein Gläslein weißen. Frisch angesetzt!

Rack. Verachten? Alles in der Welt, nur das nicht. (geht zu ihm hin und trinkt) Zur Gesundheit! —

Ein zweyter Bürger (streckt zum andern Fenster ein Glas rothen Wein hinaus). Bruderherz! Hellauf! vivat! ein Glas rothen auf den weißen — es hilft, probatum est.

Rack. Dir kann ich's gar nicht abschlagen. Sollst leben!

(trinkt.)

Ein dritter Bürger. Mordio! Furio! Rack, Rack! vivat! es lebe der Weiße!

Ein vierter Bürger. Es lebe der Eilfer und der Zwölfer! Bruder Rack, daher, daher! Schlag mir's nicht ab in's Teufelsnamen! vivat, es lebe der Rothe!

Rack. O Nasturzi und Tiburzi! was soll ich anfangen? (er wählt, wohin er zuerst solle) Nasturzi und Tiburzi! ich weiß, was ich thue. Ich geh' hinein in den Tempel. Vivat der Weiße und der Rothe!

(geht in's Wirthshaus.)

(Gesang und Geschrey.)

Dritter Auftritt.

Der Assessor *)

(allein).

Die verdammten Spießbürger! wie sie toben und lärmen! — Der Wein sollte nie so gut und in solcher Menge wachsen. Es ist ein wahres Verderben für das gemeine Gesindel. Und das Amt ist ohne Ende geplagt dabey. Nichts als elende Streitigkeiten und Händel, die am Ende doch wieder plötzlich verglichen sind, und uns schweiß- und dintetriefenden Dienern der Madame Justitia nicht einen Heller eintragen. — Wie, hab' ich nicht den Glaser Rack gehört? es ist seine Stimme. Unfehlbar! o das ist herrlich! Geschwind ein wenig zu seinem lieben Lieschen. Aber was seh' ich? da kommt sie gerade her. Ey du mein lieber Schatz, du mein Alles!

Vierter Auftritt.

Assessor. Liese

(mit einem leeren Wasserkübel, und einem Bündelchen, das sie im Wasserkübel versteckt hält).

Liese. Ja wohl mein Alles! Aus ist's mit uns, daß Sie's wissen. Ich bin nicht Ihr Al-

---

*) Muß rothe Haare haben.

les, vielweniger ihr Narr. Gehen Sie, suchen Sie sich einen hölzernen. Ich hab' es genug.

Assessor. Um's Himmelswillen —

Liese. Nur keine Verwunderung, nur keine Firfarreyen. Ich kenne das Ding. Geh'n Sie zu Ihren Geliebten, zu schönern Mädchen, die sind Ihr Alles. Des Hirschenwirths Nanne, und des Krämers Philippine. Gehen Sie, die sind Ihr Alles.

Assessor. Es ist nicht wahr, es ist nicht wahr.

Liese. Es ist doch wahr, ich weiß es besser. Oder meynen Sie, ich hätt' es nicht gesehen, wie Sie bey der letzten Hochzeit mit des Hirschenwirths Nanne geküßelt haben? wie Sie bald dieser, bald der Philippine die Hand so fest hielten, als wären sie zusammen gewaschen? und die Augen, die Augen, o darauf versteh' ich auch, wie Sie so geblinzelt, bald unendlich groß, bald unendlich klein miteinander korrespondirt haben? Meynen Sie, ich sey gar so dumm? — Aber Gott behüte mich, (weinerlich) daß ich Ihnen wieder etwas glaube! Gott behüte mich die Zeit meines Lebens vor einem Rothen!

Assessor. Ey, du wirst doch nicht — so vor allen Leuten — (für sich) wenn ich nur beym Teufel wäre!

Liese. Ich frage nichts nach den Leuten. Und wissen will ich, woran ich mit Ihnen bin. Es

sind mir schon Parthien genug angetragen worden, wo ich mein Glück machen kann. Des Rentmeisters Ludwig und des Uhrenmachers Leopold sind auch nicht zu verachten. Sie sind erst aus der Fremde gekommen, Leute, die Welt haben. Die können sprechen. Nur ihre schöne Redensart ist ein Theil der menschlichen Glückseligkeit. Und dann hat jeder sein eigenes Haus, Güter, Gärten, keine Schulden —

Assessor. Und die haben dir Anträge gemacht?

Liese. Getanzt haben sie wenigstens mit mir. Kein fremder Herr kommt in hiesige Stadt, der nicht mit mir tanzt. Ich wüßte auch blutwenig schickliche Parthieen für sie. Ich will mich nicht rühmen, ich hasse nichts mehr, als wenn ein Mädchen stolz ist, aber ich darf noch mancher an die Seite stehen. Doch genug. Herr Assessor! jetzt haben Sie die Wahl. Ich muß wissen, ob ich bald als Ihre Hochzeiterin passiren soll oder nicht. Erklären Sie sich.

Assessor. Ey, liebes Lieschen! ist denn das Ding so pressant?

Liese. Wie gesagt, ich muß wissen, wofür ich passiren soll. Die Leute sprechen doch von mir, und da muß ich wissen, was sie eigentlich von mir sprechen sollen. Man muß doch immer auch auf die Leute denken.

Assessor. So muß ich dir sagen — liebes Lieschen — mit der Hochzeit ist es so ernstlich nicht gemeynt.

Liese. Wird also gar nichts daraus? ist Alles nichts, was Sie mir versprochen haben?

Assessor. Ich kann Alles eher halten, als das Versprechen, dich zu heirathen. Ein andermal. Ich muß fort.

Liese. Nicht so schnell, wenn ich bitten darf. Sie haben mich also umsonst in alle Mäuler gebracht, umsonst von andern bessern Bekanntschaften zurückgehalten, und umsonst so oft in den Kreis ihrer langweiligen Vergnügungen gezogen! — Daß Sie's nur wissen, ich habe das Alles vorgesehen. Sie kommen bey mir noch lange zu spät. Da ist Alles, was ich von Ihnen habe, das Kleid, die Halstücher, ihre herzbrechenden Briefe, Alles, Alles. Geben Sie es einer dummen Marzibille, und keiner vernünftigen Person.

(wirft das Bündelchen aus dem Kübel auf den Boden, und geht eilig ab.)

Fünfter Auftritt.

Assessor allein.

He, Liese! Liese! verflucht, ich schäme mich zu todt! — Was fang' ich mit dem Plunder an? ich laß' es liegen. Nein, das kann ich nicht. O Höll und Teufel! wenn das die Leute gesehen haben,

so bin ich wieder ihre einzige Unterhaltung bey ihrem Eilfer. Was wollt' eine Furie seyn gegen eine eitle eifersüchtige Mädchenseele? — Ich muß nur machen, daß ich da weg komme.

(steckt schnell das Bündelchen unter sein Kleid und geht ab.)

Sechster Auftritt.

Rack. Vier Bürger

(tragen einen Tisch, Stühle, Gläser ꝛc. aus dem Wirthshaus auf die Straße und setzen sich.)

Rack. Mein Rath ist am Ende doch noch der beste. Unter freyem Himmel ist gut leben. He, lustig Brüder!

Die Bürger. He, lustig!

(sie singen ein beliebiges Trinklied.)

Rack. Gut. Jetzt also fortgefahren in der Geographia. Ihr wißt, das letztemal sind wir bey Italien stehen geblieben.

Die Bürger. Richtig! bey Italien.

Rack. Da bin ich den gewesen in Italien allenthalben, gegen Osten, gegen Westen, gegen Süden, gegen Norden, in Padua, in Mantua, in Venedig, Mailand und Neapel.

Der erste Bürger. Liegen sie so nah bey einander?

Rack. Nicht gar, nicht gar! Aber vor allem andern muß ich auch die Landkarte entwerfen.

(zeichnet mit Wein auf den Tisch.)

Seht, dieser Stiefel bedeutet Italien. Seht, da ist das Meer, da ist das feste Land, da ist Padua, da ist Mantua, da ist Venedig, da ist Neapel. Und da ist Rom.

Der 2te. Was? auch in Rom bist du gewesen?

Rack. Freylich war ich in Rom. Am päbstlichen Pallast hab' ich die Fenster geflickt.

Der 3te. So hast du auch den Pabst gesehen?

Rack. Versteht sich's. Aber wunderlich ist's mir ergangen. Ihr wißt, man muß dem Pabst den Pantoffel küssen, wenn man zu ihm kommt. Wie ich nun das erstemal zu ihm kam, wußte ich nichts davon, und schaute ihm nur steif in's Gesicht. Da nahm endlich der heilige Vater den Pantoffel, und schlug mir ihn um's Maul herum.

Alle (lachen). Hahaha! der hat dich erwischt.

Rack. In Neapel ist s mir noch übler ergangen. Da sind denn Bettler dem Tausend nach. Die treffen mich einmal Abends spät etwas illuminirt auf der Straße. Ich will mit ihnen italienisch parliren, allein es kommt mir immer deutsch zum Mund heraus. Die Kerls verstehen mich nicht, und halten mich für einen reichen Holländer. Nasturzi und Tiburzi! da plündern sie mich aus, ziehen mich an einem langen Seil ein paarmal durch's Wasser, jagen mich fort, und rufen mir ein italienisches Wort nach,

das etwa so viel heißt, als: Nasser Stockfisch! Nasser Stockfisch!

Alle (lachen). Haha, das ist noch ärger.

Der 1te. Aber Bruder, angestossen, angestossen! vom Rothen!

Der 3te. Ich bleibe beym Weißen.

Rack. Ich nehme beyde mit einander.
(sie stossen an.)

Der 4te. Heut ist kein übler Tag. Wenn wir's nur das ganze Jahr so durchbringen.

Rack. He, Vernunft und Glaserey! ich laß' euch grüßen. Heut habt ihr Feyerabend.
(trinkt.)

Der 3te. Es leb' Italien!

Rack. Ausgenommen Rom und Neapel!
(trinkt.)

Der 4te. Wir wollen zeigen, daß wir auch Herren spielen und trinken können, wie unsere Rathsherren.

Rack. Die das Bettlen nicht erwehren können.

1ster Bürger. Wenn sie schon mich nicht dazu gemacht haben. Ich lebe doch.

2ter Bürger. Und wenn sie mich schon abgesetzt haben.

Rack. Wir alle hätten Anspruch gehabt.

4ter Bürger. Wir alle so gut als einer.

Rack. Aber, o Nasturzi und Tiburzi! wenn meine Isabella mich sieht, die dreht mir vor al-

len Leuten den Hals um. Bürger, Bürger, da bleib' ich nicht sitzen. Es thut kein Gut. Hinein, in's Wirthhaus gehört der Trinker. Hinein mit unserm Theratrum.

Die Bürger. Nun denn, meinetwegen.
(Die Sachen werden wieder hineingetragen.)

Siebenter Auftritt.

Der Amtmann *). Der Assessor.

Amtmann. Haben Sie Visite gemacht?

Assessor. Ja, nein! Ich wollte vor's Thor, da hat's mich wieder gereut.

Amtmann. Wie sind die Parthieen von gestern ausgefallen?

Assessor. Wie gewöhnlich. Sie haben sich verglichen.

Amtmann. Gut.

Assessor. Man sollte sie bald nicht mehr annehmen.

Amtmann. Dann wäre der Unfug noch größer.

Assessor. Oder man sollte die Strafe höher setzen.

Amtmann. Warum das?

Assessor. Warum muß sich das Gesindel alle Tage besaufen!

---

*) Trägt stark gepudertes Haar.

Amtmann. Es wird bald ein Ende nehmen, wenn einmal die Leute den Wein gewohnt sind. Ich, meines Theils, mißgönne ihnen ihre bachanalische Freuden gar nicht.

Assessor. Ich auch nicht, nur haß' ich den ewigen Hader.

Amtmann. Hat nichts zu bedeuten. Auch dieser muß nach und nach aufhören. — Aber wie, Herr Assessor! was hängt Ihnen da unter dem Kleid heraus? ist's nicht ein Aermel von einem Weiberkleid?

Assessor (erschrickt). Wie! ich weiß nicht — wahrhaftig — wie kommt das Ding — ich weiß nicht — (bey Seite) O verdammt!

Amtmann (lacht). Haha, Sie wissen nicht. Aber verzeihen Sie, ich weiß Ich sah es von meinem Fenster herunter. Ich sah auch, daß der Aermel Ihnen vom Kleid herunter hieng. Darum kam ich herab, um es Ihnen zu sagen, und Sie dem Gelächter zu entziehen.

Assessor. Ich bin Ihnen sehr verbunden — (für sich) Ganz verflucht verbunden!

Amtmann. Seyen Sie ruhig meinetwegen. Wenn's nur sonst Niemand bemerkt hat.

Achter Auftritt.

Vorige. Rack

(betrunken, mit dem Glaserkästchen aus dem Wirthshaus).

Rack. Nasturzi und Tiburzi! he, juheh! vivat die ganze Welt von oben bis unten! Ja, ja! ihr habt recht, ihr Gelehrte. Die Erde dreht sich herum, nicht die Sonne. Die Welt dreht sich herum, die ganze Welt, sogar Paul Rack, der Glasermeister. Wer ist der größte Schelm, der Weiße oder der Rothe?

Assessor (ist mit dem Amtmann etwas zurückgetreten, wird aufmerksam). Hören Sie, Herr Amtmann?

Rack. Ja, ich frag' euch bey meinem Diamant: wer von den beyden ist der größte Schelm, der Weiße oder der Rothe?

Assessor. Hören Sie, das gilt uns, Niemand als uns. Er wagt's, der Elende, uns zu beschimpfen. Ich bitte Sie, lassen Sie ihn einsetzen.

Amtmann. Wie, den Vater Ihrer —

Assessor. O ich bitte, nichts von dem. Er hat uns geschimpft, bey Gott! er muß gestraft werden.

Rack (geht an den Häusern hin und her). Ich erkenne bald kein Haus mehr, das ganze Städtlein ist verändert. O Nasturzi und Tiburzi! wer ist

schuld? wer ist der größte Schelm von den Beyden, der Weiße oder der Rothe?

(taumelt die Straße hinunter.)

Neunter Auftritt.

Amtmann. Assessor. Dann Stoffel.

Amtmann. Es ist freylich unangenehm —

Assessor. Empörend ist's, von solchem Gesindel injurirt zu werden. Herr Amtmann, was werden Sie thun?

Amtmann. Ich will ihn schon finden.

Assessor. Nein, eingesperrt, auf der Stelle muß er eingesperrt werden. Wer weiß, was er noch thun könnte?

Amtmann. Wenn er nur glücklich den Weg nach Haus findet?

Assessor. Nein, bey Gott! denn soll er nicht finden. Ha, Deus ex machina, da kommt der Amtsdiener. Sie erlauben doch —

Amtmann. Nun, meinetwegen —

Assessor. He, Stoffel, geschwind, geschwind —

Stoffel. Blind? nein, nein, blind bin ich nicht. Ich habe meine fünf Sinne so gut, als Einer. Bloß ein wenig das Gehör, seit Anno 85 —

Assessor. Schweig' er! Sieht er dort den Glaser Rack?

Stoffel. Sack? (sucht) ich habe nichts im Sack?

Assessor. O verdammt! den Meister Rack, sieht er ihn dort?

Stoffel. Ja, den Glaser. Den hab' ich schon lang gesehen, Gottlob!

Assessor. Fort mit ihm in Arrest.

Stoffel. Ich soll in Arrest? das wäre wider den Code Napolion!

Assessor. O Stockfisch! nicht er, der Glaser Rack muß in Arrest.

Stoffel. Ja, der Glaser, hab's verstanden, Gottlob! Aber ich muß ihn zuerst haben, eh' ich ihn einsperre.

Assessor. So lauf' ihm nach, du Büffelochs! Dort tappt er ja auf der Gasse.

Stoffel. Ja, ja, ich will auf ihn fahnden, und im Betretungsfall —

Assessor (geht zu ihm etwas vorwärts). Ein gutes Trinkgeld soll nicht fehlen.

Stoffel. Hab's verstanden, Gottlob! Es muß in der Ordnung seyn. Amtsgeschäfte, Amtsgeschäfte!

(ab.)

Assessor. Endlich, endlich!

Amtmann. Was wird herauskommen?

Assessor. Wir erhalten Widerruf, Abbitte, Jedermann wird sich mehr in Acht nehmen. Man muß doch Ernst zeigen.

Amt-

Amtmann. Aber ich fürchte, ich fürchte —

Assessor. Wie?

Amtmann. Wenn die Geschichte bekannt wird, geben Sie Acht Gelächter wird die Frucht heißen, die wir einärndten.

Assessor. Giebt es nicht auch Mittel, das Gelächter schweigen zu machen?

Amtmann. Sie mögen wohl nicht immer zureichen. Ja, auch in Ketten kann man lächeln.

Assessor. Sey es, wie es wolle. Es werde einmal ein Exempel statuirt.

Amtmann. Wobey wir sicher nicht die glänzendsten Rollen spielen werden. Wir wollen sehen.

(beyde ab.)

Zweyter Aufzug.

(Bürgerliche Gefangenstube.)

Erster Auftritt.

Rack. Stoffel.

Stoffel

(öffnet die Thüre, und stößt Rack auf einen Bündel Stroh).

Da ist jetzt dein Quartier. Da kannst du Gedanken machen, wie der geduldige Job im Evangelium. Oder wie der Baron Trenk, von dem ich einmal gelesen.

Rack. O Nasturzi und Tiburzi! du bist doch ein impertinentes Stück Holz.

Stoffel. Stolz? nein, stolz bin ich nicht. Ich lasse jedem Menschen seinen Werth. (setzt sich auf einen Stuhl ihm gegenüber, schlägt Feuer zur Tabackspfeife und raucht.) Hast du nichts zu befehlen?

Rack. Eine Kleinigkeit.

Stoffel. Laß hören.

Rack. Laß mich hinaus.

Stoffel. Halt, das ist gegen den Code Napolion. Da mußt du bleiben, und wenn du schwarz wirst. Du mußt dich ungebührlich betragen haben. Gut, das Amt wirds in Ordnung bringen.

Rack. Ich weiß von nichts. Bey mir ist Alles in der Ordnung.

Stoffel. Wenn du was zu essen oder zu trinken befiehlst um das baare Geld, ich bin dienstfertig.

Rack. Trinken? richtig, daran leid' ich den größten Mangel. Das ist eben, was mich am meisten schmerzt. Hast du einen guten Eilfer? gieb her; gieb her!

Stoffel (streckt die Hand aus). Vorläufig zur Deckung der Ausgaben, umsonst ist der Tod —

Rack. Du tauber Nickel! (giebt ihm Geld). da, lauf, lauf!

Stoffel (besieht das Geld, freudig) He, Amtsgeschäfte! Amtsgeschäfte!

(ab.)

Siebenter Auftritt.

Rack allein.

Gedanken soll ich machen wie der geduldige Job. Mir fehlt zu einem geduldigen Job eigendlich gar nichts als die Geduld. Mein Lager ist von des Jobs Lager wenig unterschieden. An

Spott wird's auch nicht fehlen. Sogar mein Weib — still! das Weib gehört nicht daher. Aber wo bin ich denn eigentlich? wie komm' ich daher? wer zwingt mich, da zu bleiben? — Kein Mensch auf der Welt. (setzt seinen Hut auf, nimmt das Glaserkästchen, das er zuerst weggestellt, auf den Rücken, und geht zur Thüre) Was? Nasturzi und Tiburzi! die Thüre ist geschlossen. Ja, wenn sie von Glas wäre, so wäre mein Diamant der Meister. Indessen, man geht nicht überall zur Thüre hinaus. Da ist ja ein Fenster. (öffnet es) Nasturzi und Tiburzi! wieder nichts! da sind dicke Eisenstäbe, da spazier' ich nicht hinaus Aber wie! wo bin ich? wahrhaftig, ich bin daheim, in meiner verfluchten Vaterstadt. Glaubt' ich doch in Genua zu seyn, bey der schönen Aussicht auf das Meer. Und so behandelt man Leute, die in der Welt gereist sind O das ist über Rom und Neapel. (sieht starr eine Zeitlang hinaus). Nasturzi und Tiburzi, dort geht meine Isabella. Wenn sie mich nur nicht gesehen hat. Zurück, zurück, Meister Rack, oder du bist lebendig des Todes.

(stellt das Kästchen weg und sinkt auf das Stroh.)

Dritter Auftritt.

Stoffel (mit einem großen Krug). Der Vorige.

Stoffel. Nach der an mich ergangenen Weisung und befohlnermaßen —

Rack. Bist du da? woher denn, woher?

Stoffel. Nein, nein, er ist noch nicht leer, voll ist er, gestrichen voll.

Rack. So komm und setze dich zu mir.

Stoffel. Das schickt sich nicht für eine Amtsperson. Du bist ein Delinquent.

Rack. Halt's Maul! und gieb den Krug. *Vivat* das ganze Breisgau! (trinkt.) Wenn du dich nicht zu mir herablassen willst, so werd' ich mich auch nicht zu dir hinauf lassen, und wenn du verschmachtest vor Durst.

Stoffel. Was? Wurst? nein, die hab' ich nicht.

Rack. O Esel!

(trinkt.) (Pause.)

Stoffel. Bemerkst du mich nicht?

Rack. O in allen Gliedern!

(trinkt.)

Stoffel. Ich werde dir den Krug wegnehmen Es ist eigendlich nicht erlaubt.

Rack. Es ist bezahlt.

Stoffel. Den Krug her.

Rack. Halt' ist's nicht erlaubt?

Stoffel. Nein.

Rack. Aber wenn du mithältst.

(er hebt den Krug.)

Stoffel. Hab's verstanden, Gottlob! Nulla regula sine confusione. (nimmt den Krug und trinkt) Von Amtswegen.

Rack. Hol dich der Teufel, du bist ein ausgelernter Pfiffikus. Halt, halt, du richtest dich zu Grunde. Gieb her!

Stoffel. Nein, nein, 's ist noch nicht leer.

(trinkt.)

Rack. Jetzt bin ich erst gestraft mit dem tauben Tölpel. (steht auf und reist ihm den Krug aus der Hand) Du infamer —

Stoffel. Oho, oho! nu meinetwegen, zur Abwechslung.

Rack. Du Extrabengel der heiligen Justiz. (trinkt) Vivat, es lebe die Justiz! (trinkt.) Da, nimm und sauf. Wenn's leer ist, so wird repetirt.

Stoffel. Hab's verstanden, Gottlob! Repetirt! (setzt sich zu Rack auf das Stroh und trinkt) He, von Amtswegen!

Rack. So, so! Da wird's mir wohl um's Herz herum. Die Justiz neben mir auf'm Stroh. Das ist reputirlich. Und wo nicht wohl gespeist, doch wohl getränkt. Ein gemeiner Mann sollte niemal nüchtern werden. He, Stoffel, sing' mir ein Lied.

Stoffel. Ja, müd' bin ich, müd'!

(trinkt.)

Rack. Ein Lied sollst du singen.

Stoffel. Aha, singen. Mein Stimmsack ist nicht in der Ordnung. Stimm du an. Ich führe den Sekund.

(Rack fängt ein Lied an. Stoffel akkompagnirt und trinkt darunter.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Isabella.

Isabella

(streckt den Kopf zur Thür herein).

Brav, brav, das ist wieder ein's. Ihr ärgerliche, ihr abscheuliche, ihr Bodensatz von den lüderlichen Männern, Einer wie der Andere. So kommt man auf eure Streiche.

(Stoffel und Rack fahren auf.)

Stoffel. Was ist's?

Rack. O weh, o weh! (sucht sich in das Stroh zu wickeln) Nasturzi und Tiburzi!

Isabella. Ja, ja! versteck' dich nur. Es ist schon alles verrathen. Du bist und bleibst der Taugenichts. Da treff' ich dich an? O entsetzliche, unergründliche Schande!

Rack. Meine Isabella —

Isabella. Schweig, schweig, ich erkenne

dich nicht mehr für meinen Ehemann. Fahre nur so fort. Mich bringst du noch an den Bettelstab, und dich in's Zuchthaus.

Rack (für sich). Bey ihr brauch' ich kein Zuchthaus.

Isabella. Ein Mann, wie du, der seine Profession versteht, der gereist ist. Aber nicht umsonst: Je größer der Künstler —

Rack. Sag's nicht aus, man weiß es schon. Je nun, was ist denn passirt?

Isabella. Und du fragst noch? weißt du, was auf deine Frage gehört? ein paar Dutzend Maulschellen.

Rack. Sey still, wenn's Jemand hört. Wir sind ja nicht zu Haus.

Isabella. Und du meynst, ich sey da nicht eben so Meister, wie zu Haus? du wirst dich groß betrügen. Und vor allem andern: wie kommst du daher, was hast du angestellt?

Rack. Ach, auf der Welt nichts. Der Stoffel soll reden.

Isabella (zu Stoffel). Hör' du, Stoffel! warum hast du denn meinen Mann eingesperrt? was hat er gethan?

Stoffel. Was wir gethan haben? getrunken haben wir.

Isabella. Was mein Mann Unrechts gethan hat, das hab' ich gefragt.

Stoffel. Gar nichts Unrechtes. Getrunken

haben wir seither. Der Herr Assessor hat gesagt, ich soll ihn einsetzen. Da sitzt er.

Isabella. Ich komme nicht aus der Historie. (zu Rock) Weißt du denn gar nichts mehr, du verdammter —

Rack. Ach, vergieb mir, liebe Isabella! ich weiß nicht, wie ich da hereingekommen bin. Wenn ich aber nicht irre, so ist es zu Fuß geschehen. Aber ich will mich hüten. Uebermorgen sollst du mir gar nichts mehr ansehen, und wenn ich wieder trinke, so trinkst du mit, meine Isabella.

Isabella. Das ist ein anderes.

Rack. Und zum Beweis hier ein kleiner Anfang. Komm, komm, Isabella! schlag' mir's nicht ab.

(reicht ihr den Krug.)

Isabella (geschmeidiger). Nun, wenn du das willst. Ich bin eben keine Trinkerin. Aber ich will's probiren. (trinkt) Nicht übel.

Stoffel (zu Isabella). Aber was willst jetzt du in der Gefangenschaft?

Isabella. Was kümmert's dich?

Stoffel. Weiber gehören nicht da herein. Die haben ihren eigenen Winkel.

Isabella. Und daß du's weißt, da bleib' ich. Ich bin sein Weib. Ich habe die Wahl. Ich habe ihn geheurathet zu Freud' und Leid. Ich bleib' ihm treu.

(trinkt.)

Stoffel. Neu? freylich ist er neu! das wirst du doch wohl noch spüren. Aber mein Amt, mein Amt. (zu Isabella) Marsch, hinaus da!

Rack. Ich gehe mit.

Isabella. Ich bleibe bey meinem Mann.

Stoffel. Bestehst du darauf?

Isabella. Was ich rede, das bleibt.

Stoffel. Und ich muß vor Amt. Bleib' du nur da. Ich schließe zu. Das Amt wird dem Kinde schon einen Vater finden. Und das von Rechtswegen.

(ab und schließt die Thür.)

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne Stoffel.

Isabella. Es ist dir Alles verziehen. Ich harre bey dir aus. Man soll sehen, wie ich dich liebe.

(trinkt.)

Rack. Das weiß die ganze Nachbarschaft.

Isabella. Ich bleibe da, bis du frey bist.

Rack (seufzt). Ja, die liebe Freyheit!

Isabella. Also der Herr Assessor hat dich einsperren lassen. Ich kann's nicht begreifen.

Rack. Ich kann eigentlich gar nichts begreifen. An keine böse Maaß hab' ich gedacht.

Isabella. Du bist vielleicht wieder grob gewesen.

Rack. Ich hab' ihn nie gesehen.

Isabella. Du solltest doch bedenken, der Herr Assessor und unsere Liese —

Rack. Ich weiß, was du sagen willst. Ja, der Herr Assessor und unsre Liese. Nichts ist's als Larifari. Ich leide das Ding nicht mehr.

Isabella. Da hab' ich zu reden. Es betrifft das Glück meiner Tochter.

Rack. Er wird sie glücklich machen, wie er mich heut glücklich gemacht hat. Kurz, er hält sie für einen Narren, mit Respekt zu melden. Hübsch daheim soll sie bleiben.

Isabella. Was geb' ich mir aber Mühe, mit dir ist heute doch nichts zu reden.

(trinkt.)

Rack. Ja, von allen Orten, wo der Herr Assessor schon gewesen ist, hört man's genug, wie er die Mädchen dem Dutzend nach angelockt und dann hat sitzen lassen.

Isabella. Wenn ich die Sache beym Lichte betrachte — (trinkt.) Es ist doch heute entsetzlich warm.

Rack. Wenn's nur nicht mehr donnert.

Isabella. Oder regnet.

(trinkt.)

Rack. Meinetwegen, wir sind im Trocknen.

Isabella. Mir wird so schläfrig.

Rack. Da haben wir die beste Gelegenheit. Also was sagst du von dem Assessor?

Isabella. Meinetwegen hast du Recht.

(trinkt.)

Rack. Das ist das erstemal im Jahr.

Isabella. Bis ich mich anders besinne.

Rack. Es thut einem doch wohl, wenn man recht hat. (reibt in den Augen und gähnt) Isabella, ich liebe dich unendlich.

Isabella. Du hast deine guten Ursachen. Ich bin auch das Weib darnach.

(gähnt ebenfalls.)

Rack. Eine solche Ehe ist doch ein wahres Glück auf der Welt.

Isabella. Wo man einander liebt und treu ist. Dießmal hast du wieder recht —

Rack. Ein wahres Paradies.

(gähnt.)

Isabella. Hast recht, — hast — recht —

(sie schläft ein.)

Rack. Ich bitte zu Gott — alle Tage —

(redet noch eine Zeitlang fort, und schläft ein. Das Orchester spielt ein passendes Adagio.)

Sechster Auftritt.

(Amtsstube.)

Der Amtmann, der Assessor, Stoffel (treten ein).

Stoffel. Wie gesagt, gestrenger Herr! das Weib will sich nicht abtreiben lassen. Was ist anzufangen?

Amtmann. Bring' er sie Beyde herauf.

Stoffel. Lauf? nein, den freyen Lauf haben sie nicht. Ich habe zugeschlossen. Da ist der Schlüssel.

Assessor. Versteht er denn nicht? herauf soll er sie bringen.

Stoffel. Hab's verstanden, Gottlob! Aber Beyde? Bedye?

Assessor. Ja doch, Beyde.

Stoffel. Sie werden endlich wieder ein wenig nüchtern seyn. Sie waren gewaltig benebelt. — Aber wenn sie nicht gehen wollen?

Amtmann. So brauch er Gewalt.

Stoffel. Auch gegen das Weib?

Amtmann. Freylich aber doch mit Bescheidenheit.

Stoffel. Ja, Grobheit. An mir haben sie den Rechten. An Grobheit soll's nicht fehlen. Und das von Amtswegen! (ab.)

Amtmann. Wie ist Ihnen, Herr Assessor?

Assessor. Wie sollte mir seyn, Herr Amtmann!

Amtmann. Ich meyne nur, ob ihr Blut nicht etwa ein wenig abgekühlt —

Assessor. Es war nie zu sehr erhitzt. Ich glaube wohl, das größte Recht zu haben. Und Sie sind es sich, Sie sind es mir schuldig.

Amtmann. Ich hätt' es wohl gelten lassen.

Assessor. Ihre Kälte bringt mich bald aus der Fassung.

Amtmann. O das ist gewiß nicht meine Absicht.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Rack. Isabella. Stoffel.

(Amtmann und Assessor setzen sich an einen Tisch.)

(Stoffel macht sich Verschiedenes zu thun).

Amtmann. Das Weib soll abtreten, es gehört noch nicht daher.

(Isabella mit Stoffel ab, der dann wieder zurückkommt.)

Amtmann (zu Rack). Wißt ihr, warum ihr in Arrest gekommen seyd?

Rack. Nein, bey Gott und allen Heiligen! das weiß ich nicht.

Amtmann. Ihr wißt doch, wo ihr etwa vor einer starken Stunde gewesen seyd?

Rack. Im Wirthshaus zum Salmen, Herr Amtmann!

Amtmann. Habt ihr euch dort mit Wein überladen?

Rack. Ja, es mag allerdings eine starke Ladung gewesen seyn. Wenigstens hab' ich die Portionen nicht gezählt.

Amtmann. Wißt ihr noch Alles, was ihr gethan und geredet habt?

Rack. Was ich gethan habe? nichts als getrunken. Und geredet? wenn ich mich recht besinne, nichts als von der Geographia — von Italien, Rom, Neapel —

Amtmann. Aus dem Wirthshause, wo seyd ihr hingegangen?

Rack. Ich wollte nach Haus. Aber da kam der da, und machte mit mir linksum.

(auf Stoffel zeigend.)

Amtmann. Und wer ist euch auf der Straße begegnet?

Rack. Niemand. Der da ausgenommen.

Amtmann. Gar Niemand habt ihr bemerkt?

Rack. Keine Seele, so wahr ich lebe. Ich habe auch gar nicht um mich gesehen. Ich hat-

te genug zu thun, den Weg nach Haus zu finden.

Amtmann. Und warum denn hat euch der Amtsdiener in Arrest geführt?

Rack. Das weiß ich wieder nicht.

Amtmann. Was habt ihr denn gesprochen?

Rack. Gewiß nicht viel Kluges. Dummheiten von Rom und Neapel.

Amtmann. Ihr habt verschiedene, beleidigende Dinge gesprochen.

Rack. O Nasturzi und Tiburzi! Ich dachte nicht daran einen einzigen Menschen zu beleidigen.

Amtmann. Ihr habt doch geschimpft.

Rack. Möglich, über meine Nachbarn, die mir so wacker zugetrunken haben. Vor lauter Gesundheit hätt' ich bald den Verstand verloren. Der eine nöthigte mich zum weißen, der andere zum rothen.

Amtmann. Ihr habt beleidigende Ausdrücke über zwey Personen euch erlaubt.

Rack. Erlauben Sie, wie heißen die Personen?

Amtmann. Ihr habt sie nicht genannt. Doch gewisse Kennzeichen, wodurch die Vermuthung bestätiget wird, es seyen zwey Personen

gewesen,

gewesen, die man nicht ungestraft beschimpfen darf.

Rack. Davor soll mich Gott bewahren!

Amtmann. Und ich und der Herr Assessor standen hinter euch.

Rack. Da muß ich gehorsamst bitten. Davon weiß ich nichts. Ich schimpfte allerdings, weil ich verdrüßlich war. Und warum war ich verdrüßlich? weil ich den Weg nach Haus nicht finden konnte. Und warum könnt ich ihn nicht finden? weil ich eine Windsbraut im Kopf hatte. Und warum hatte ich die Windsbraut im Kopf? weil der Eilfer mir im Gehirne wirbelte. Sehen Sie, Herr Amtmann! daß ich Alles weiß. So ist's, und nicht anders.

Amtmann. Habt ihr nichts von einem Weißen und einem Rothen gesprochen?

Rack (sich besinnend). Es ist möglich, ja, ja, vom Weißen und vom Rothen.

Amtmann. Habt ihr nicht beyde beschimpft? habt ihr nicht beyde Schelm genannt?

Rack. Beyde? Verzeihen Sie, Herr Amtmann. Beyde, ja das ist möglich. Ich besinne mich. Haben Sie nur um Gotteswillen Geduld. Ja, man brachte mir weißen und rothen Wein zu, man beredete mich, beyden wacker zu-

zusprechen. Und war dann der weiße und der rothe Wein nicht Schelm genug, daß er mich so in Konfusion brachte? Ich hab' auch gar nicht gewußt, wer von ihnen denn eigentlich schuld sey, und weiß es auf die jetzige Stunde noch nicht. Da hab' ich mich denn verwundert, und jeden bey seinem Namen genannt, den weißen und den rothen. Denn beyde sind Schelmen, beyde haben mich mich konfuß gemacht.

Amtmann (nach einigem Besinnen). Und nun, Herr Assessor. —

Assessor. Wenn er nicht lügt —

Rack. Man soll fragen im Salmen, ob nicht der Weiße und der Rothe geflossen ist, wie der Rheinfall bey Schaffhausen. Ich wüßte nicht, wen so was beleidigen sollte. Ich habe Niemand auf der Gasse gesehen, und mit Niemand gesprochen. Wie kann ich denn Jemand ausgeschimpft haben, um's Himmelswillen?

Amtmann (lächelnd). Er hat Recht. Herr Assessor, sind Sie überzeugt?

Assessor. Ich muß bekennen —

Amtmann. Ja, auch ich muß bekennen, daß er Recht hat, daß er unschuldig, und die ganze Sache ein Mißverständniß ist. Das Weib soll hereinkommen.

(Stoffel ab.)

Amtmann. Hab' ich's doch vorher schon gedacht!

(Stoffel kommt mit Isabella.)

Amtmann. So, damit ihr ganz ruhig nach Haus gehen könnt', so wisset, daß der ganze Handel ein bloßes Mißverständniß, ein bloßer Irrthum war. Man hat geglaubt, euer Mann habe in der Trunkenheit zwey obrigkeitliche Personen beschimpft, und darum kam er in Verwahr. Nun ist er frey, und zum Ersatz für das Strohlager habt ihr hier einen halben Thaler.

(giebt Rack das Geld.)

Rack. O Dank, tausend Dank, Herr Amtmann!

Isabella. Ich bedanke mich gleichfalls für ihn.

Amtmann. Und wie, Herr Assessor! Sie werden ihm doch auch einen kleinen Ersatz —

Assessor (greift verdrüßlich in Sack und wirft dem Rack Geld auf den Boden). Da hat er.

Rack. Nun, so danke ich Ihnen auch. Nur Eines bitt' ich mir aus, Herr Assessor! stellen Sie alle Besuche ein bey meiner Liese, der Unterschied ist gar zu groß, meine Liese ist nicht für Sie, und Sie nicht für meine Liese.

(Assessor sucht den Hut.)

Stoffel. Noch ein's, Herr Assessor! mir haben Sie ein Trinkgeld versprochen.

Assessor (wirft zornig Geld auf den Boden). Hol' euch alle der Teufel!

(schnell ab.)

Stoffel. Das hab' ich verstanden, Gottlob!

Amtmann (zu Rack). Ein andermal seht mehr um euch.

(ab.)

Rack. Ist mir doch dießmal gut genug ergangen. O so komm denn, treue Isabella, da ist ja Ersatz für die ausgestandene Trübsal. Nasturzi und Tiburzi! das hab' mir nicht vorgestellt. Vivat! der Weiße und der Rothe!

Stoffel. Marsch hinaus. Es ist Zeit. Das Amthaus wird zugeschlossen. Vivat, der Weiße und der Rothe!

(treibt sie hinaus.)

Ende.

Ferdinand der Zweyte,

König von Ungarn und Böhmen.

Ein

historisches Schauspiel in fünf Aufzügen,

von

Caroline Pichler.

Personen:

Ferdinand der Zweyte, König von Ungarn und Böhmen.

Carl Freyherr von Zierotin, Mährischer Landes-Hauptmann.

Graf Schlick, geheimer Rath.

Erasmus, Freyherr von Tschernembel.

Andreas Thieradl von Evergassing.

Gebhard von St. Hilaire, Oberster des Kürassierregiments Dampierre.

Ulrich Moser, Student und Sohn des Bürgermeisters von Wien.

Marie von Hofkirchen, Tschernembels Nichte.

Ein Secretär des Freyherrn von Zierotin.

Vierzehn österreichische Barone.

Drey königliche Bediente, welche sprechen.

Ein Bedienter in Tschernembels Hause.

Ein Bedienter bey Zierotin.

Bürgerwache, Offiziere und Kürassiere vom Dampierr'schen Regiment.

Die Scene spielt in Wien. Die Zeit ist das Jahr 1619.

Erster Aufzug.

(Saal in der kaiserlichen Burg.)

Erster Auftritt.

Zierotin
(sitzt an einem Tische, auf welchem versiegelte Pakete liegen).
Ein Secretär steht darneben.

Zierotin
(indem er dem Secretär die Pakete hinreicht).

Dieß Schreiben tragt zum Bürgermeister, dieß
Kommt auf die Post, und diese Briefe gebt
Dem baier'schen Courier, bedeutet ihm,
Daß er sogleich abreise, denn der Herzog
Muß übermorgen diese Nachricht haben.

(der Secretär geht ab.)

Das wär' gethan. — Wenn's nur auch so viel
fruchtet
Als wir bedürfen und mit Zittern hoffen!
Von allen Seiten schließt die Aussicht sich,
Und nur gewagte Schritte steh'n uns offen.

Zweyter Auftritt.

Graf Schlick tritt ein. Zierotin.

Zierotin.

Was seh' ich? Darf ich meinen Augen trauen?
Graf Schlick? Wo kommt ihr her?

Schlick.

Woher? Aus Prag,
Von wo der Gräuel Anblick mich vertrieben.
Wo Niemand, der dem König treu geblieben,
Mit Sicherheit zuweilen mehr vermag.
Dort herrscht der Thurn, der eingedrung'ne Fremdling,
Der unbekümmert um des Landes Wohl,
Wo seine Wiege nicht gestanden, wo
Ihm keines Ahnherrn theure Reste schlafen,
Nur seiner Ehrsucht aufgestachelt folgt.
Er war's, der Thurn, und sein verruchter Anhang,
Der sich erkühnt, die königlichen Räthe
Slawata, Martinitz mit frecher Hand
Zum Fenster auszustürzen. Welcher Frevel
Bleibt Solchen unversucht und unbekannt?
Was ist das Loos des edlen Cardinal
Von Dietrichstein, der oft die schwere Pflicht,
Die Wüthenden zu stillen übernommen?
Er ist verbannt, sein Gut ist eingezogen.
— Und haben sie nicht euch, dem Landeshauptmann

Von Mähren, euer Amt, das euch der König
Vertraute, mit Gewalt der Waffen abgenommen?
— Ihr seyd, Zierotin, Mährischer Bruder —
Und doch schützt euch die Glaubensgleichheit nicht.

Zierotin.

Das eben können sie mir nicht verzeih'n.
In meiner Denkart liegt ihr ew'ger Vorwurf,
Sie seh'n, man kann von ander'm Glauben seyn,
Und doch nie von seinen Pflichten trennen,
Und seiner Fürsten heil'ges Recht erkennen.

Schlick.

Das sind sie, die sich Defensoren nennen,
Das sind die Rechte, die sie defendiren,
So handeln sie, die stets des Landes Schutz,
Des Glaubens Freyheit frech im Munde führen,
Und in des Herzens Tiefen List und Trutz.
Und mit dem Umsturz Böhmens nicht zufrieden,
Ist noch ihr Wunsch, das Gift nach allen Seiten,
In alle Nachbarstaaten zu verbreiten.

Zierotin.

Sie haben's auch schon ziemlich weit gebracht.
Das ganze Land unter und ob der Enns,
Ist aufgeregt in schrecklicher Verblendung,
Und nun bedarfs nur einer schlimmen Wendung,
So schlägt in Flammen auf des Aufruhrs Zunder.

Schlick.

Ihr schildert unsern Jammer, wie er war.
Euch droht sie nur, bey uns ist die Gefahr,

Die Rebellion erklärt, Thron und Altar
Gestürzt, dem Pfalzgraf ist die Krone angetragen,
Mein pflichtvergeßner Vetter konnt's es wagen —
Er hat der Stände Schluß ihm überbracht!
Böhmen ist hin und Mähren, und mit Macht
Dringt Thurn nach Oestreich vor.

Zierotin.

Graf Schlick! Ihr sagt
Uns traurige, doch längst bekannte Dinge.
Der König weiß —

Schlick.

Und dennoch sagt man mir,
Er denkt in Wien zu bleiben?

Zierotin.

Er bleibt hier,
So hat er mehr als einmal sich erkläret.

Schlick.

Ach Gott! Was für ein Wahn hat ihn bethöret?
Er ist umringt von einem Feindesmeer,
Aus Ungarn zieht des Bethlen Gabors Heer
Gen Wien herauf, um hier in Oestreichs Gründen
Mit der Rebellen-Schaar sich zu verbinden —
Dann übrigt auch die Flucht vielleicht nicht mehr!

Zierotin.

Versucht es, Graf! Sprecht selber mit dem König!
Doch ich erwarte von dem Ausgang wenig.
Ich kenne meines Herren festen Muth,
Der in Gefahr sich stählt, den nichts erschüttert,

Weil er vor keines Menschen Grimm erzittert,
Und nur auf Gott und seinem Recht beruht.

Schlick.

Doch scheint mir, daß die Klugheit jetzt gebiethe —

Zierotin.

Zu weichen?

Schlick.

Wenigstens für eine Zeit.

Zierotin.

Das bringt ihr nie in meines Herrn Gemüthe.
Und, glaubet mir, Graf Schlick, Standhaftigkeit
Und festes Schreiten nach dem Einen Ziele
Bringt uns sehr weit, und schreckt und beuget Viele.
— Und endlich bleibt doch Manches noch zu hoffen.
Der Baiern Herzog, unsers Königs Schwager
Und treuer Jugendfreund wird Hülfe senden. —
Auch hab' ich Nachricht aus Graf Bouquoy's Lager
Vor Budweis, unter seinen Truppen herrscht
Der beste Geist, der Oberst von Dampierre
Ist selber hier.

Schlick.

Wie, St. Hilaire?

Zierotin.

Ihr kennt
Den Obrist?

Schlick.

Er ist meiner Schwester Kind.

Ich hab' ihn manches Jahr nicht mehr gesehen.
Wie gerne möcht' ich einmal ihn umarmen!

Zierotin.

Wenn ihr verweilt, so kann es bald geschehen,
Denn ich erwart' ihn jeden Augenblick.

(er klingelt, ein Bedienter kommt.)

Ist Oberst St. Hilaire noch nicht zurück?

Bedienter.

Er kommt so eben.

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

St. Hilaire tritt ein. Vorige.

Schlick (auf ihn zueilend).

Neffe! Lieber Neffe!

St. Hilaire (ihn umarmend).

Mein Oheim! Welch ein unverhofftes Glück!

(sich aufrichtend.)

Verzeihung, Herr von Zierotin!

Zierotin.

Folgt eurem Herzen,
Und seht mich hier für keinen Fremden an!

St. Hilaire.

Mein Oheim! Welcher gute Stern hat euch
In diesem Augenblick nach Wien geführet?

Schlick.

Der Stern der Unruh, der die Welt regieret,

Und Einen hier — den Andern dorthin wirft. —
Doch du — wie ist es dir seither ergangen?

St. Hilaire.

Leidlich, mein Oheim! Unruh, Krieg, Geschäffte
Erhielten mich in steter Thätigkeit,
Ich lebe — bin gesund — was kann ich mehr verlangen?

Schlick.

Das ist nicht viel.

St. Hilaire.

Sehr viel in dieser Zeit.
Wie wenig sind, die Wohlseyn jetzt erfreu't!
Wie mancher ist im Sturm untergegangen!

Schlick.

Nun so erzähle mir! — Du kommst von Budweis?

St. Hilaire.

Grades Wegs. Es schickt Graf Bouquoy mich
Mit mündlichen Berichten an den König.

Zierotin.

Und thut sehr wohl — denn manches Beyspiel hat uns
Belehrt von der Gefahr, die Briefe laufen,
Die oft in fremder Hand, vom fremden Aug' gesehn,
Den eig'nen Herrn verrathen und verkaufen.

St. Hilaire.

Wir haben einen guten Fang gethan,
Zwey Emissäre von dem Cardinal —

Schlick.

Von Richelieu?

St. Hilaire.

Er hat sie abgesandt,
Die Protestanten hier zu unterstützen,
Die er verfolgt in seinem eig'nen Land.

Zierotin.

Dieß Streben ist uns lange schon bekannt.
Es sind die alten Ränke gegen Oestreich,
Das ihnen stets ein Dorn im Auge war,
Wie es in stiller Größ' und Herrlichkeit
Der Mittelpunkt, der Kern Europa's dasteht,
Zu wehren und zu wachen für sein Wohl.
Was dankt ihm nicht der Welttheil und die Menschheit?
Wie oft ist's nicht zum festen Wall geworden,
Zur Schutzwehr gegen die Barbaren-Horden
Die aller Ordnung, Kunst und Sittlichkeit,
Dem Glauben selbst den Untergang gedräut!
Nie zum Erobern hat's sein Schwerdt gezogen,
Nie Menschenblut für eitlen Ruhm verspritzt;
Der mannigfachen Länder reicher Bogen,
Der es umringt, der fern ihm dienend nützt,
Durch sanfte Bande ward er angezogen,
Mit Recht erworben, und mit Kraft beschützt.
So hat von jeher Oesterreich gehandelt,
Fest, offen, treu, vor Gott und Welt gewandelt.

St. Hilaire.

Darum kann ich den Glauben nicht verlieren,
Der mir lebendig in der Seele glüht,
Gott wird es auch aus diesem Drange führen,
Wie düster jetzt sein Himmel sich umzieht.
Wie oft stand es am Rand des Unterganges?
Wie oft frohlockte seiner Feinde Chor?
Da riß es sich empor mit frischen Kräften,
Und gieng verherrlicht aus dem Sturm hervor.
Ja, trotz der Widersacher kühnen Treiben,
Zum Wohl der Welt muß Oesterreich stehen bleiben!

Zierotin.

Brav, junger Mann! So sollte Jeder denken —
Und froh legt' ich mein greises Haupt zur Ruh,
Könnt' ich zu der Gesinnung alle lenken! —
Doch jetzt soll euch durch meine Gegenwart
Nicht länger die gewünschte Muse fehlen;
Wenn man so lang des Wiedersehens harrt,
So hat man viel zu fragen, zu erzählen.
Lebt wohl!

St. Hilaire.

Ihr seyd sehr gütig, Zierotin!

Zierotin.

Wir sehn uns bald.

(er geht in das Cabinet links ab.)

Vierter Auftritt.

St. Hilaire. Schlick.

St. Hilaire.

Ein würd'ger Mann! So bieder
Und fein zugleich!

Schlick.

Ein Muster seiner Brüder!
Doch jetzo sprich, und öffne mir dein Herz!
Wie steht's mit Dir? — In diesen trüben Blicken
Erscheint mir immer noch der alte Schmerz.

St. Hilaire.

Laßt uns von Längstvergang'nen nicht mehr reden —
Vergessen seyn, was nicht zu ändern steht!
Jetzt, da das Unglück durch die Erde geht,
Im allgemeinen Drang verstummen einz'le Leiden,
Es lernt der Mensch sich von sich selber scheiden,
Wenn seine Klag' im Zeitensturm verweht.

Schlick.

Doch mag man gern dem Freunde sich vertrauen.
Du bist mir lieb, bist meiner Schwester Kind,
In diesen Zügen, die die ihren sind,
Mag ich so gern auch ihre Seele schauen.

St. Hilaire

(Schlicks Hand mit Wärme ergreifend).

Mein theurer Oheim!

Schlick.

Bist du glücklich?

St. Hilaire (überwältigt).

Nein!

Schlick.

Und warum nicht?

St. Hilaire.

Ihr wißt, was ich verloren!

Schlick.

Ward denn Ein Mädchen nur für dich geboren?

St. Hilaire.

Oheim! Ich hoff', ihr kennet besser mich.
Ich konnt' ein theures Band zerreissen sehen,
Ein Band, das einst mir Lebensglück verhieß,
Und dennoch stark dem Schmerzen widerstehen,
Denn ihres Herzens war ich noch gewiß.
Sie liebte mich — ich war mit ihr vereint,
Wie streng auch böse Menschen mich geschieden,
Und blühte keine Hoffnung mehr hienieden,
So blieb die Ewigkeit ein treuer Freund,
Dort hatten sich die Geister hin beschieden,
Dort harrte ihrer ew'ges Glück und Frieden.

Schlick.

Und bleibt dir diese Hoffnung denn nicht noch?

St. Hilaire.

Nein, Oheim, nein! — O fühlt, was ich verloren!
Marie hat ihren Glauben abgeschworen. —

Schlick.

Gerechter Gott!

St. Hilaire.

Das Tschernembels Werk,
Des Oheims. Er hat unsern Bund zerrissen
Nach ihrer Mutter Tod in seiner Hand
Hat sie ihm in sein Windisch Land
Fern von den Freunden folgen müssen.
Dort hat nun Zwang, List oder Ueberredung
Dem Glauben ihrer Väter sie entzogen,
Und mich um jedes Glück auf dieser Welt,
Um jede Seligkeit der künftigen betrogen.
Nach einem Leben voller Qual
Darf ich nicht meine Todesstunde segnen,
Mir wird in einer bessern Welt
Die Heißgeliebte nimmermehr begegnen.

Schlick.

Wo lebt sie jetzt? Ist sie noch unvermählt?

St. Hilaire.

Man sagt, sie wird bald ihre Hand verschenken,
Dem Ebergassinger — wenn ihr ihn kennt.

Schlick.

Wer würde nicht den Ebergassing kennen?
Den tollen Eiferer, den Wüthenden,
Der unsern heil'gen Glauben gern mit Feuer
Und Schwert von dieser Erde tilgen möchte,
Tschernembel's blindes Werkzeug und Gehülfen.

St. Hilaire.

Und dennoch, Oheim! Dieser Ebergassing,
Er ist so schlimm nicht, als er scheinen mag.
Wir dienten miteinander manches Jahr,

Wir liebten uns, wie's bey Soldaten gehet,
Die gleichgetheilte Noth, selbst die Gefahr,
Die für und miteinander man bestehet,
Zog fester unsrer Neigung warmes Band.

Schlick.

Und jetzo frey't er um Mariens Hand —
Um die Geliebte des verrath'nen Freundes?

St. Hilaire.

Hier ist er schuldlos, weil ich meine Liebe,
Die unglückselig hoffnungslosen Triebe
Dem lebensfrohen Freunde nie gestand.

Schlick.

Und wird die Heyrath bald vollzogen werden?

St. Hilaire.

Man sagt, Tschernembel sey deßwegen hier,
Und auch Mariens Ankunft wird erwartet.
Das mag ich nun als Zeuge nicht erleben.
Es brennt der Boden unterm Fuße mir,
Sobald man meinen Auftrag mir gegeben,
Eil' ich zurück. Im wildbewegten Leben
Des Lagers wird mir leichter um das Herz,
Im Schlachtgewühl betäubet sich der Schmerz.
Dort ist der Blick auf Höheres gerichtet,
Dort, hoff' ich, wird vielleicht durch meine Hand
Ein Theil des Kampfs um Recht und Pflicht geschlichtet,
Dort leb' ich nur für Gott und Vaterland.

Ein Bedienter (der hereintritt).

Ist Seine Excellenz, mein Herr, nicht hier?

Schlick.

Im Cabinet —

Bedenter
(öffnet das Cabinet und sagt hinein).

Der Freyherr von Tschernembel!

St. Hilaire.

Tschernembel kommt? Fort, Oheim! Laßt uns gehn!

Schlick.
(zu Zierotin, der aus dem Cabinet kommt).

Ihr habt Besuch — wir wollen uns entfernen.

Zierotin.

Lebt wohl! Bald hoff' ich wieder euch zu sehn.

(Schlick und St. Hilaire gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Tschernembel. Zierotin.

Tschernembel.

Entschuldiget mich, Herr von Zierotin,
Wenn ich schon wieder euch beschwerlich falle.

Zierotin.

Was steht zu eurem Dienst?

Tschernembel.

Gesammte Stände
Befragen euch durch mich, ob ihr die Schrift —

Zierotin.

Gesammte Stände? — Nein, Herr Freyherr! Nein!

Die haben euch die Schrift nicht aufgetragen!
In ihrem Namen habt ihr nichts zu fragen.
Die euch gesandt, sind Oestreichs Stände nicht,
Denn Viele halten treu an ihrer Pflicht.
Es ist ein Schwarm unruhig Mißvergnügter —

Tschernembel.

So nennt ihr sie, ich nenn's den Kern des Landes.
Doch laßt uns länger nicht um Worte streiten
Die ohnedieß zur Sache nichts bedeuten.
Es handelt um des Königs Antwort sich.
Wie lautet sie?

Zierotin.

Wie ihr es denken konntet,
Als ihr die kühne Schrift ihm überreicht.

Tschernembel (trotzig).

So will er nicht?

Zierotin.

Was wagtet ihr zu fordern?

Tschernembel.

Was recht ist.

Zierotin.

Recht? Es soll der König euch
Erlauben, an die Böhmen euch zu schließen,
Euch zu bewaffnen, so wie sie gethan?

Tschernembel.

Nur unser Gut und Leben zu vertheid'gen
Vor drohender Gefahr! Wir bathen längst,
Es möchte königlicher Majestät

Gefallen, diese Irrungen mit Böhmen
In Güte abzuthun, die fremden Truppen,
Die ärger als die Tartarn und die Türken
Im Lande hausen, schleunigst wegzuführen. —

Zierotin.

Die Truppen wegzuführen? Welche Ford'rung!
Indeß der Thurn mit seinem Anhang ihm
Bewaffnet gegenüber steht —

Tschernembel.

Erbarm'
Es Gott! daß es so weit hat kommen müssen!
Wie manches hätt' in Lieb' und Güte noch
Verglichen und vermieden werden können!
Jetzt ist die Uebermacht auf jener Seite,
Und unglückbringend wälzt das Heer des Thurn
Sich gegen Oestreich vor, und trägt, wenn nicht
Der König sich zum Frieden willig findet,
In unsre Hütten Brand und Raub und Mord.

Zierotin.

Zum Frieden! — O zum Frieden hat er längst
Mit mehr als königlicher Huld die Hand
Gebothen! — Doch — wie ward es ihm erkannt.
Was will denn dieser Thurn und seine Freunde?
Was hat nicht Rudolph, was Mathias nicht
Den trotzig Fordernden schon zugestanden?
Ist es erhört in andrer Fürsten Landen?
Und dennoch kennt ihr Uebermuth kein Ziel.
Es wollen Böhmens Stände ohne Wissen,

Ja, wider Willen ihres Königs sich
Versammeln dürfen, Bund mit Fremden schließen,
Sich waffnen, Söldner werben —

Tschernembel.

Sagt ihr mir,
Was schon so oft besprochen worden?
Können wir's ändern? Kann's der König selbst?

Zierotin.

Das hat Nachgiebigkeit gethan. So weit
Hat Rudolphs unglücksvolle Lage, hat
Der Bruderzwist das Kaiserhaus gebracht!
Nun nehmen eure Freunde sich ein Beyspiel,
Auch sie versuchten, was gelingen mag,
Und wie der König Einen Schritt nur weicht,
So hat für immer Alles er verloren.

Tschernembel.

Wir suchen nur das Recht, das uns gebührt,
Die Freyheit nur für Glauben und Gewissen,
Die jeden Tag unsich'rer, kleiner wird.
Was hat uns dieser Ferdinand nicht schon
In seinem Stammland Steyermark entrissen?
Nun sitzt er widerrechtlich auf dem Thron
Von Oesterreich, und schaltet frey, und achtet's
Nicht, daß die Stände ihm noch nicht gehuldigt.

Zierotin.

Warum hat eure Kühnheit sich entschuldigt?
Der König ist eur' angeborner Herr.

Tschernembel.

Das ist Erzherzog Albrecht —

Zierotin.

Nimmermehr!
Auf Thron und Erbrecht hat er frey Verzicht
Gethan, und wer dieß zu erkennen weigert,
Der sagt sich los von seiner ersten Pflicht.

Tschernembel.

Wahrhaftig, euch nicht dacht' ich so zu hören.
Ihr habt euch losgemacht vom alten Wahn,
Seyd einer reinen Lehre zugethan,
Und könnt' nun gegen Brüder euch verschwören?

Zierotin.

Vermenget die Begriffe nicht, Tschernembel!
Mit unserm Glauben, uns'rer Brüder Wohl
Hat euer Thun und Treiben nichts zu schaffen.

Tschernembel.

Wie meynt ihr das?

Zierotin.

Was uns bekümmern kann,
Die Freyheit des Gewissens und der Uebung,
Ist uns verbrieft. Wir dürfen Kirchen bauen,
Den eig'nen Lehrern unser Heil vertrauen. —

Tschernembel.

Bis jetzt. — Doch wer kann für die Zukunft bürgen?
Mit welchen Planen geht der König um?
Zur Kaiserwahl wird Anstalt jetzt getroffen,
Was bleibt der neuen Lehre wohl zu hoffen,
Wählt man für Deutschland ein katholisch Haupt?
So ist es den Bedrängten wohl erlaubt —

Zierotin.

Was ist erlaubt? Sich mit Gewalt der Waffen,
Was uns das Recht versagt hat, kühn zu schaffen? —
Chursachsen, Brandenburg sind protestant'sche Stände,
Doch biethen sie zur Kaiserwahl die Hände,
Und nicht gefährdet dünkt ihr Glaube sie,
Wird Ferdinand die deutsche Krone tragen.
Sie wissen wohl, was in vergang'nen Tagen
Oestreich für Deutschland segensvoll gethan. —
Kurz, Freyherr! Man durchschauet euern Plan
Nicht um die Freyheit der Gewissen,
Des Glaubens, ist's den Eurigen zu thun,
Ihr wollt' nur in der günst'gen Zeit nicht ruh'n,
Bis ihr die Macht im Land an euch gerissen.

Tschernembel.

Und ihr verkauft um Fürstengunst den Glauben.

Zierotin.

Der Glaube spricht nicht los von Bürgerpflicht.

Tschernembel.

Der Himmel kann die Theilung nicht erlauben.

Zierotin.

Der Himmel fordert ein Verbrechen nicht.

Tschernembel.

Verbrechen ist's, dem Glauben widerstreben.

Zierotin.

Für meinen Glauben, geb' ich froh das Leben —
Ich weiß, daß er nicht für Rebellen spricht.

Tschernembel.

Rebellen? Wie? Wen wagt ihr so zu nennen?

Zierotin.

Die so durch Thaten sich dazu bekennen.

Tschernembel.

Das sollt ihr mit dem Schwerdte mir beweisen.

Zierotin.

Recht gern — nur nicht im fürstlichen Gemach.
Bestimmet Ort und Zeit! Ich folg' euch nach,
Mich schreckt nicht euer Droh'n, nicht euer Eisen.

Sechster Auftritt.

Der König (erscheint an der Thür). Vorige.

Zierotin.

Der König!

König.

Wer vergißt sich hier?

Zierotin.

Verzeihung,
Euer Majestät!

Tschernembel.

Herr von Zierotin glaubt sich
Berechtigt, jeden Biedermann zu kränken.

König.

Ich weiß, was Jeder glaubt, was mir
In diesem Fall gebührt, von euch zu denken.
Es spricht die Hand am Schwerdte wider euch.

Verdankt es meiner Huld, wenn ich nicht gleich
Euch hier verhaften lasse! Geht! Befreyt
Die Burg und mich von Eurer Gegenwart,
Und laßt euch ungerufen nicht mehr blicken!

(Tschernembel geht ab.)

Siebenter Auftritt.

König. Zierotin.

König.

Der Streit war heftig —

Zierotin.

Eure Majestät
Ich weiß, daß ich gefehlt — doch möcht' ich gern
Euch überzeugen, daß bey diesem Streite
Das Recht —

König.

Das Recht war ganz auf eurer Seite.
Ich habe jedes Wort mit angehört.

(lächelnd.)

Ihr spracht ja laut genug.

Zierotin.

Verzeiht, mein König!

König.

Es ist verzieh'n. Was euch zu weit geführt,
War schöner Eifer nur für eure Pflicht,
Und solchen Eifer straft ein König nicht.

O, wollte Gott! ich könnte euch belohnen,
Was ihr für mich gelitten und gethan!

Zierotin.

Es ist belohnt, indem ihr es erkennt.

König.

Seitdem wir diesen Morgen uns getrennt,
Sind wieder böse Kunden eingelaufen.
Der Thurn rückt reißend vor mit seinem Haufen,
Er steht in Oestreich schon —

Zierotin (erschrocken).

In Oesterreich?

So nahe schon?

König.

Wie? Ueberrascht es euch?

Mich nicht. Ich war auf's Schlimmste schon bereitet.
Darum hab' ich in jenes treue Land,
Wo hinter seiner mächt'gen Felsenwand
Ein bied'res Volk mit Freuden für mich streitet,
In mein Tyrol, die Kinder hingesandt.
Dort sind sie sicher, dort wird sie der Sturm,
Der jetzt die Welt erschüttert, nicht erreichen,
Dort wurzelt alte Treu und Glauben fest,
Und eh' Tyrol vom Kaiserhause läßt,
Eh' müssen seine ew'gen Berge weichen.

Zierotin.

Doch wär's in diesem Augenblick des Dranges
Nicht möglich — nicht gerathen, Bouquoy schnell
Herbey zu rufen?

König.

Nein, der bleibt in Böhmen.
Dort brennt der Aufruhr, droht der Mannsfeld, nicht
Kann ich den letzten Schutz dem Lande nehmen.

Zierotin.

Doch — was gedenkt ihr, gnäd'ger Herr zu thun?
Hier ist kein Heer, kein Feldherr —

König.

Doch der König —
Und eine treue Stadt, mein volkreich Wien.
Auf sie will ich in meinen Nöthen bauen,
Ich weiß — sie lohnt mein königlich Vertrauen —
Daß sicher ich in ihrem Schooße bin.
Ein Heer erschafft sich leicht, sobald die Liebe
Für Fürst und Land des Bürgers Arm bewährt.
Ich zähle fest auf diese heil'gen Triebe,
Auf meiner treuen Wiener gutes Schwerdt,
Und keinen Schritt will ich den Meutern weichen.
Gott hat auf diesen Posten mich gestellt,
Damit ich treu für seine Rechte wache,
Es ist nicht bloß mein Vortheil, nicht der Thron,
Den ich vertheidige, es ist die Sache
Des Himmels selber, die Religion;
Für meinen Glauben muß ich kämpfend stehen,
Und, will es Gott, auch für ihn untergehen.

Zierotin.

So weit soll's nicht mit seiner Hülfe kommen!
Noch stehen manche Mittel zu Geboth —
Vertrauet mir in dieser höchsten Noth!
Laßt, gnäd'ger Herr, für euren Schutz mich sorgen!
Ich wag's mit meinem Kopf dafür zu stehn,
Ich spreche zu den Bürgern, und bis morgen
Sollt ihr ein kleines Heer beysammen sehn!

König.

Nein! Der ist nicht verlassen, dem ein Freund,
Ein Diener bleibt, wie ihr. In meiner Brust
Lebt darum auch ein unbesiegbar Hoffen,
Ich fühle mich von keiner Angst getroffen,
Denn nur des Rechten bin ich mir bewußt.
So, Zierotin! So laßt uns den Gefahren
Mit stillem Muth gefaßt entgegen gehn!
Laßt uns den Glauben nur an Gott bewahren —
Vielleicht, daß wir sie doch verschwinden seh'n!
Es toben um den Fels im Meer die Wogen,
Sein Haupt umhüllt der Wetterwolken Nacht,
Durch dunkle Lüfte kommt der Sturm gezogen,
Und aller Elemente Wuth erwacht.
Der Fels steht unbewegt in den Gewittern,
Sie können seine Ruhe nicht erschüttern,
Und endlich legt sich die empörte Wuth,
Der Donner schweiget in den höhern Räumen,
Das Meer hört auf den Felsen zu umschäumen,
Er stehet und siehet in des Abends Gluth

In Nebeldüfte das Gewölk zerfließen,
Und spiegelnd liegt das Meer zu seinen Füßen.

Zierotin.

Gott sey gepriesen, der euch diesen Muth
Ins Herz gelegt! Ja, bleibet fest, mein König!
Verlaßt die Stadt nicht, was auch alle sagen!
Die Furcht hat mit der Falschheit sich verschworen,
Sie rathen euch zur Flucht, sie drängen euch —
O folget nicht! Mit Wien ist Oesterreich
Mit Oesterreich ein Höh'res noch verloren!

König.

Das ist's mein Freund! Ihr seht es richtig an.
Ich seh' mein Ziel im Sonnenglanze blinken,
Der Ahnen Schatten mir ermunternd winken —
Wie dürft' ich einst vertrauend ihnen nah'n,
Wär' ich gewichen aus der Strahlenbahn?

Zierotin.

Man sagt, sie wollen euch die Reise wehren —
Ein jeder Weg nach Frankfurt sey besetzt.

König.

Mag seyn! Sie sollen dennoch mich nicht stören.
Laßt gegen mich sie all' ihr Wüthen kehren,
Laßt sie mich hier auch zu belagern droh'n!
Doch sprech' ich diesem tollen Treiben Hohn. —
Nicht bloß will ich mich ihrer hier erwehren,

Durch ihre Meuterschaaren brech' ich kühn,
Nach Frankfurt will ich hin zur Krönung zieh'n,
Und auf dieß Haupt, das sie verloren schätzen,
Ihnen zum Trotz die Kaiserkrone setzen.

(Ende des ersten Aufzuges).

Zweyter

Zweyter Aufzug.

(Saal in Tschernembels Hause.)

Erster Auftritt.

Tschernembel

(tritt unmuthig ein, und geht mit gekreuzten Armen ein paarmal auf und ab).

„Und laßt euch ungerufen nicht mehr blicken!“
So klang es ja das stolze Königswort?
Noch tönt's unwillig mir im Busen fort.
— O Ferdinand! Es kann sich seltsam schicken!
Den du so kühn aus deiner Burg verbannt,
Er kehret ungerufen, unwillkommen,
In einem furchtbar'n Augenblick
Zu deinem Schrecken, deinem Sturz zurück!
— Marie! — Wo das Mädchen steckt? —
Marie! —
Gewiß in einem Winkel, wo sie wieder
Auf neue Tück und neue Ränke sinnt. —
Marie!

(Er klingelt. Ein Bedienter kommt.)

Ruft das Fräulein von Hofkirchen!

(der Bediente geht ab.)

Es soll mir anders werden hier im Hause —
Und bald — denn keine Zeit ist zu versäumen.

Zweyter Auftritt.

Marie von Hofkirchen. Tschernembel.

Marie.

Ihr habt befohlen, Oheim!

Tschernembel.

Wo warst du wieder?

Marie.

Ich war — ihr wißt den stillen Aufenthalt,
Wo ich so gern bin —

Tschernembel.

Deiner Mutter Zimmer?
Da hättest du mich eher hören können.

Marie.

Vergebt! Ich war beschäftigt.

Tschernembel.

Wie? Beschäftigt?
Im leeren Zimmer? O ich weiß es wohl,
Du warst bey deinen lieben Heil'gen wieder —
Papistinn!

Marie.

Oheim! Als ihr in mich drangt,

Mit Ueberredung, Zwang und harter Drohung,
Den Glauben zu verändern —

Tschernembel.

Zwang? Was sprichst du?
Nie zwingt der Protestant zu seinem Glauben.
Frey ist der Wille, frey die Untersuchung.
Das ist's, was unsrer Lehre vor der euren
Den ew'gen Vorzug giebt. Nur die Vernunft
Sprach dazumal durch mich zu deiner Seele,
Und ihrem Ausspruch soll der Mensch gehorchen,
Weil ein vernünftig Wesen in ihm wohnt.

Marie.

Verzeiht! Ich mahn' euch ungern jener Tage,
Sie waren trüb und stürmisch. Ach wie oft
Erpreßte euer Droh'n mir bittre Klage!
— Das war kein mildes Ueberreden!

Tschernembel.

Schweig'
Du hast, was du gewollt?

Marie.

Was ich gewollt?
Ja, meinen Glauben konntet ihr nicht ändern,
Doch, — welches Leben führ' ich seit der Zeit?

Tschernembel.

Das Leben, dem du dich geweiht.

Marie.

Ihr habt den harten Eid mir abgedrungen. —

Tschernembel.

Zu dem, was meine Ehr und Sicherheit

Dringend erheischten, hab' ich dich gezwungen,
Weil nie dein frey Gehorchen mich erfreut.
Tschernembels Nichte darf nicht Messe hören,
Auf mich, als ihrer Hoffnung Leitstern, seh'n
Die Brüder in den schwerbedrängten Zeiten,
Ich muß voran ein leuchtend Beyspiel schreiten,
Und fleckenlos mein Haus vor ihnen stehn.

Marie.

Und diesem Stolz ward all' mein Glück geopfert!
Wie lang schon muß ich jeden Trost entbehren,
Den unsre Kirche ihren Kindern beut!
Ich darf nicht nah'n den heiligen Altären,
Und wie ein Fluch liegt über mir der Eid.
— Ach, gestern auf dem Weg hierher! — Wir fuhren
Durch Neustadt, da zerbrach ein Rad. Er war
G ad an der Kirche, wo zum Abendsegen
Versammelt stand der frommen Gläub'gen Schaar.
Wir stiegen ab. Da tönten die Gesänge,
Es tönten mir der Orgel Himmel-Klänge
Mit langentwohnter Kraft tief in das Herz.
Wie aus der Heimath schien es mir zu tönen,
Und mich ergriff ein unbezwinglich Sehnen,
Hineinzugehn. — Ich durfte nicht. Voll Schmerz
Halb weinend blickt' ich in die hohen Hallen,
Ich sah des Weihrauchs Opferdüfte wallen,
Des Altars Pracht, der Kerzen hellen Schein
Durch Düft' und Dämm'rung goldne Schimmer streu'n,

Mir schlug das Herz in immer höhern Schlägen,
Jetzt fiengen sich die Glocken an zu regen,
Vom Altar her erklang der Klingeln Ton,
Ich sah das Volk anbetend niedersinken,
Das Heiligthum in Priestershänden blinken,
Es war, als öffne sich der Gottheit Thron.
Und ich — stand da, geächtet — ausgeschlossen,
Aus meiner Brüder heil'gem Bund verstoßen.

Tschernembel.

Bist du zu Ende? Wahrlich müde bin ich's
Dein frevelnd albernes Geschwätz zu hören.
Ganz andrer Dinge wegen bin ich hier,
Du weißt, warum ich dich nach Wien beschieden.

Marie.

O Gott!

Tschernembel.

Es stehet Großes jetzt bevor.
Bald wird in Oestreich Alles anders werden,
Bald hebt die Freyheit siegreich sich empor,
Der alte Wahn verschwindet von der Erden,
Und diese Zeit des Sieges und des Glücks
Soll auch für mein Haus freudebringend werden.
D'rum füge dich in das, was ich beschlossen!
Erkenn' es dankbar! Halte dich bereit!
Der Herr von Ebergassing kommt noch heut,
Mein Jawort und das deine sich zu holen.

Marie.

Nein, Oheim, nein! Das kann, das darf nicht seyn!

Ihr habt mein Lebensglück mir längst gestohlen,
Doch zu Verbrechen willig' ich nicht ein:
Ich lieb' ihn nicht — ich sag' es unverholen —
So kann ich auch nicht seine Gattin seyn!

Tschernembel.

Du wirst gehorchen. — Keine Antwort mehr!
Es ist nothwendig, daß der Ebergassing
In Liebe sich mit meinem Haus verbindet.
Und keine Möglichkeit der Aendrung findet
Hier statt. Du wirst durch Trotzen nichts erlangen.
Dein Schicksal weißt du — Halte dich bereit:
Den Bräutigam mit Anstand zu empfangen.

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Marie allein.

Er geht, er läßt mich nicht zum Worte kommen.
Weh mir! Ich kenne diesen harten Sinn.
Wenn ich der Zeit in Laybach noch gedenke,
Und seiner Grausamkeit und seiner Ränke,
Wie er's versteht, den schärfsten Pfeil zu finden,
Der stets das Herz am schmerzlichsten verletzt,
Wie kalt und höhnisch er die Worte setzt,
Die sich als Ausspruch der Vernunft verkünden,
O die Erinnerung macht mir das Blut
Erstarren, und mir sinkt der rasche Muth!
Und doch — ich kann ihm nicht gehorsam seyn!

Ich kann die Hand nicht in dieß Ehband fügen!
Es handelt hier sich nicht um mich allein:
Darf ich den, der mir arglos naht, betrügen?
Ihm, der mir traut, vor Gott die Treue schwören,
Und in der falschen Brust verboth'ne Liebe nähren?
Ach, noch erfüllet sie ein theures Bild!
Seit meiner Kindheit morgenrothen Tagen
Hab' ich nur ihn im Herzen treu getragen,
Für ihn allein geschaffen mich gefühlt —
Und ist gleich alle Hoffnung jetzt verloren,
Doch fühl' ich tief — er war für mich geboren!
Wie mag ich jetzt wohl deinem Geist erscheinen,
Du meiner Jugend erster, einz'ger Freund?
Wirst du wohl um die Tiefgefallne weinen,
Die Gott und dir die Treu zu brechen scheint?
Ach, du hast wohl schon lange mich vergessen!
Mags seyn — wenn du nur froh und glücklich bist.
Längst hab' ich keiner Hoffnung mich vermessen,
Verzichtet auf ein Glück, das ich besessen, —
Mein Trost ist, wenn dein Leben schön verfließt.
Magst du dereinst in einer Andern Armen —
Nein! Nein! So weit hab' ich's noch nicht gebracht.
O möge sich der Himmel mein erbarmen,
Der allzuzärtlich dieses Herz gemacht!
Nur einmal — einmal noch möcht' ich ihn sehen,

Vor meinem Tod, und sterbend ihm gestehen,
Daß, was der Schein auch gegen mich gesprochen,
Ich ihm und Gott die Treue nie gebrochen!
(sie sieht durch die Thür.)
O Himmel! Ebergassing mit dem Oheim!
Nein! — Jetzt in dieser Stimmung kann ich ihn
Nicht sprechen!
(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Tschernembel und Ebergassing
(kommen in Gespräch).

Ebergassing.

Eure Nachricht ist viel werth.
Thurn steht in Oesterreich und naht der Hauptstadt
Mit überleg'ner Macht?

Tschernembel.

Es bleibt dem König
Fast keine Rettung. Viel ist vorgegangen,
Seit ihr verreis't war't. Uns're Freunde sind
Geschäfftig, nichts ist unterlassen, nichts
Dem Zufall preisgegeben. Bethlen Gabor
Rückt nah herauf, die Schaaren Thurn s ergießen
Sich auf des Marchfelds weitgedehnten Eb'nen,
In Oesterreich ob der Enns erwartet man
Das Zeichen nur zum Ausbruch, und es fehlt

Auch hier an Freunden nicht, auf die man zäh-
len kann.

Ebergassing.

Nun so bricht endlich für mein Vaterland
Der Morgen an, auf den es lange geharret!
Das alte Babel wird gestürzt, das Reich
Der Finsterniß, des Aberglaubens sinkt
In Graus und Trümmer, und ein schön'res
Leben
Wird aus dem Schutte siegreich sich erheben!

Tschernembel.

Ein schön'res Leben! Ja, so nennt ihr's recht;
Denn schön ist nur die Freyheit, und das Recht,
Nach selbst gegebenem Gesetz zu leben.
Drum wär's das Beste, könnten wir den König
Durch Drohung oder Zwang zur Flucht aus
Wien
Vermögen. Hat er nur die Stadt im Rücken,
Er soll sie, und das Land nicht mehr erblicken!
Dann hat sein Stamm hier aufgehört zu herr-
schen,
Wir wählen einen Herrn, der uns gefällt,
Der unser Recht erkennt, der unsre Kraft,
Die furchtbar ihm erschienen ist, verehret,
Und denen, die die Krone ihm verschafft,
Was sie gebiethend fordern, gern gewähret.

Ebergassing.

Nur seht euch vor! Denkt an Mathias Zeiten!
Was hofften uns're Brüder nicht von ihm?

Wie hell schien sich die Zukunft zu bereiten?
Sein Bruder war entthront durch unsre Macht,
Er hatte Kron und Land uns zu verdanken —
Und welchen Vortheil hat es uns gebracht?

Tschernembel.

Das lag nur in dem Drang und in der Noth
der Zeiten.
Man nahm doch wieder Einen aus dem Stamm,
Der stets mit Aengstlichkeit und zäher Treue
Von dem, was er Gewissen nennt, beengt,
An alter Form und altem Glauben hängt.
Nein, Oestreich kann und darf nicht mehr bestehen,
Jetzt ist der lang' ersehnte Zeitpunkt da,
Frankreich ist mit uns, was wir hier bezwecken,
War sein geheimer Wunsch seit langer Zeit,
Zur Hülf' und Unterstützung ist's bereit,
Und seine Plane sind's, die wir vollstrecken.

Ebergassing.

Ach, redet mir von solcher Hülfe nicht!
Wie könnt' ihr diesem Volke wohl vertrauen?
Floß nicht auf seinen fluchbedeckten Auen
Der Hugenotten, unsrer Brüder, Blut?
Gedenket an der Mordnacht Höllenwuth!
Seht ihr nicht dort aus den verklärten Höh'n
Die Geister der Erschlag'nen zürnend schauen,
Weil sie verbunden uns mit ihren Mördern seh'n?
Nein, nein! Mit Frankreich kann ein Bund nicht
frommen,
Von daher niemals Gutes für uns kommen!

Tschernembel.

Urtheilet nicht so vorschnell, junger Mann!
Ihr seht einseitig nur den Werth der Dinge.
Nichts ist so schlimm und nichts ist so geringe,
Das, klug benützt, nicht Vortheil schaffen kann,
Und was wir tief im innern Herzen hassen,
Das kann uns dienen, unser Glück zu fassen.

Ebergassing.

Mit Nichten! — Ueberhaupt, ich bin kein Freund
Von all den Winkelzüg' und Schlangenwegen,
Ich gehe mein — und meines Gottes Feind
Mit freyer Stirn und bloßem Schwerdt entgegen.
Jetzt ist das Recht und auch die Macht für uns,
Jetzt braucht es keiner fremd zweydeut'gen Hülfe.
Laßt uns mit Kraft den Augenblick benützen!
Dringt vor! Stürmt an! Was kann uns wi-
derstehn?
Bald sehen wir von unsrer Feinde Sitzen
Des wahren Glaubens Fahnen siegreich weh'n.

Tschernembel.

Und glaubt ihr, daß in solchem wilden Sturme
Ein kluges Werk bereitet werden kann?
Nicht auf des Königs Sturz nur kommt es an,
Wir müssen auch für unsre Rechte sorgen,
Und das wird besser mit Bedacht gethan.

Ebergassing.

Ihr seyd auch allzuklug. Verzeiht, Tschernembel!
Ich finde nicht in euch den rechten Geist,
Der, überzeugt, daß er vom Himmel stammt,

Durch Hindernisse höher sich entflammt,
Der wie ein Strom, wo sich ein Abstand weis't,
Unwiderstehlich Alles mit sich reißt,
Den Geist, der nie nach Irdischem gestrebet,
Der einst der Taboriten Brust belebet,
Daß vor dem Schrecken ihres Namens schon
Die halbe Welt in bleicher Furcht gebebet.

Tschernembel.

Wollt' ihr erneuern jene blut'gen Zeiten?

Ebergassing.

Mit Freuden, wenn mein Glauben es begehrt.

Tschernembel.

Ich denke leichtern Sieg ihm zu bereiten.

Ebergassing.

Mehr als der List vertrau' ich meinem Schwert.

Tschernembel.

Die Klugheit muß die wilden Kräfte leiten.

Ebergassing.

Durch Klugheit wird so oft das Recht verkehrt.
Kurz — wollt ihr mit dem Franzmann euch verbinden,
So könnt ihr nie in euren Reih'n mich finden.

(will abgehen.)

Tschernembel.

Halt, Ebergassing! Eilt so stürmisch nicht
Davon! — Habt ihr im Haus denn außer mir
Niemand zu suchen, Niemand zu erwarten?

Ebergassing.

Tschernembel! Gott! Ist's möglich? Sie ist hier?

Tschernembel.

Seit gestern.

Ebergassing.

Und ihr habt es mir verborgen?

Tschernembel.

Es ziemt dem Streiter für den Glauben nicht,
Zuerst für seine Liebe nur zu sorgen.

Ebergassing.

Verzeiht! Wo ist sie?

Tschernembel.

Gleich.

(er klingelt, ein Bedienter kommt.)

Ruft uns das Fräulein!

Ebergassing.

Ach! Faß' ich's denn? Ich soll sie wiedersehn?

Tschernembel.

Ja, und die erste Freude nicht zu stören,
Will ich gefällig aus dem Wege gehn.
Lebt wohl!

(geht ab. Marie tritt ein.)

Fünfter Auftritt.

Marie. Ebergassing.

Ebergassing

(ihr entgegen eilend).

Mein Fräulein! Ach, ich seh' euch wieder!

(er faßt ihre Hand, und ruht darauf.)

Marie.

Seyd mir willkommen, Herr von Ebergassing!

Ebergassing.

Jetzt leb' ich wieder! Dieser Augenblick
Tilgt zwanzig Wochen schmerzlicher Entbehrung.

Maria.

So lange wär' es schon?

Ebergassing.

Ja, zwanzig Wochen!
So steht es im Kalender. — Meinem Herzen
Sind's zwanzig Jahr' verlebt in dumpfen Schmerzen!

(er betrachtet sie.)

Wie schön ihr seyd! Viel schöner noch als damals,
Wie ich in Krain zum letztenmal euch sah! —
Marie! Wenn ich euch das Alles nur
So schildern könnte — wortreich euch beschreiben,
Wie ewig langsam diese Zeit verstrich! —
Habt ihr denn meiner wohl zuweilen auch
Gedacht? Habt ihr — Ihr sprecht nicht? —
Kalt und stumm
Steht ihr vor mir? — Hat meine treue Liebe
Kein freundlich Wort verdient, und keinen Blick?
Gebt ihr für Gluth Eiskälte mir zurück?
Ist euer spröder Sinn noch nicht gebrochen?
Ihr seyd durch euren Oheim mir versprochen —
Mein Eigenthum —

Marie.

Halt, Herr von Ebergassing!

So ist's zwischen uns noch nicht gekommen.
Es hat mein Oheim mich euch zugesagt,
Doch meine Neigung hat er nicht befragt.

Ebergassing.

Und könnt ihr die mir zu verweigern wagen?
Ich habe sie durch wandellose Gluth
Und — laßt mich's auch mit Selbstgefühl es sagen —
Durch Redlichkeit verdient, und Rittermuth.

Marie.

Läßt sich die Liebe wohl als Preis anschlagen?
Frey ist sie, wie die Schönheit, wie das Glück,
Des Himmels Gab' im gold'nen Augenblick.
Wohl mag dem Liebling ihr Besitz gelingen,
Doch nie läßt sie durch Mühe sich erringen.

Ebergassing.

Das klingt mir zu gelehrt. Ich weiß nur das,
Ich lieb euch treu und wahr, und ihr verschmäht
Die reinen Triebe, die euch heiß umfassen.
Das geht aus euren schlaugestellten Reden
Deutlich hervor. — Doch wißt, ich kann auch hassen
Wie ich geliebt —

Marie.

Wie? Denkt ihr mir zu drohen?

Ebergassing.

Verzeiht, Marie! — Ich weiß nicht was ich sage,

Ich war verstimmt, mißlaunig eh' ihr kam't.
O zürnet nicht — nur euer Ohm ist Schuld.

Marie.

Wie so?

Ebergassing.

Wir können niemals einig werden.
Er trachtet nur nach weltlichem Gewinn, —
Nach Macht und Einfluß; diesem Götzen opfert
Er Alles, und des Glaubens heil'ge Sache
Ist ihm nur Nebenwerk — vielleicht — verzeiht,
Ich kann mich oft des Argwohns nicht entschlagen —
Nur Vorwand, um sein Ziel sich zu erjagen.

Marie.

Das weiß ich nicht. Nur das empfind' ich tief,
Die Freyheit, die er eifrig liebt und sucht,
Er ehrt sie nicht in Andern. Ueber ihn
Soll keine Macht bedrückend sich erheben,
Nichts seines Willens Vollgenuß beschränken.
Doch er erlaubt sich And'rer Freyheit, ja
Der Ueberzeugung Heiligthum zu kränken.
Das ist der Fluch der unglücksel'gen Zeit,
Das ist der Grund all unsrer Weh' und Nöthen.
Wie manches Glück wird schonungslos zertreten?
Wie manches Herz verblutet in dem Streit?
Wer kann — wer wird die arme Menschheit retten?
Die ält'sten schönsten Bande sind gelös't,
Es waffnen Brüder wild sich gegen Brüder,

Die

Die Sitte sinkt, mit ihr die Wohlfahrt nieder,
Und nichts steht in dem furchtbar'n Sturme fest.
Daran hat Gott gewiß kein Wohlgefallen,
Die Himmelstochter, die Religion,
Sie weiß nichts von euch wilden Menschen allen,
Ihr sucht nicht sie, ihr sucht den eig'nen Lohn,
Sie heißt die Menschen sich als Brüder lieben,
Ihr rastet nicht, bis ihr euch aufgerieben.

Ebergassing.

Marie! Ihr zürnt. Auch mich trift euer Schelten,
Und doch — ihr seyd im Zorn so wunderschön —
Ich kann ihn nur mit heißer Gluth vergelten,
Nur das geliebte Mädchen in euch sehn. — — —
Was horcht ihr? — —

Marie.

Hört ihr nicht den Streit? —
Man zankt
Sich auf der Straße. — Ach, es ist ja Tag
Und Nacht nicht Ruh!

Bedienter (der hereintritt

Wo ist der gnäd'ge Herr? —
— Ach, seyd ihr da, Herr Ritter? Kommt geschwind! —

Ebergassing.

Was soll ich?

Bedienter.

Kommt! Sie schlagen sich da unten.

Ebergassing.

Woher der Streit?

Bedienter.

Ein Glaubensstreit, wie immer.

Eilt nur! Sonst endet es noch fürchterlich.

Marie.

Ich bitt' euch Ebergassing! Nehmt euch doch
In Acht! Es führt die Hitz' euch oft zu weit.

Ebergassing.

O wenn Marie für mich sorgt und wachet,
Dann geh' ich kühn mit jeder Macht in Streit.

(geht ab, der Bediente will folgen.)

Sechster Auftritt.

Marie. Der Bediente.

Marie
(den Bedienten zurückrufend).

Bleib! Sag, was ist's?

Bedienter.

Man trug zu einem Kranken
Dort bey der nächsten Kirche von St. Ruprecht
Die letzte Zehrung unter Glockenklang
Und lautem Bethen. Die Papisten sanken
Auf ihre Knie', die Unsern lachten. Da
Entspann sich Streit, und, wie es pflegt zu seyn,
Es mischte, wer vorüber ging sich d'rein.
Bald wird der Lärmen größer. Manche dringen

Mit Ungestüm schon auf den Priester ein.
Da kommt ein Offizier die Straße her,
Er will die Streiter aus einander bringen,
Den Priester schützen. Niemand hört auf ihn.
Er sieht, es will mit Güte nicht gelingen,
So seh' ich zürnend ihn den Degen zieh'n,
Jetzt kehrt des Volkes Wuth sich gegen ihn.
Er kann des Haufens kaum mehr sich erwehren —
Da eilt' ich fort, um Hülfe zu begehren —

Marie (horchend).

Der Streit währt fort. — Geh! Sieh doch, was geschieht!
Ich habe nicht den Muth hinabzuschauen.

Bedienter
(der an das Fenster getreten).

Bey Gott! der Offizier versteht zu hauen!
Wie seine Klinge wetterleuchtend blitzt!
Wie Alles weicht! Wie's leer um ihn wird! — Itzt
Hat Herr von Ebergassing auch sich durch-
Geschlagen, hat den Offizier erreicht —
Sie kennen sich — sie geben sich die Hände —

Marie.

Sie kennen sich, sagst du?

Bedienter.

Der Haufe weicht!
Jetzt zieh'n sie fechtend sich an's Haus zurück.

Marie.

Es ist doch Keinem was geschehen?

Bedienter.

Mich dünkt,

Der Fremde blutet an der Hand —

Marie.

Ach Gott!

Siebenter Auftritt.

Ebergassing

(kommt mit St. Hilaire, der die Hand mit einem Schnupftuch umwinkelt hat. Der Bediente geht ab). Marie.

Ebergassing (noch vor der Thür)

Komm, lieber Oberst! Komm!

St. Hilaire.

O laß mich, Bruder!

Es lohnt der Mühe nicht.

Ebergassing.

Nicht doch! du blutest —

Marie (erschrocken).

Gott! St. Hilaire!

St. Hilaire (eben so).

Das Fräulein von Hofkirchen! —

Ebergassing.

Ihr kennt euch?

St. Hilaire.

Laß mich fort! Ich kann nicht bleiben!

Marie (ängstlich).

Ihr seyd verwundet —

St. Hilaire.

Kleinigkeit! (zu Ebergassing) Lebt wohl!

Ebergassing.

Durchaus nicht. Jetzt darfst du nicht auf die Straße,
Bis sich das aufgebrachte Volk zerstreut.
Ich hab' dich ihrer tollen Wuth entzogen,
Jetzt muß ich steh'n für deine Sicherheit.

St. Hilaire.

Ich fürchte, daß ich hier beschwerlich falle —

Ebergassing.

Gewiß nicht. Glaub! du bist bey guten Menschen.
— Mein Fräulein! Seyd so gütig, und besorgt
Ein wenig Wein, und Leinwand zum Verbinden!

Marie.

Sehr gern. Ich eile —

(geht ab.)

Achter Auftritt.

Ebergassing. St. Hilaire.

St. Hilaire

Das ist deine Braut? —

Ebergassing.

Sie ist von ihrem Oheim mir versprochen. —
O St. Hilaire! Was ist das für ein Mädchen!
Schön! wie du siehst, und mehr noch gut als schön,
Ein holder Engel aus des Himmels Höh'n

Herabgeschwebt, um hier auf dunkler Erden,
Ein Leitstern uns zur Seligkeit zu werden!

St. Hilaire.

Viel Glück, mein Freund! Und diesem Glück Bestand! —
Auch mir träumt' einst von einem solchen Herzen!
— Nun ist's vorbey! Was ich jetzt wünschen kann,
Ist — daß mir Gott die Kraft giebt, zu verschmerzen —!
D'rum laß mich fort! — Nur will ich noch dir danken,
Nicht, weil du mir ein unwillkommen Daseyn
Erhieltst, doch — weil ich deine Liebe sah!

(er umarmt ihn.)

Sie kömmt. — Leb' wohl!

(will fort.)

Ebergassing (hält ihn wieder).

Du darfst nicht von der Stelle!
Du bist noch nicht verbunden.

St. Hilaire.

Welche Qual!

Neunter Auftritt.

Marie,
(kommt mit einer Schale und Leinwand).
Vorige.

Marie.
Vergebt, Herr Oberst! Ich bin lang geblieben.

Ebergassing.
Er will schon wieder fort.

Marie (zu St. Hilaire).
Gebt mir die Hand!
(sie schlägt das Tuch auseinander.)
Gott! Wie ihr blutet? — Schmerzt es sehr?

St. Hilaire.
Es schmerzt
Sehr tief — und läßt mit Balsam sich nicht lindern.

Ebergassing.
Nicht doch! Sie weiß mit Wunden umzugeh'n.

St. Hilaire.
Doch meine Wunde wird sie nie versteh'n.

Marie
(um ihn beschäfftigt).
Vielleicht doch! — Könnt' ich eure Schmerzen mindern,
Ich würde, glaubet mir, sehr glücklich seyn!

St. Hilaire (will sich losmachen).
Ich bitt' euch — laßt mich! — das ist Höllenpein!

Ebergassing.

Ich weiß nicht — sie ist sonst doch so geschickt —

St. Hilaire.

An Unglücksel'gen geht die Kunst verloren,
Du siehst wohl, daß es ihr mit mir nicht glückt.

Ebergassing,

(zu Marien).

Was ist euch, Fräulein! Ihr erblaßt — ihr zittert!
Hat euch des Blutes Anblick so erschüttert?

(er unterstützt sie.)

Marie.

O wenn ihr wüßtet, St. Hilaire —

St. Hilaire.

Ich weiß
Mein ganzes Unglück —

Ebergassing.

Was ist das? Ihr kennt
Euch näher?

St. Hilaire.

Ja, ich habe sie gekannt!
Das ist vorbey — zerrissen jedes Band!
Befürchte nichts für deinen künft'gen Frieden!
Wir sind in der und — jener Welt geschieden!

(geht ab.)

Marie

(sinkt in Ebergassings Arme).

Weh' mir!

Ebergassing.

Marie! Gott! Sie ist von sich!

(Ende des zweyten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

(Saal in der kaiserlichen Burg mit der Aussicht gegen den Wienerberg und das Spinnenkreuz. Man sieht auf den Anhöhen das Thurnische Lager.)

Erster Auftritt.

Graf Schlick
(führt St. Hilaire aus der Thüre links an das Fenster und zeigt hinaus).

Schlick.

Da sieh! Du hast es auch nicht glauben wollen,
Hast immer noch von Hoffnungen geträumt;
Da steht das Thurn'sche Lager! Im Gesichte
Der Kaiserburg, vor seines Herren Augen
Hat der Rebell es trotzig hingepflanzt.
Nun ist geschehen, was ich lange schon
Vorsagte, was man nie für möglich hielt.
Was bleibt nun übrig? Sprich!

St. Hilaire.

Standhaftigkeit,
Und Muth, so lang man kann, zu widerstehen.

Schlick.

Was widerstehn? Sprich doch so thöricht nicht!
Wer wird denn widerstehen? Wien kann sich
Nicht dreymal vier und zwanzig Stunden halten —
S' ist keine Mannschaft da, kein Geld, kein Vorrath.

St. Hilaire.

Doch — in den Wienern lebt ein guter Wille.
Carl Zierotin ist auf dem Rathhaus, spricht
Dort zu den Bürgern. Viel, mein Oheim, läßt
Von seiner Ueberredungskraft, mehr von
Der guten Sache, die sein Mund vertheidigt,
Und endlich von der Wiener treuem Sinn
Und Fürstenliebe Alles sich erwarten.

Schlick.

Und ist die Stadt nicht voll von Schlechtgesinnten?
Wird Ebergassing, Tschernembel nicht Alles
Aufbiethen, diese Liebe zu zerstören?

St. Hilaire.

Oheim! Glaubt mir, die angestammte Liebe
Für ein verehrtes, altes Fürstenhaus,
Die durch Jahrhunderte bewährten Triebe,
Tilgt nicht so leicht des Zeitgeist's Wechsel aus!
Und wenn sie auch in unbedrohten Tagen
Mit kühnem Muthe tadeln oder klagen —
Im Augenblick der drohenden Gefahr,
Wo's gilt, dem alten Stamme zu entsagen,

Bedienter.

Mich dünkt,

Der Fremde blutet an der Hand —

Marie.

Ach Gott!

Siebenter Auftritt.

Ebergassing

(kommt mit St. Hilaire, der die Hand mit einem Schnupftuch umwinkelt hat. Der Bediente geht ab). Marie.

Ebergassing (noch vor der Thür)

Komm, lieber Oberst! Komm!

St. Hilaire.

O laß mich, Bruder!

Es lohnt der Mühe nicht.

Ebergassing.

Nicht doch! du blutest —

Marie (erschrocken).

Gott! St. Hilaire!

St. Hilaire (eben so).

Das Fräulein von Hofkirchen! —

Ebergassing.

Ihr kennt euch?

St. Hilaire.

Laß mich fort! Ich kann nicht bleiben!

Marie (ängstlich).

Ihr seyd verwundet —

St. Hilaire.

Kleinigkeit! (zu Ebergassing) Lebt wohl!

Ebergassing.

Durchaus nicht. Jetzt darfst du nicht auf die Straße,
Bis sich das aufgebrachte Volk zerstreut.
Ich hab' dich ihrer tollen Wuth entzogen,
Jetzt muß ich steh'n für deine Sicherheit.

St. Hilaire.

Ich fürchte, daß ich hier beschwerlich falle —

Ebergassing.

Gewiß nicht. Glaub! du bist bey guten Menschen.
— Mein Fräulein! Seyd so gütig, und besorgt
Ein wenig Wein, und Leinwand zum Verbinden!

Marie.

Sehr gern. Ich eile —

(geht ab.)

Achter Auftritt.

Ebergassing. St. Hilaire.

St. Hilaire

Das ist deine Braut? —

Ebergassing.

Sie ist von ihrem Oheim mir versprochen. —
O St. Hilaire! Was ist das für ein Mädchen!
Schön! wie du siehst, und mehr noch gut als schön,
Ein holder Engel aus des Himmels Höh'n

Der ihren Vätern mild und freundlich war,
Stellt Alles anders sich dem Volke dar.
Da scheinen sich die Tugenden der Ahnen
Mit Glanz den Weg aus ihrer Gruft zu bahnen.
Sie stellen sich um den bedrohten Thron,
Des Vaters Wohlstand zeigen sie dem Sohn,
Zur Dankbarkeit, zur Pflicht ihn aufzumahnen,
Und in dem Sturme, der ihn zu zerstören
Bestimmt war, sieht den hohen Königsstamm
Man schöner sich erheben und verklären.

Schlick.

Ach leere Hoffnungen und Jugendträume!
Ich kann einmal nichts Gutes mir versprechen,
Ich sehe nichts als Unglück, wenn der König
Sich zu dem einz'gen Mittel nicht entschließt
Das ihm noch übrig bleibt — zum Unterhandeln.

St. Hilaire.

Wie? Unterhandeln meynt ihr? Mit Rebellen,
Mit Uebermüthigen, die in der Güte
Nur Schwäche sehn, und im Nachgeben Furcht?
— Ich weiß nicht was der König wird beschließen,
Doch, sieht er's an wie ich, so wird er sich
Zu keinem Schritt, der ihn entehrt, entschließen.

Schlick.

Entehrt? Du brauchst seltsame Worte, Neffe!
Was du so nennst, ist vieler Klugen Rath,
Der frommen Väter selbst, der Jesuiten,

Die immer um den König sind, und denen
In jedem wicht'gen Fall er gern vertrau't.

St. Hilaire.

Verzeiht mir, Oheim! Diese klugen Männer,
Die Frommen, die ihr meynt, sie seh'n die Dinge
Als Fromme — doch der Herrscher, der Soldat,
Fühlt anders.

Schlick.

Kann er darum wider'n Strom
Anschwimmen, das Unmögliche bewirken?
Wird's minder ihn entehren, wenn die Meuter
Aus seiner Stadt und Ahnenburg ihn treiben?
Nein! Nein! So kann's, so darfs nicht länger bleiben!
Ich spreche mit dem König. Einmal noch
Will ich sein eigen Wohl, des Landes Glück,
Mit heißen Worten an das Herz ihm legen,
Und kann ich seinen harten Sinn nicht brechen —
So steht mein Vorsatz fest —

St. Hilaire.

Und welcher, Oheim?

Schlick.

Ich geh' ins Lager, mit dem Thurn zu sprechen.

St. Hilaire.

Um Gotteswillen, Ohm! Ihr werdet doch —

Schlick.

Ich werde thun, was Noth und Pflicht gebeut —
Mit ihm verhandeln —

St. Hilaire.

Ohne daß der König
Von eurem Schritte weiß? O thut es nicht!
Selbst wenn sich Thurn herbeyläßt, wird's euch reuen
Der Friede, den er giebt, muß schimpflich seyn.
Er wird zu keinem Guten sich bequemen,
Und einen andern nie der König nehmen.

Schlick.

Er kommt. — Was wir gesprochen, bleibt geheim.

Zweyter Auftritt.

Der König. Vorige.

König.

Ha, St. Hilaire! Ihr seyd noch hier?

St. Hilaire.

Ich erwarte
Des Auftrags noch, womit Euer Majestät
Geruhen wird, nach Budweis mich zu senden.

König.

Da könnt ihr lange warten, lieber Oberst!
Ich kann nach Budweis nicht, und nirgend wo
Hinsenden. Wir sind eingeschlossen. Eben
Bringt man mir Nachricht, daß die Schaaren Thurn's
Die ganze Stadt umschwärmen, jedes Thor
Von Außen streng bewachen, so daß Niemand

Hinaus darf, außer wer von den Rebellen
Hier in der Stadt, die mit dem Thurn es halten,
Erlaubniß hat.

St. Hilaire.

Ich will den Unfall preisen,
Wenn er mir die Gelegenheit verschafft,
Euch, meinem König, mehr als ich's
Im Lager könnte, treu mich zu beweisen.

König.

Das kann sich fügen. Wird die Stadt belagert,
Wie's allen Anschein hat, so haben wir
Der braven Streiter nie zu viel, und immer
Ist ein erfahrner Offizier willkommen.

Schlick.

Und das sagt ihr so ruhig, gnäd'ger Herr?

König.

Ich habe viel in dieser Zeit der Stürme
Gelernt, mein lieber Schlick! — vor Allem das,
Vor gar nichts zu erschrecken, von den Menschen
Nichts zu erwarten, desto mehr von Gott.

Schlick.

Ja wohl! Doch Wunder sind nicht zu erwarten,
Und deutlich g'nug scheint mir der Vorsicht Wille
Da ausgesprochen, wo zur Rettung uns
Ein einzig Mittel nur, ein einz'ger Ausweg
Noch offen steht.

König.

Und dieses Mittel wäre?

Schlick.

Ich wag's zu nennen, wenn ihr auch vielleicht
Mir zürnet — mit dem Thurn zu unterhandeln.

König.

Davon sprecht mir kein Wort. Was hab' ich nicht
Seit langer Zeit versucht — zu welchen Schritten
Mich nicht erniedrigt, Frieden zu erhalten,
Und Bürgerblut und Bürgerglück zu schonen?
Hab' ich den Böhm'schen Ständen nicht geschrieben,
Zu jedem billigen Begehren mich
Bereit erklärt? — Und was ward mir die Antwort? —
Mit Hohn, und ungelesen sandten sie
Die Briefe mir, dem König, wieder, weil ich
Nicht an die Defensoren sie gerichtet.
Vergeblich war mein redliches Bemühen,
Tagtäglich wuchs der Frechen Uebermuth,
Nun ist es bis zum off'nen Krieg gediehen,
Nun fließt in Böhmen wieder Bürgerblut,
So leb' ich denn in ew'gem Kampf und Streit!
Nie hatt' ich guter Zeiten mich zu loben,
Von Kindheit an sah' ich der Stürme Toben,
Die wilden Gährungen der argen Zeit,
Das Reich durch Zwist um Meynungen zerrissen,
Die Kirch' im Streit, verirret die Gewissen.
Da flüchtete aus diesem wüsten Leben
Der Mutter treu besorgte Hand

Nach Baiern mich, nach ihrem Vaterland,
Dort ihrem Bruder mich zu übergeben.
Ach, welche andre Welt gieng vor mir auf!
Indessen ringsum Zank und Zwiespalt wüthen,
Und mit des ird'schen Lebens schönsten Blüthen
Des ew'gen Heiles Hoffnung untergeht,
Lag nur das Eine Land, das diesen Lehren
Den Eingang immer wußte streng zu wehren,
Lag Baiern nur, ein Bild der tiefsten Ruhe,
Des ungestörten Friedens da,
Wie ein glückselig Eyland, von den Wogen
Des aufgeregten Oceans umzogen.

Schlick.

Ach, glücklich Land.

König.

Weil's treu dem Glauben blieb!
Und darum war es auch der Vorsicht lieb,
Sein Wohlstand ist sichtbar des Himmels Segen.
O schönes Baiern! Treues, frommes Land!
Stets wird nach dir, dem zweyten Vaterland,
In heißer Sehnsucht sich das Herz mir regen.

St. Hilaire.

Wie ehret, gnäd'ger Herr, euch dieß Gefühl!
Ihr seyd so fromm, so menschlich mild und gütig!

König.

So sagst du, junger Freund! Es fällt die Welt
Ein ander Urtheil. Zeiten werden kommen,
Wo man für thöricht mich, für grausam hält,

Bayerische Staatsbibliothek München

Und allem meinem gutgemeinten Streben
Wird Neu'rungssucht und Sektengeist und Wahn
Ganz eine and're düst're Deutung geben.
Ich weiß — doch wandl' ich furchtlos meine Bahn,
Ich folge meinem Herzen und Gewissen,
Ach, alle meine Unterthanen möcht'
Ich liebend an den Vaterbusen schließen,
Den Weg des Heils, den einzigen, sie führen,
Und aus Millionen Einen nicht verlieren!

Dritter Auftritt.

Zierotin. Vorige.

König.

Ha, Zierotin! Der wird mir Nachricht bringen —
Was habt ihr ausgerichtet?

Zierotin.

Ziemlich viel.

König.

Gott sey gelobt! —

Zierotin.

Es ist die Bürgerschaft
Von einem guten, treuen Geist belebet,
Der sich vor euch zu zeigen brennend strebet.

König.

Ich wußt' es wohl, daß ich nicht ganz verlassen sey,
Ich weiß, wie meine Oesterreicher denken;
Wie frech auch Ehrgeiz oder Selbstsucht strebt,

Wie einzeln sich ein böser Geist erhebt,
— Das Volk ist nicht vom rechten Pfad zu lenken.

Zierotin.

Des Volkes Sinn ist klar und unbefangen —
Und eine Probe giebt uns diese Zeit.
Die Bürger sind zum Waffendienst bereit,
Es haben fünfzehnhundert sich erbothen —

St. Hilaire.

Ha, brave Wiener!

Zierotin.

Ueberdieß ist heut
Des Bürgermeisters Sohn vor mir erschienen,
Ein wackrer Jüngling, voll von edler Gluth,
Dem König und dem Vaterland zu dienen.
Im Namen seiner Brüder und Gefährten,
Die auf der hohen Schule hier studieren,
Kam er zu mir. Sie biethen sich euch an,
Im freyen Feld sowohl als auf den Wällen,
Wo's euch belieben wird, sie hinzustellen,
Als treue Krieger euch zu dienen —

Schlick.

Wie viel sind's?

Zierotin.

Sechshundert — wie der junge Moser sagt.

Schlick.

Sechshundert hier — Dort fünfzehnhundert. — Was
Ist dieses gegen Thurns zahlreiche Schaaren?
Er hat sechstausend und vielleicht noch mehr!

König.

Wie freu't mich dieser jugendliche Muth,
Der gute Wille! — Sendet mir den Jüngling,
Mein Zierotin! Ich will ihn selber sprechen.

Zierotin.

Das dacht' ich, gnäd'ger Herr! D'rum hab' ich ihn
Mit hergeführt. Er harret eures Winks.
(geht an die Thüre, und führt Ulrich Moser herein.)

Vierter Auftritt.

Ulrich Moser. Vorige.

König.

Ihr seyd der Sohn des Bürgermeisters?

Moser.

Eurer Majestät
Zu dienen, Ulrich Moser nenn' ich mich.

König.

Ein wack'rer Sohn von einem wackern Vater
Es hat mir Herr von Zierotin gesagt
Von eurem edlen Eifer und Erbiethen.
Ich dank' es euch, und nehm' es freudig an.

Moser (freudig).

Thut ihr das, gnäd'ger König? O nun ist
Ein heißer Wunsch erfüllt, der schon so lange
In meiner und der Brüder Brust gelebt,
Für's Vaterland, für Recht und Pflicht zu kämpfen.

König.

Doch habt ihr auch die kleine Zahl bedacht?
Wird die Gefahr nicht dieses Feuer dämpfen?

Moser.

Ich weiß, es naht der Feind mit Uebermacht,
Von allen Seiten hält er uns umschlossen,
Doch fürcht' ich nichts, nichts fürchten die Genossen,
Ein froher Muth ist in der Brust erwacht.

Schlick.

Das ist das schöne Eigenthum der Jugend.
Doch mit dem Muth allein ist's nicht gethan,
Die Klugheit mißt Gewalt und Widerstand,
Und stürzet sich nicht tollkühn in Gefahren.
— Wien kann sich nicht behaupten!

Moser.

Und warum nicht?
Macht denn die Zahl allein des Heeres Kraft,
Und nicht vielmehr der starke, freye Willen,
Der einen Held aus jedem Streiter schafft?
Gedenkt an Marathon, die Thermopylen,
Wo vor der freyen Griechen kleiner Schaar
Die Hunderttausende der Unterdrücker fielen!
Auf unsrer Seite ist das Recht, die Pflicht,
Wir kämpfen für das Heiligste auf Erden,
Unmöglich ist's, daß wir besieget werden,
Denn Gott verläßt die gute Sache nicht.

St. Hilaire.

So recht! Mich freu't es, wack'rer junger Mann,

Euch so gesinnt zu seh'n. Wenn es das Schicksal,
Und meines Königs Wille mir gestattet,
So nehmet mich zum Kampfgenossen an!

Moser.

Es ehret euer Beyfall mich, und spornt
Mich, fortzuschreiten auf des Rechten Bahn.

König.

Wie schön ist dieser Augenblick! wie lohnend!
So hör' ich meine Oesterreicher sprechen,
Und stolzer schwillt mein Herz, und fester steht
Der Vorsatz noch nicht Einen Schritt zu weichen.
So nehmt denn, lieber Moser, meinen Dank,
Und bringt ihn euern Brüdern! Meldet euch
Beym Kommandanten! Laßt euch Waffen geben.
Ich werde selbst in Kurzem bey euch seyn,
Ein froher Zeuge von so edlem Streben.

(Moser geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne Moser.

Schlick.

So ist denn alle Hoffnung ganz verloren!
Ihr willigt ein — ihr habt den Untergang
Der Residenz, und euren mit beschworen!
Das ist es, was am tiefsten jetzt mich beugt,
Was rettungslos mir uns're Zukunft zeigt!
— O gnäd'ger Herr! Wir sind mit euch verloren!

König.

Nur nicht so muthlos, lieber Schlick! Es kann
Sich Alles noch zum Guten wenden.

Schlick.

Nein!

Das kann es nicht! Ihr könnt' euch nicht behaupten,
Und müßt ihr flieh'n, so kehrt ihr nie zurück!
Es fliehet dann mit euch der Länder Glück.
Nur unter Habsburgs Zepter haben sie
Zu solcher Blüth' und Größe sich erhoben,
Und wenn der hohe Herrscherstamm verlischt,
Ist auch ihr ganzes Glück mit ihm zerstoben!

(Er kniet nieder und ergreift des Königs Hand.)

O gnäd'ger Herr! Erbarmt euch eures Landes!
Besteht so eisern nicht auf eurem Willen!
Laßt euch herbey, mit Thurn zu unterhandeln!
Schickt mich ins Lager! Thurn ist mir verwandt,
Ich hoffe leidliche Bedingung.

König.

Nein!

Was Thurn bewilligt, kann nicht leidlich seyn.
Steht auf, mein guter Schlick! Ich danke euch
Die Liebe, die ihr mir beweiset. Doch bedenkt —
Hat nicht der Thurn sein Vaterland mit Blut
Und Streit erfüllt? Er ist nicht zu begnügen.
Und wie wir uns der Einen Ford'rung fügen,
So wächst zur zweyt- und dritten schon der Muth. —

Ich weiß, wohin all diese Plane führen,
Sie wollen mich mit meinem ganzen Haus
Vertreiben, wollen selbst im Land regieren,
Und auf den Trümmern des gestürzten Throns
Soll dann die neue Lehre triumphiren.
Das werd' ich nicht, das darf ich niemals dulden.
In einem unvergeßlichen Moment,
In meiner guten Mutter Todesstunde
Schwur ich's in ihre kalte Hand,
Der Neuerung mit Macht zu widerstreben,
Und ihre Herrschaft niemals zuzugeben.
Und halten — halten will ich diesen Schwur,
Und sollt' ich d'rüber auch zu Grunde gehen!
Mein Will' ist rein. — Gelingt mein Streben nicht,
So fall' ich als ein Held in meiner Pflicht,
So war mein Sieg des Himmels Willen nicht,
Und seinem Schluß kann Niemand widerstehen.
(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Zierotin. Schlick. St. Hilaire.

Schlick.

Er geht — läßt in Verzweif'lung mich zurück —
Sich und sein Erbreich geht er zu verderben!
— Ihr seht's, ihr wißt's, und steht gelassen da?
Warum vereinigt ihr nicht eure Stimmen
Mit meiner? Warum werft ihr bittend euch

Nicht ihm in Weg? — Das ist jetzt eure Pflicht!
Ein treuer Diener ist's, der muthig widerspricht.

Zierotin.

Das würd' ich thun und hab' es oft gethan,
Wenn Einsicht und Gewissen es befahlen.
Doch dießmal bin ich ganz des Königs Meynung,
Nicht nachzugeben, aber auch mit Kraft
Und Thätigkeit das Aeußerste zu wagen.

Schlick.

So laßt mich weg aus diesem düstern Rath!
Verderblich ist der Plan, verrucht die That,
Uns übrigt keine Hoffnung als im Frieden.

Zierotin.

Um jeden Preis.

Schlick.

Um jeden, wenn es gilt,
Zu brechen diese drohenden Gewalten,
Den König und das Erzhaus zu erhalten.
(geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Zierotin. St. Hilaire.

St. Hilaire.

Laßt ihn! Er sieht es anders, doch er meynt
Es gut. Ihm haben Alter, häuslich Leiden,
Gebrochen längst den männlich frischen Muth.
D'rum seh' ich ihn nicht ungern von uns scheiden.

— Ich habe, Herr von Zierotin, noch Manches
Euch zu entdecken, was des Oheims Angst
Und ewig rege Sorge mehren würde. —
Wir dürfen Hülfe hoffen und Entsatz,
Graf Bouquoy schickt ihn aus. Ich weiß
Aus sich'rer Hand, daß bey der ersten Nachricht
Von Thurn's Annäherung, er, klug vorsehend
Den Drang des Augenblicks, zwey Regimenter
Fußvolk, und etwas Reiterey nach Krems
Herausgesandt. Sie werden jetzt vielleicht
Schon dort seyn. Kann es uns gelingen,
Nur Einen sichern Bothen, unentdeckt
Von den Rebellen, aus der Stadt zu bringen —
Dann sind gehoben alle bangen Sorgen,
Und Hülfe bringt gewiß der nächste Morgen.

Zierotin.

Herr Oberst! Eines Engels Stimme ist
Die eure. Ja, der Ausweg, den ihr hier
Uns zeigt, ist nah' und ehrenvoll. Doch handelt
Es jetzo noch sich um den wackern Mann,
Der diesem Auftrag kühn und klug zugleich
Sich unterzöge —

St. Hilaire.

Diesen Mann zu finden
Laßt mir die Sorge, Herr von Zierotin!
Ich würde, glaubet mir, mich nicht erkühnen,
Hoffnung zu wecken, hätte mir der Plan
Gefahrlos nicht und ausführbar geschienen.

Zierotin.

Gefahrlos?

St. Hilaire.

Für den König.

Zierotin.

Junger Mann!
Ich glaub' euch zu verstehen — und ich werde
Sogleich dem König euren Antrag melden.
Das aber sag' ich euch von mir: Ich kann
Den nur beneiden, dem die Blüthenjahre
Noch Manneskraft und Möglichkeit verleihen,
So ganz sich seinem Vaterland zu weihen.

Achter Auftritt.

St. Hilaire allein.

Dein Herz hat mich verstanden. Ja, ich bin
Entschlossen! Welchen Werth hat denn
Ein trübes freudenloses Leben?
So sey es denn mit Lust aufs Spiel gesetzt —
Und wenn mein Vorsatz nicht gelingt, so hab'
Ich's doch für einen schönen Zweck gegeben!
Es kann gelingen! — Sicher, unerrathen ist
Der Weg. Es war der Vorsicht heil'ge Fügung,
Die jüngst mich wieder in dieß Haus geführt,
In dieses Haus, wo tausend schöner Stunden
Erinn'rung mich umfieng — die gold'ne Zeit
Hell aus dem Dunkel der Vergangenheit

Hervortrat — jede flüchtige Beziehung
Lebendig ward — als hätt' ichs heut empfunden!
Und Gott! Was war's, das aus Mariens Blicken,
Aus ihres Wesens inn'rem Aufruhr sprach?
Hat sie nicht ganz des Jugendfreundes vergessen?
Ist noch ein Rest der alten Neigung wach?
Sie zitterte, indem sie meine Hand
Berührte — Thränen netzten den Verband —
— Ja, ja, ich darf die Hoffnung mir erlauben,
Darf an Mariens Herz, an ihre Güte glauben —
Ich darf es wagen! — Steht doch nur mein Leben,
Wenn ich mich täusche, auf dem Spiel! Dem König —
Dem Vaterlande hab' ich nichts vergeben. —

Neunter Auftritt.

Der König St. Hilaire.

König.

Mein lieber Oberst! Herr von Zierotin
Hat mir von eurem edlen Anerbiethen
Gesagt. Ich komm' euch warm dafür zu danken.

St. Hilaire

(will dem König zu Füßen fallen).

Mein König!

König.

Laßt! Nicht ihr seyd mir verpflichtet.

Es ist jetzt eine strenge ernste Zeit,
Die über Menschenwerth und Größe richtet,
Von dieses Riesengeistes Rütteln fallen
Die Larven von den bleichen Wangen ab,
Die Zufall oder Uebereinkunft gab.
Was jeder gilt, das zeigt sich klar vor Allen.
Der Mensch erscheint groß oder winzig klein,
Nachdem der Geist in seinem Busen schaltet,
Und Fürst und Unterthan erkennen schaudernd,
Daß über ihnen etwas Höh'res waltet.
So steh'n wir gleich, und euer guter Willen
Muß billig mich mit warmen Dank erfüllen.
— Nun laßt mich wissen, was ihr ausgedacht,
Das zum erwünschten Ziel uns führen könnte!

St. Hilaire.

Ich hoffe, Herr von Zierotin wird unserm
Geliebten König schon berichtet haben,
Daß Bouquoy bey der ersten Nachricht von
Dem Anmarsch des Rebellenheeres Truppen
Nach Krems geschickt —

König.

Daran erkenn' ich ihn
Den klug umsichtigen, getreuen Bouquoy.

St. Hilaire.

Die Truppen nun von Wiens bedrängter Lage
Zu unterrichten, schnell und unentdeckt
Von den Rebellen sie hierher zu führen,
Ist, glaub' ich, jetzt das Wichtigste, das Nächste.
Die Stadt ist eingeschlossen, vor den Thoren

Hält strenge Wache Thurn, und keine Bothschaft
Gelanget auf dem off'nen Weg hinaus.
Nun weiß ich aber in der Stadt ein Haus,
Nah an der rothen Thurm=Bastey, da, wo
Der Donau Wellen an die Festung spülen,
Da führet, in den Werken angebracht,
Ein Gang durch unterird'scher Keller Nacht
Bis an das Wasser. Unter dichten Hüllen
Der Dämm'rung oder Nacht ist es dann leicht,
Der Wachsamkeit des Feindes zu entgehen,
Und — auf dem andern Ufer flieg' ich hin
Nach Krems, wo Bouquoy's treue Schaaren stehen.

König.

Der Anschlag scheint nicht übel —

St. Hilaire.

Würd' ich's wagen,
Ihn sonst wohl meinem König vorzuschlagen?

König.

Doch wie kommt ihr hinüber? Wird ein Kahn
Sich ungeseh'n der Mauer dürfen nah'n?

St. Hilaire.

Ich brauche keines Kahnes. Ich will Schiff
Und Steuermann zugleich seyn.

König.

Wie? Ihr wolltet —

St. Hilaire.

Hinüberschwimmen.

König.

Welcher tolle Einfall!
Hinüberschwimmen — durch den ganzen Arm
Des reisenden, des breiten Stroms, den eben
Die Fluthen des geschmolz'nen Schnee's geschwellt,
Der jüngst die Ufer tobend überschritten,
Und kaum noch jetzt sich zwischen ihnen hält?

St. Hilaire.

Mein König! Wehret mir nicht diese Lust!
Des guten Ausgangs bin ich mir bewußt.
Oft hat der Donau Fluth mich aufgenommen
Als Knab und Jüngling, mehr als einmal bin
Ich hin und her den Wiener Arm geschwommen.

König.

Es kann nicht seyn, Ihr dürft nicht.

St. Hilaire.

Wisset ihr,
Mein König, einen andern Weg, um Nachricht
Nach Krems zu bringen? Wißt ihr einen Rath,
Der hart bedrängten, eng umschloß'nen Stadt
Zu helfen? —

König.

Maximilian, mein Schwager
Wir Hülfe senden. In fünf Tagen können
Die Truppen hier seyn.

St. Hilaire.

In fünf Tagen erst?
Fünf Ewigkeiten sind's für einen Platz,

Dem es an Kriegern, Geld und Vorrath man-
gelt! —
Was hilft es sich mit solcher Hoffnung täuschen —
Auf Möglichkeiten harren? Jede Stunde,
Ja, jeden Augenblick wächst die Gefahr.
Es hat der Thurn hier eine Freundes-Schaar,
Sie giebt von jedem Schritt' ihm schnelle Kunde,
Und — was ihr auch zur Rettung vorgekehret,
Noch, eh's geschieht, ist's schon im Keim gestöret.

König.

Zu wahr ist, was ihr sprecht.

St. Hilaire.

Wohlan, mein König!
So laßt mich denn gewähren! Laßt mich zieh'n!
Vertrauet nicht der Jugendkraft so wenig!
Gott kennt — gewiß — Gott segnet mein Be-
müh'n.
Der mich geschützet in der Schlacht Gefahren,
Wird in des Stromes Wellen mich bewahren.

König.

Es sey! Im Namen Gottes, der die Herzen
Erforscht, und weiß, daß nimmer Frevelmuth,
Die harte Noth nur, die gebieth'rische,
Vermocht, mir die Erlaubniß abzudringen. —
Er hat in euch den muth'gen Sinn geweckt,
Er weiß allein, wohin das Alles zweckt,
Er gab das Wollen, giebt auch das Gelingen.

St. Hilaire.

So ist es mir erlaubt? O Dank, mein König!

Ihr macht mich glücklich, macht mich stolz — ich fühle
Durch diesen großen Auftrag mich geehrt.

(er kniet nieder.)

Zu euren Füßen hier laßt mich euch schwören;
Ich bringe Rettung — oder lebe nicht,
Der Himmel wird die heißen Wünsche hören,
Er schützet mich in meiner theuren Pflicht. —
Wenn unter Habsburgs väterlichem Schalten
Freudig erblüht der reichen Länder Glück,
Im schönen Oestreich Fried' und Frohsinn walten,
Dann sieht die Nachwelt dankbar noch zurück
Auf dieser Rettung großen Augenblick,
Die ihm das edle Herrscherhaus erhalten.

König (gerührt).

Du bist ein guter Mensch.

St. Hilaire (freudig).

Daß ihr das glaubt
Mein König! lohnt im Voraus schon mein Streben. —
Nur eine Bitte sey mir noch erlaubt!

König.

Und welche?

St. Hilaire.

Wollt mir euren Segen geben!
Legt eure fromme Hand auf dieses Haupt!

König.

Seltsamer Mensch! — Wohlan, es sey! — Leb' wohl —

Und geh' mit Gott! — Sein Arm wird dich
bewahren!

St. Hilaire (springt auf).

O jetzo trotz' ich muthig den Gefahren!
Mich hat gesegnet meines Königs Hand!
Nun werden freundlich mich die Wellen tragen,
Nun darf ich kühn, was ich entworfen, wagen,
Für meinen König — für mein Vaterland!

(ab.)

(Ende des dritten Aufzuges).

Vierter Aufzug.

(Bastey von Wien unweit des rothen Thurms mit der Aussicht auf die Donau und den Kahlenberg. Man sieht Kanonen auf den Wall aufgepflanzt.)

Erster Auftritt.

Ulrich Moser

(zieht mit einem Commando auf, die Wachposten werden vertheilt).

St. Hilaire

(in einem Mantel eingeschlagen, kommt von der andern Seite).

St. Hilaire.

Nun endlich find' ich euch. Schon eine Stunde
Schickt man nach euch bald hier, bald dort mich hin.

Moser.

Erst diesen Augenblick ward mir befohlen,

Den Posten zu bezieh'n. — Was steht, Herr Oberst,
Zu eurem Dienst?

St. Hilaire.

Ich habe Wichtiges
Und in Geheim mit euch zu sprechen.
Sind wir hier unbehorcht?

Moser.

Laßt um die Ecke
Uns treten! Niemand kann uns dort gewahren.

St. Hilaire.

Ich brauche eures Beystands, eurer Klugheit,
Und allenfalls auch eures Armes.

Moser.

Herr Oberst!
Ihr könnt' mir keinen liebern Auftrag geben.
Wozu ihr Jemand braucht, das muß was Gutes,
Was Ehrenvolles seyn. Darum befehlt!

St. Hilaire.

Ich denke diese Nacht Wien zu verlassen.

Moser.

Die Stadt verlassen? Jetzt?

St. Hilaire.

Um bald, und nicht
Allein zurückzukehren. Uns're Truppen
Die Bouquoy abgesandt, um Wien zu retten,
Steh'n schon in Krems. Ich gehe sie zu holen,
Und führe sie zu Schiffe schnell hierher.

Ihr lasset Morgen auf den Thurm der Kirche
Von Maria Stiegen eine Wache stellen,
Die nach dem Wasser schau't. Sobald wir Nuß-
dorf
Vorüber sind, steigt eine Säule Rauchs
Aus der Brigittenau empor, und ihr
Antwortet mir vom Thurm auf dieses Zeichen.
Dann weiß ich, daß wir still dem Fischerthor
Uns nahen dürfen, das ihr gut besetzt;
Wir rücken an, und sollte doch der Feind
Uns Beyden sich zu widersetzen wagen,
So sind wir stark genug, um ihn vereint
Zu werfen, durch das Thor uns durchzuschlagen,
Und wie auch drohend die Gefahr sich naht,
Hülfe zu bringen der bedrängten Stadt.

Moser.

Der Plan ist herrlich. Zählt auf meine Treue,
Und auf den Eifer meiner wackern Brüder!
Wir halten hier das Fischerthor euch frey,
Für eure Schaar nur sinkt die Brücke nieder,
Und giebt es Kampf, so wollen wir uns freu'n;
Dann ist mein Wunsch erfüllt, vor euren Augen
Zum ersten Mal zu zeigen, was wir taugen.
Lebt wohl!

St. Hilaire.

Lebt wohl! Auf morgen Wiedersehn!

(Moser geht ab.)

Zweyter Auftritt.

St. Hilaire allein.

Nun ist, was zu bereiten war, gescheh'n,
Und mich erwarten schicksalsvolle Stunden.
Des Daseyns trübe Nebel sind verschwunden,
Im hellen Sonnenglanze, hoch und schön,
Seh' ich den Zweck des Lebens vor mir stehn.
Nicht blind darf ich dem Vaterland mich weihen,
Ein Opfer, das mit tausend Andern fällt;
Mein Wirken ist auf festern Grund gestellt,
Ich kann mein Oestreich retten und befreyen! — —
Doch auch noch And're müssen darum wissen,
Sie, die so manches heil'ge Band zerrissen,
Hat sie noch für das Vaterland Gefühl?
Hoff' ich für meinen Wunsch sie zu bewegen?
Darf ich mein Loos in ihre Hände legen?
Ich wage viel — doch wag' ich mir's allein!
Ist jener Zeit Gedächtniß ganz versunken,
Erloschen jedes bessern Triebes Funken,
Kann meines Sturzes sich Marie freu'n —
So mag sie ihrem Buhlen mich verrathen!
Ihr Oheim letze sich an meinem Blut!
Ich weiche nicht von dem, was ich begonnen,
Mir strahlen hell des hohen Zieles Sonnen,
Wie es auch werden mag — mein Will ist gut.

(nach der Donau hingewendet.)

Und du, die oft mich mild umspület,
Des vaterländ'schen Stromes Fluth!

Die mir die heiße Brust gekühlet
In manches Sommertages Gluth,
Durft' ich als Knabe scherzend dir vertrauen:
So laß auch jetzt dem Mann dich günstig schauen!
Freundliche Wellen! Nehmet mich auf!
Tragt mich hinüber zum sichern Gestade,
Nicht wie vor Jahren zum spielenden Bade —
Ernst und bedeutend ist jetzo mein Lauf!
Großes und Würdiges soll ich vollbringen,
Heimischer Strom! O laß es gelingen!
Schön ist und prächtig dein schimmernder Pfad,
Rollest herab durch gesegnete Lande,
Wirst den entlegensten Völkern zum Bande,
Spiegelst die Thürme der Kaiserstadt!
Aber dein warten noch höhere Ehren,
Oesterreichs Strom sollst du dich bewähren!
Sieh, dir vertraut sich ein köstliches Pfand,
Morgen, wenn die bewaffneten Schaaren
Deine befreundeten Wellen befahren,
Bringest du Freyheit dem Vaterland —
Hilfst uns zerbrechen die schmählichen Ketten,
Hilfst den geliebtesten Fürsten uns retten!

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Ebergassing tritt heftig ein. Tschernembel folgt ihm.

Ebergassing.

So ist's beschlossen! Schnell und unausweichlich
Muß diesen Ferdinand sein Schicksal treffen.
Stürzen muß er, so hoch er auch gestanden,
Und mit ihm stürzt des alten Drachen Thron,
Der allzulang die müde Welt beherrschte!

Tschernembel.

Wohl, Ritter! Ich bin ganz mit euch verstanden —
Nur Eines bitt' ich: Uebereilet nichts,
Und wäget wohl Gewalt und Widerstand.
Der Ferdinand ist schlau und tief, und handelt
Mit einer Festigkeit, die, wär' die Sache,
So er vertheidigt, gut, man Heldensinn
Und Starkmuth eines Römers nennen müßte.
Was hat er nicht in kurzer Zeit bewirkt?
Die Stadt ist zum Verwundern wohl verschanzt,
Der Bürger greift begeistert zu den Waffen,
Und schon ist unter uns ein kleines Heer geschaffen.

Ebergassing.

Deßwegen gilt es stark und schnell zu handeln,
Ich weiß noch mehr. Der Baiern Herzog schickt,
Der alte Feind des wahren Glaubens, Hülfe.

In wenig Tagen kommt sie. Ja, kein Augenblick,
Ich sag's euch, ist jetzt zu verlieren.
Drum bin ich fest entschlossen, morgen früh
Thurns Heldenhaufen in die Stadt zu führen.

Tschernembel.

Was denkt ihr, Ritter? Alle Thore sind
Verschlossen und verrammelt, und die Bürger
Stehn auf den Wällen —

Ebergassing.

Laßt die Sorge mir!
Es wälzen finstere Gedanken sich
In meiner Brust, und blutige Bilder steigen
Von Mord und Brand vor meinem Blick empor.
Noch schwebt mein Anschlag dunkel nur mir vor.
Allein er reifet bald. Laßt mich gewähren!
Im Unheil wird mir wohl seyn, im Zerstören;
Vertilgt muß diese Sekte von der Erden,
Und, was ihr anhängt, unglückselig werden!
Auch dieser St. Hilaire gehört zu ihr,
Er, den ich nun so bitter hasse, wie
Ich einst — wie ich noch gestern ihn geliebt. —
Noch klingt in der zerriß'nen Brust der Ton,
Mit dem sie seinen Namen rief, noch seh' ich
Ihr Zittern bey dem Anblick seiner Wunde,
Den Wechsel zwischen Schmerzen und Entzücken,
Den Kampf von Zwang und Gluth in ihren Blicken!

Ha! War ich, den sie scheute, nicht zugegen —
Fürwahr! sie hätt' an seiner Brust gelegen!

Tschernembel.

Ihr irret, Ebergassing! Es ist wahr,
Sie haben sich geliebt in früher Zeit,
Denn miteinander wurden sie erzogen.
Durch meiner Schwester Tod zerriß dieß Band,
Marie folgte mir nach Laybach, dort
Begann für sie ein neues, beß'res Leben,
Und jener Jugendtraum ward aufgegeben.

Ebergassing.

Er ward es nicht. Sie liebt ihn noch. Was wollt
Ihr mehr? Sie hat es weinend mir gestanden.
Noch hängt ihr Herz fest an den alten Banden,
Und meiner Gluth, und ihrem Glauben selbst
Zum Trotz liebt eure Nichte den Papisten.

Tschernembel.

Das soll sie nicht. Ich schwör' es euch, sie soll
Mein Haus mit dieser Liebe nicht entehren!
Ich kenne dieses schwache Weiber-Herz,
Und weiß, wie seine Stürme zu beschwören.
Sie wird die Eure — wird's mit freyem Willen —
Und ist nur unser großer Kampf gekämpft —
Die kleinen werden dann sich alle stillen.

Ebergassing.

So laßt uns denn an's Werk mit Freuden schrei-
ten!
Der Tag der Rache, der Erfüllung naht.
Morgen will ich den Thurn hereingeleiten,

Dann sind wir Meister der erschrocknen Stadt,
Machtlos ist Ferdinand in unsern Händen.
Wir stecken ihn ins Kloster, seine Kinder
Erzieh'n wir in der reinen Lehr', er mag
Sein Leben dann bey Mönchen bethend enden.

Tschernembel.

Und glaubt ihr, daß sein Schwager, daß die Fürsten
Des Reichs dieß geduldig sehen werden?
Stets ist's Vergreifung am gesalbten Haupt,
Und mindestens zum Vorwand kann es ihnen,
Wenn sie uns schaden wollen, trefflich dienen.
— Nein, Ritter! Nicht mit stürmischer Gewalt,
Die stets den Schein des Unrechts auf uns wirft,
Nach hergebrachten Formen muß die Sache,
Und ordnungsmäßig vor sich gehn. Der König
Muß sein Verderben selber unterzeichnen,
Ich weiß, ihn hält auch ein erzwung'nes Wort,
— Und hinter diesem Schilde sind wir sicher.
Darum, wenn Thurn, wie wir es eins geworden,
Die Stadt von allen Seiten morgen ängstet,
Wenn um die Burg die Feuerkugeln spielen,
Die Flammen in der Bürger Häusern wühlen,
Ihr Angstgeschrey zum Himmel heulend steigt,
Und keine Rettung sich, kein Helfer zeigt,
— Dann treten wir versammelt zu dem König,
Wir legen ihm des Lands Beschwerden vor,
Wir können sie, so hoch wir wollen, treiben,

Taub bleibt für jede Ausflucht unser Ohr,
Und will er noch bey Thron und Leben bleiben,
So muß er, was wir fordern, unterschreiben.

Ebergassing.

Thut, was ihr wollt — doch laßt auch mich gewähren!
Ich kann nicht klügelnd handeln und verkehren,
Frey muß ich schreiten auf der off'nen Bahn,
Der Tag der Rache bricht mir morgen an,
Ich will das Wort, das ich mir gab, erfüllen,
Und meinen Haß in Blut und Flammen stillen.

(beyde gehen ab.)

Vierter Auftritt.

(Ein Zimmer in Tschernembels Hause mit einer Mittel- und einer Seitenthür. Es ist Abend. Marie tritt auf, ein Bedienter folgt ihr mit Lichtern.)

Marie.

Da setz' die Lichter her. Da will ich bleiben.

(der Bediente thut es und geht.)

Hier werd' ich doch ein stilles Plätzchen finden,
Wohin die Unruh', das Geräusch nicht dringt.
Durch alle Straßen geht der Kriegeslärmen,
Man rührt die Trommel, führt Kanonen auf,
Verrammelt jedes Thor, und Alles rüstet
Auf morgen sich zu einem blut'gen Tag.
Vergebens sinkt das Licht, vergebens ladet
Die Nacht zur Ruh', des Menschen Mordbegier,

Sein böser Wille sinkt nicht mit dem Tage,
Entschlummert nicht im stillen Schooß der Nacht.
Ach warum ward ich von des Schicksals Schlüssen
Geschleudert in die ungestüme Fluth?
Warum ein schönes, theures Band zerrissen,
In dem mein Herz von Kindheit an geruht —
Das meiner Seele Frieden, meinem Leben
Bedeutung und ein schönes Ziel gegeben?
Hier war der Schauplatz uns'rer Kinderfreuden,
Hier ist die Jugendzeit uns froh entschlüpft!
Nicht möglich glaubten wir ein grausam Scheiden,
Und für die Ewigkeit den Bund geknüpft!
Hier gab die Mutter sterbend uns den Segen —
Ach, nicht hat der das Unglück wenden mögen!
Die Geister meiner schön geschied'nen Tage,
Sie steh'n hier auf aus des Vergang'nen Nacht,
Sie sammeln sich um mich mit banger Klage
Sie zeigen mir sein Bild in Jugendpracht —
Hier, wo mein Herz zuerst ihn sich erkohren,
Hier fühl' ich schmerzlicher, was ich verloren!
Ach, als er gestern plötzlich mir erschienen,
Wie schlug mein Herz so freudig, so entzückt!
Wie eilt' ich froh geschäftig ihm zu dienen
Und fühlt in seiner Nähe mich beglückt!
— Da wandt' er sich von mir mit stolzem Blicke
Und stieß mein Mitleid rauh und kalt zurücke!
Gebhard! So leicht kannst du dich von mir trennen?
Ich hab' es dir verziehn — doch schmerzt es tief!

Hätt' ich die Wahrheit dir gestehen können,
Wie mir's im Busen laut und fordernd rief:
Du hättest können ganz mein Unglück fassen,
Du hättest mich so grausam nicht verlassen!
O St. Hilaire! (sie hört gehen) Ach Gott,
Mein Oheim kömmt!

Fünfter Auftritt.

St. Hilaire

(in einen Mantel eingeschlagen, tritt ein, und bleibt einen Augenblick stehen). Marie.

Marie (erschrocken).

Wer ist's?

St. Hilaire.

Verzeiht mein Fräulein!

Marie.

Welche Stimme!
Gerechter Gott!

St. Hilaire.

Ich weiß, daß mein Erscheinen
Euch peinlich seyn muß – doch der Zweck, der mich
Hierher führt, muß mich auch vor euch entschuld'gen.

Marie.

Herr Oberst!

St. Hilaire.

Glaubt, mein Fräulein, daß ich ganz

Das Ungeziemende des Schrittes fühle;
Doch Sendungen, wie meine, können nicht
Sich an der Sitte zarte Vorschrift binden.

Marie.

Ich hör' euch staunend, und nicht ohne Furcht —
Es geht so Vieles vor in diesen Tagen —
Ach Gott! Was habt ihr mir vielleicht zu sagen?

St. Hilaire.

Nichts, was euch schrecken, euch betrüben könnte. —
Ich komme mir von euch was zu erbitten.

Marie.

Von mir?

St. Hilaire.

Es ist nichts Großes — aber doch
Für mich ist's von unendlich hohem Werth.
Ich lege viel dadurch in eure Hände —
Mit welcher Hoffnung? und zu welchem Ende?
Das steht bey Gott, und eurem Herzen, Fräulein!

Marie.

Bey meinem Herzen? — Herr von St. Hilaire!
Wenn es nur guten Willen kostet — o
So zählet unbedingt auf mich! —

St. Hilaire.

Mein Fräulein!
Ist es kein Traum? — Hör' ich die sanfte Stimme,
Den Ton der Himmelsgüte wieder? — Doch
Wenn ihr erfahrt, — für Wen, und Was ich bitte —
Nehmt ihr vielleicht das milde Wort zurück.

Marie.

Das denk' ich nicht. Was St. Hilaire von mir
Erbitten kann, kann nicht unziemend, nicht
Mit meinen Pflichten widerstreitend seyn.
— Und so erklärt euch! —

St. Hilaire.

Die Gefahr, die Feinde
Die unsern König hart und nah umdrängen,
Sind des Freyherrn von Tschernembels Nichte
Gewiß nicht unbekannt. Und daß ein treuer,
Dem König stets ergeb'ner Unterthan
Bereit ist, seine Sicherheit, sein Leben
Für seines Herren Rettung hinzugeben,
Das kann euch nicht befremden. — Diese Absicht
Führt mich hierher — Von euch muß ich erflehen,
Was meinen Vorsatz einzig möglich macht.

Marie.

Von mir? O Gott! Wie soll denn das geschehen?

St. Hilaire.

Ihr habt mein Schicksal nun in eurer Macht.
Wollt ihr mir helfen? Wollt ihr mich verrathen? —

Marie (zärtlich).

Ich euch verrathen?

St. Hilaire.

Darf ich Beff'res hoffen?
Ihr waret sonst der guten Sache treu.

Marie.

Marie.

Ich bitt' euch St. Hilaire! Erklärt euch offen!
Ich helf' euch, wenn ich kann. Nehmt meine
Hand —
Und einen heil'gen Schwur zum Unterpfand!

St. Hilaire.

O Dank euch, Dank! — Ich muß noch diese
Nacht
An's and're Ufer. Alle Thore sind
Besetzt, und alle Wege sind versperret —
In euerm Hause nur, wie ich sehr wohl
Aus alter Zeit mich noch erinn're, führt
Ein unterird'scher Gang bis an die Donau.

Marie.

O ja, ich kenn' ihn wohl.

St. Hilaire.

Ihr habt die Schlüssel
Des Hauses. — Wollt ihr diesen Gang mir öffnen,
Mir's möglich machen, schnell aus Wien zu kom-
men;
So kann ich diese Zeit des Schreckens enden,
Und die Gefahr von meinem König wenden.

Marie.

Von unserm König? Von dem Vielgeliebten?
O St. Hilaire! Wie glücklich macht ihr mich!
Mit Freuden führ' ich euch. Hier ist der Schlüs-
sel —

(sie nimmt ihn aus der Tischschublade.)

Kommt! Eilet! Laßt uns keine Zeit verlieren!

(sie nimmt das Licht und geht gegen die Seitenthür.)

St. Hilaire.

Wie viel verdank' ich euch!

Maria

(plötzlich stehen bleibend).

Gerechter Gott!

St. Hilaire.

Was ist Euch? — Ihr steht still.

Marie (ängstlich).

Ach St. Hilaire —

Wie kommt ihr über's Wasser?

St. Hilaire (ruhig lächelnd).

Ich kann schwimmen.

Marie.

Mein Gott! Der Donau wollt ihr euch vertrauen,

Dem reißend breiten Strom? Und dazu soll

Ich selbst euch helfen? — Nein — das fordert nicht!

(sie setzt das Licht nieder.)

St. Hilaire.

Wie soll ich diese Weigerung verstehen?

— Hat das gegeb'ne Wort euch schon gereu't?

Marie.

Ihr woll't den Weg des sicher'n Todes gehen —

Und habt mir's zu gesteh'n die Grausamkeit?

St. Hilaire.

Was hör' ich? Darf ich meiner Ahndung trauen?

Wär' möglich? Hat mein Leben Werth für euch?

Marie.

O könntest du in's tiefste Herz mir schauen!
— Ja, wenn du stirbst — du tödtest mich zugleich!

St. Hilaire (sie umfassend)

Marie!

Marie

(an seiner Brust).

Gebhard!

St. Hilaire

(reißt sich nach einer Pause plötzlich aus ihren Armen).

Gott! Was soll ich denken?
Die Protestantinn! Ebergassings Braut!

Marie.

Mußt du mit diesen Fragen jetzt mich kränken?

St. Hilaire.

In meiner Seele rufen sie zu laut.
Erkläre dich! —

Marie.

Ich darf dir mehr nicht sagen.

St. Hilaire.

Liebst du den Ebergassing?

Marie.

Nein, bey Gott!

St. Hilaire.

Bist du abtrünnig?

Marie.

Ich bin zu beklagen.

St. Hilaire.

Darf ich dich lieben?

Marie.

Uns vereint der Tod.

St. Hilaire.

Marie! — Nein! Ich will nicht weiter fragen —
An diesen Worten hält mein Glaube fest.

Marie.

Und ich will auch nicht für dein Leben zagen,
Ich seh', daß Gottes Huld uns nicht verläßt.
Er, der dein Herz in Liebe mir gerühret,
Er, der dich wunderbar zu mir geführet,
Er wird dich schützen, — ihm will ich vertrau'n.
— Es kommt ein Tag, der Alles dir erkläret,
Das Reich der Arglist, der Gewalt zerstöret; —
Dann wirst du tief ins off'ne Herz mir schau'n,
Du wirst erfahren, ob du mich darfst lieben,
Und ob ich Gott und dir bin treu geblieben.

(sie nimmt Licht und Schlüssel und geht mit St. Hilaire ab.)

Sechster Auftritt.

(Das Theater bleibt einen Augenblick leer, dann treten Tschernembel und Ebergassing ein, denen ein Bedienter folgt.)

Tschernembel.

Hier ist sie nicht.

Bedienter.

Sie war in diesem Zimmer,
Ich selber habe sie hierher geführt.

Ebergassing.

Und wer —
Wer war der Mann, im Mantel eingeschlagen,
Der sich bey Nacht und Einsamkeit,
Zu ihr zu drängen konnte wagen?
Wo ist er hin?

Tschernembel.

Gewiß nicht weit.
Dieß Zimmer ist das letzte dieses Hauses.
Ein Kämmerchen nur stößt daran. Von dort
Ist dann kein Ausweg als die Wendeltreppe.
Hier muß sie seyn — ich gehe sie zu holen.

(geht in die Seitenthüre.)

Siebenter Auftritt.

Ebergassing. Der Bediente.

Ebergassing (für sich).

Mich fassen böse Ahndungen, ich kann
Nicht ruhig bleiben! — (zum Bedienten) Sprich!
Wie sah der Mann aus?
Kennst du ihn nicht? Hast du ihn nie geseh'n?

Bedienter.

Nicht möglich war's, die Züge zu erkennen
In der Verhüllung und der Dunkelheit —
Doch die Gestalt glich fast dem Offizier,

Den von des Volkes Wuth ihr gestern Morgens
Gerettet —

Ebergassing.

Unglückſel'ger! Was ſagſt du?
Dem Offizier? — O nun iſt Alles klar.
Er war's! — Ein Blitz erhellet meine Nacht.

Achter Auftritt.

Tſchernembel (kommt beſtürzt zurück). Vorige.

Tſchernembel.

Hier iſt ſie auch nicht, und die Wendeltreppe
Steht offen.

Ebergaſſing

O ich hab' es wohl gedacht —
Er war bey ihr — ſie iſt mit ihm entflohn.

Tſchernembel.

Mit wem?

Ebergaſſing.

Mit wem, als dieſem St. Hilaire.

Neunter Auftritt.

Marie
(mit dem Lichte und dem Schlüſſel in der Hand tritt ein).
Vorige.

Tſchernembel.

Hier iſt ſie.

Marie (erschrocken).

Himmel!

Tschernembel.

Wo bist du gewesen?

Ebergassing.

Wo ist der Oberst?

Marie (sich fassend).

Oberst?

Ebergassing.

Läugnet nicht!

In euren Zügen ist die Schuld zu lesen.

Marie.

Wer giebt das Recht euch, so mit mir zu sprechen?

Tschernembel.

Den Augenblick gesteh!

Marie.

Ich weiß von nichts?

Tschernembel.

Wohlan! Der Streit wird bald entschieden seyn,
Und du bereu'st dein frevelhaft Beginnen!
— Kommt Ebergassing! wer es immer sey,
Und wo er sich verbirgt — er kann uns nicht entrinnen

(er zieht den Degen, nimmt das Licht und geht gegen die Seitenthüre.)

Marie

(sich in den Weg werfend).

Oheim! Erbarmen!

Tschernembel

(stößt sie von sich).

Fort! Den Schlüssel her!

(entreißt ihr den Schlüssel und eilt ab.)

Marie

(zu Ebergassing):

Bleibt, Ebergassing! Hört mich!

Ebergassing.

Nimmermehr!

Jetzt zitterst du für deines Buhlen Leben!
Jetzt, Schlange, kannst du schmeichelnd dich bestreben!
Ja, Rache! Rach' in des Verworfnen Blut!

(er zieht ebenfalls und folgt Tschernembel.)

Marie

(kniet bethend nieder).

O großer Gott! Schütz' ihn vor ihrer Wuth!

(Ende des vierten Aufzuges.)

Fünfter Aufzug.

(Saal in der kaiserlichen Burg wie im ersten Aufzug.)

Erster Auftritt.

Bediente

(sind beschäfftigt allerley kostbares Geräth einzupacken und fortzuschaffen. Man hört von Zeit zu Zeit Kanonenschüsse.)

Erster Bedienter.

Nur fort! Macht, daß ihr fertig werdet! Tragt
All das Geräth hinab in die Gewölbe,
Die feuerfesten.

(Man hört schießen.)

Zweyter Bedienter.

Heil'ger Gott! Schon wieder!

Erster Bedienter.

Der Thurn meynt's ernstlich, setzt uns wacker zu,
Bald ist man in den Zimmern nicht mehr sicher.

(es wird getrommelt.)

Horch! das ist Feuerlärm!

Dritter Bedienter
(eilt herein).

Erbarm' es Gott!
Es brennen schon drey Häuser in der Stadt.

Zweyter Bedienter.

Gott steh uns bey!

Dritter Bedienter.

Und auf das Dach der Burg
So brennt's wohl schon?

Dritter Bedienter.

Für dießmal nicht, doch kann
Die nächste Kugel zünden.

Zweyter Bedienter.

Wenn man nur
Begreifen könnte, was der König will,
Warum er hier von den Rebellen sich
Belagern läßt. Wär' ich an seiner Stelle,
Ich wäre längst fort über Stock und Stein,
Dann könnten sie das leere Nest beschießen.

Erster Bedienter.

Du red'st, wie du's versteh'st. Kann den der König
Den Ketzern, den Rebellen Stadt und Land
In Händen lassen, die den wahren Glauben
Vertilgen wollen, und die Kirchen sperren?

Dritter Bedienter.

Ich höre kommen.
S'ist der Landeshauptmann.

Zweyter Bedienter.

Den laßt uns fragen, wie es steht. Der weiß
Von Allem.

Dritter Bedienter.

Ja, doch sagt er nichts davon.

Zweyter Auftritt.

Zierotin. Vorige.

Zierotin.

Seyd Ihr bald fertig? Ist der Schatz gepackt?

Erster Bedienter.

Sogleich, Euer Excellenz!

Zierotin.

Wir haben nicht
Viel Zeit mehr.

Zweyter Bedienter.

Ach, so steht es wohl recht schlimm
Mit uns?

Zierotin.

Es steht nie gut, sobald ein Feind
Die Stadt beschießt. — Ihr aber fördert euch!

(die Bedienten tragen die Geräthschaften weg.)

Dritter Auftritt.

Der König (kommt aus der Thüre rechts). Zierotin.

König.

Ihr seyd schon wieder da, mein Zierotin!

Zierotin.

Nichts Gutes, gnäd'ger Herr, hab' ich zu bringen;
Es brennt an mehrer'n Orten in der Stadt,

König.

Ich weiß —

Zierotin.

Und nicht die Kugeln haben diese Flammen
Entzündet —

König.

Wie? Was meynt ihr?

Zierotin.

Eure Feinde
Sind nicht im Thurn'schen Lager bloß. Sie sind
Mitten in Wien. Hier lauern sie, Verderben
Und Unheil brütend, auf den Augenblick,
Sich mit den off'nen Feinden zu verbinden.
Sie haben diesen Brand entflammt — es ist
Mehr als Vermuthung, ist beynah' Gewißheit —
Um während des Getümmels, der Verwirrung,
Während der Bürger von den Wällen eilt,
Sein Haus, und, was ihm theuer ist, zu retten,
Sich eines unbewachten Thores schnell
Mit Waffen zu bemeistern, es zu öffnen,

Und die Rebellen in die Stadt zu führen. —
So war es eben jetzt, und nur die Klugheit
Des jungen Mosers, sein entschloß'ner Sinn
Vereitelte den Anschlag der Verderber.
Er trieb sie siegreich von dem Thor zurück,
Er hielt die Bürger bittend auf den Wällen,
In ihre Seelen flößt er seinen Muth.
So sahen kalt und ruhig sie die Gluth
Ihr Haus und ihre Güter wild verzehren,
Und blieben treu in ihrer Kriegerpflicht,
Für's Vaterland zu wachen und zu wehren.

König.

Brav, edler Moser! Bringet, Zierotin,
Ihm, und den wackern Bürgern meinen Dank!

Zierotin.

Er wird zu neuem Eifer sie begeistern. —
Doch, gnäd'ger Herr! Nun hätt' ich eine Bitte
An euch. Ihr möchtet Euer theures Leben
Nicht Preis den Tücken jedes Zufalls geben!
Entfernt euch, gnäd'ger Herr, aus den Gemächern,
Wo die Gefahr der Feindes-Kugeln dräu't!
— Die Erdgewölbe biethen Sicherheit.

König.

Nein! Hierzu wird man nimmer mich vermögen!
Ich darf nicht sorgen nur für mich allein,
Ich muß dem Volke Schutz und Beyspiel seyn;
An meiner Gegenwart ist viel gelegen.

— Und glaubt ihr, daß mich Gottes Aug' nicht
siehet?
Wo ich auch bin, ich bin in seiner Macht,
Mit Kindesmuth vertrau' ich seinem Walten,
Er kann mich finden in des Abgrundes Nacht,
Er kann im Kugelregen mich erhalten. —
D'rum bleib ich hier, und — wollt ihr mich verbinden,
So sprecht kein Wort von Flucht und Sicherheit.

Zierotin.

Ich ehre den Befehl mit schwerem Herzen.

König.

Es ist gar viel zu sorgen, zu bereiten
In dieser schwer verworrnen Unglückszeit. —
Die Stadt ist voll von Menschen, und der Feind
Umschließt uns eng und immer enger. — Bald
Ist aufgezehrt, was uns sein schneller Andrang
An Vorrath hier zu häufen noch erlaubt.
— Und keine Nachricht noch von St. Hilaire?
Und keine Nachricht noch von meinem Schwager?

Zierotin.

Noch keine — ob wir gleich sie nöthig brauchten!
— Es steht nicht gut. — Was heut der Feind
bezweckt,
Es kann sich wiederholen, kann gelingen
In einem tückisch finstern Augenblick,
Und Noth und Jammer über Alle bringen.

König.

Es kann! — Der Schickung müssen wir uns beugen!

Doch — bis sie eintritt, laßt uns heitern Sinn,
Und Kraft und Wachsamkeit und Klugheit zeigen!
— Geht zu den Bürgern! Heißt sie ihre Vorsicht
Verdoppeln — nimmer von den Wällen weichen,
Was auch der Zufall über sie verhängt! —
Kommt uns Entsatz, und können wir's erreichen,
Dann endet schnell, was jetzt uns hart bedrängt,
Dann soll es mir zur liebsten Sorge werden,
Reich zu belohnen Opfer und Beschwerden.

(Zierotin geht ab.)

Vierter Auftritt.

König allein.

Geh, treuer Freund! Ich will auf deine Seele
Nicht wälzen diese Last, die mich zermalmet;
Geh! Uebe deine Pflicht mit leichterm Herzen,
Und ahnde nichts von deines Königs Schmerzen!
Auf Gott vertrauend bin ich bis hierher,
Stark, unerschütterlich die Bahn gewandelt,
Nicht schreckte mich der Feinde zahllos Heer,
Und, wie ich's einsah, hab' ich fest gehandelt:
Nur auf des Volkes Heil hab' ich geschauet,
Das mir der Herr der Könige vertrauet.
So ließ ich des empörten Meeres Wogen
Mit festem Muthe über mich ergehn.
Wie düster auch mein Himmel sich umzogen,
Nur Prüfung glaubt' ich in dem Sturm zu sehn;
Verdienen wollt' ich mir's durch Muth und Treue,

Daß wieder sich mein beſſ'res Glück erneue.
Doch jetzo wird zu groß die Macht des Dranges,
Und unausweichlich drohet die Gefahr.
Ich seh' mein Volk am Rand des Unterganges —
Kein Ausweg, keine Hülfe beut sich dar.
— Muß ich die Stadt, mein Land, mein Volk verlassen,
So seh' ich's von der Hölle Klauen fassen!
Mein Gott! Mein Gott! — Nur du kannst Hülfe bringen!

(Er kniet nieder in bethender Stellung.)

Kniend im Staub blick' ich zu dir empor.
O laß mein Flehen durch die Wolken dringen,
Und neige meinem Angstgeschrey dein Ohr!
Gedenke jetzt, o Herr! nicht meiner Sünden —
Und laß nur für mein Volk mich Gnade finden!
O du, zu dem der fromme König flehte,
Bis du bey Nacht den Engel ihm gesandt,
Der schlug und würgte, daß die Morgenröthe
Nur Leichen im Assyrer-Lager fand —
O laß dießmal den Kelch vorübergehen,
Und wieder uns dein leuchtend Antlitz sehen!

(Er bleibt mit gesenktem Haupte liegen. Nach einer Pause erhebt er sich.)

Wie ist mir? — Welcher holde Frieden steiget
Gleichwie vom Himmel nieder in mein Herz?
Die Last, die erst zu Boden mich gebeuget,
Sie hebt sich auf — es weicht der grimme Schmerz. —

Ist

Ist das Erhörung? — Darf ich's gläubig fassen?
Ja, ja, ich fühl's — Gott wird mich nicht verlassen!

(Er springt auf.)

Verschwunden ist das Heer der bangen Sorgen,
Ich athme wieder leicht aus freyer Brust.
Aus düstrer Nacht ersteht ein schöner Morgen,
Des starken Helfers bin ich mir bewußt.
Muthvoll entgegen geh' ich allen Stürmen,
Ich weiß gewiß, Gott will, und wird mich schirmen!
Was hör' ich? Welch unziemliches Geräusch
Im Vorsaal?

Fünfter Auftritt.

Tschernembel. Ebergassing und noch Vierzehn vom Oesterreichischen Adel (treten laut und ungestüm ein). Der König.

Tschernembel.

Eure königliche Majestät
Wird uns verzeihen.

König.

Ihr wagt es zu erscheinen?
Habt ihr vergessen?

Tschernembel.

Nein. Zu lange hat

In meinem Innern das Verboth geklungen. —
Doch Manches hat seit Kurzem sich verändert,
Und and're Zeiten fordern and're Sitten.

König (mit Würde).

Wie's euch auch scheint — ihr bleibet Unterthanen.

Tschernembel.

Landherrn von Oestreich sind und bleiben wir,
Von Gott bestellt, für dieses Land zu wachen,
Für unsern Glauben, unsre Sicherheit.

Ebergassing,
(rasch vortretend).

Ja, das ist unsre höchste, erste Pflicht,
Und darum sind wir hier. Der Augenblick
Verheißt uns, was wir lang vergebens suchten,
Und was uns Noth thut, wie die Luft zum Athmen.

König.

Das wäre? —

Ebergassing.

Gnäd'ger Herr! Ihr wißt's,
Freyheit des Glaubens heißt's.

König.

Die habt ihr längst.

Tschernembel.

Nicht wolle königliche Majestät
Mit solchem Hohn uns kränken! — Glaubens-Freyheit!
Die Freyheit mit Andern gleiches Recht
Zum mindesten, will Sicherheit und Macht,

Sonst ist sie ein armselig Schattenwesen,
Vor jedem Hauche zitternd, jedem Wink
Des unumschränkten Herrn zum Opfer fallend.
Das ist nicht Freyheit, und darum sind wir
Gekommen, was uns Noth thut, ernst zu fordern,
Freyheit des Glaubens, Freyheit der Bewaffnung,
Das Recht, mit gleich gesinnten Freunden uns
Nach Einsicht und Bedürfniß zu verbinden,
Uns an die Böhmen anzuschließen —

König.

Nennt
Nur lieber gleich das Ding beym rechten Namen!
— Herren zu seyn mit unbeschränkter Macht,
Und keines Königs Ansehn zu erkennen.

Tschernembel.

Der Name, gnäd'ger Herr, thut nichts zur Sache,
Auch handelt sich's um dieß und jenes nicht,
Was ihr abschlagen oder schenken wolltet,
Was wir erlangen dürften — oder missen. —
Es handelt sich jetzt nur ums Unterschreiben.
Die Schrift ist fertig, gnäd'ger Herr! Ihr kennt sie,

(indem er eine Schrift überreicht.)

Der Landeshauptmann hat vor wenig Tagen
In unserm Namen sie euch überreicht.

König

(nachdem er hineingesehen, sie zurückgebend).

Das ist dieselbe Schrift nicht.

Tschernembel.

Freylich wohl —
Man hat hier und dort noch Kleinigkeiten
Hinzugesetzt, wie Zeit und Lage fordern,
Denn, gnäd'ger Herr, das werdet ihr wohl einsehn,
Daß ihr nicht mehr so steht, wie vor drey Tagen,
Und nicht an uns die Reih' zu weichen ist.

(indem er die Schrift auf den Tisch legt und dem König die Feder überreicht.)

Darum habt die Gewogenheit —

König.

So weit, glaubt ihr, sey's schon mit mir gekommen?
Ich müßte unterschreiben, was ihr fordert?
Und unerörtert? unbedingt?

Ebergassing.

Bey Gott!
Das glauben wir. Und, gnädiger Herr! Ihr selbst
Könnt' doch wohl mit Vernunft nichts anders glauben —
Es brennt die Stadt schon, und bis morgen ist
Der Thurn Meister von Wien und euch —

König.

(mit Hoheit zu Ebergassing).

Ihr schweigt,
Bis man an euch die Rede wendet, Ritter! —

(zu Tschernembel.)

Ihr meynt, es kommt nur an aufs Unterschreiben —
Das Uebrige sey schon in Ordnung? — Nein!
Herr von Tschernembel, nein! Noch ist bey mir
Von Allem, was ihr fordert, nichts in Ordnung;
Denn ihr erhaltet nichts und nimmer — kurz,
Ich unterschreibe nicht.

Tschernembel

(mit unterdrücktem Zorn).

Ihr thut es nicht?
Ihr wollt euch in der höchsten Noth noch weigern?
— Ihr wißt doch — es giebt Mittel euch zu zwingen.

König.

Kein Mittel giebt es auf der Welt, was unrecht
Und schmählich ist, dem König abzudringen.
Ich unterschreibe nicht.

Tschernembel.

Mein königlicher Herr!
Bedenket wohl, was ihr, und wem ihr's weigert!
Von Stund zu Stunde wächst die Noth — der Stadt
Gefahr wird jeden Augenblick gesteigert.
Nur unsertwillen hat Graf Thurn bis jetzt
Sie seine ganze Macht nicht fühlen lassen.
Versaget ihr, was wir mit Anstand bitten,
So wüthet bald der Brand in allen Straßen,

Die Flamme frißt des Bürgers Haab und Gut,
Entsetzt sieht er den Schutt von seinem Glücke.
Von euch, dem König, fordert er das Blut
Der Kinder, fordert er sein Haus zurücke,
Nur euren Starrsinn klagt er fluchend an,
Dem ohne Rücksicht ihr sein Wohl geschlachtet. —
Wie wird euch dann um's Herz seyn, gnäd'ger
Herr,
Wenn ihr die letzte Warnung stolz verachtet?

König

(mit Hoheit — nach einer Pause).

Mein Herz kennt Gott — und meine Königspflicht
Lern' ich von einem Hochverräther nicht.

Ebergassing

(wüthend).

Wie? Hochverräther?

(zu den übrigen, indem er mit der Hand das Schwerdt faßt.)

Wollt ihr das ertragen?

(Bewegungen unter den Verschwornen. Sie drängen sich um den König).

König

(mit Würde).

Wohlan! Treibt bis zum Aeußersten den Frevel.
Vergreifet euch an eures Königs Haupt!
Was glauben sich Rebellen nicht erlaubt?
Entblößt, wie euer Herz, so eure Klingen!
Laßt sie in eures Königs Busen dringen!
Ich stehe wehrlos mitten unter euch.

(die Verschornen weichen zurück.)

Ebergassing.

Wie Memmen? Weicht ihr?

Tschernembel

(leise zu Ebergassing).

Keine Uebereilung!

Wir brauchen nicht sein Blut, nur seine Hand.

Ebergassing.

So soll er der Nothwendigkeit sich fügen!

(auf den König eindringend, und ihn beym Kleid fassend, mit Grimm.)

Wirst du nicht unterschreiben, Ferdinand?

(man hört Trompeten.)

Tschernembel.

Ha! Was ist das?

Sechster Auftritt.

St. Hilaire, von mehreren Offizieren seines Regiments begleitet, (tritt ein. Die Thüren bleiben offen. Man sieht den Vorsaal mit Kürassiren vom Regiment Dampierre angefüllt.) Vorige.

St. Hilaire.

Mein königlicher Herr!

Das Regiment Dampierre ist eingerückt,

Und hat sich auf dem Burgplatz aufgestellt,

Gewärtig Eurer Majestät Befehle. —

Ebergassing.

Ha! Alle Teufel!

König
(den Blick zum Himmel gerichtet).

Gott! Mein Gott! Du hast
Mich nicht verlassen —

St. Hilaire.

Und bis Abend treffen
Zwey Regimenter Fußvolk ein in Wien.

König.

Ich dank' Euch, lieber Oberst! Ihr habt schnell
Und wacker ausgeführt, was ihr versprochen.
Gerettet habt ihr mich aus bösen Händen,
Von eures Königs Haupt gewendet die Gefahr;
So geht, was ihr begonnen, zu vollenden!
Euch übergeb' ich die Rebellenschaar!

Ebergassing.

Was wollt ihr? Uns, des Landes freye Stände?
(zu den Uebrigen, indem er den Degen zieht.)
Auf Freunde!

König.

Oberst! Thut, was ich befohlen!
Nehmt den Gefangenen die Schwerdter ab!
(St. Hilaire und die Offiziere nähern sich den Verschwornen.)

Ebergassing (sich vertheidigend).

Mein's sollt ihr nur mit tausend Wunden holen!

Tschernembel (zu Ebergassing).

Besinnt euch, Ritter! Weicht der Uebermacht!
Das kann den wahrhaft Tapfern nicht entehren —
Hier ist mein Degen, Herr von St. Hilaire!

Ich hoffe nicht sehr lang ihn zu entbehren.

(Geht mit einem Offizier ab. St. Hilaire geht auf Ebergassing zu, seinen Degen zu empfangen.)

Ebergassing.

Nicht ihr! Ihr sollt mein Schwert mir nicht berühren!
Euch haß' ich! — Jeder Andre dieser Schaar
Soll, wenn er will, mich ins Gefängniß führen.

(er übergiebt einem andern Offizier seinen Degen.)

Doch triumphirt zu früh nicht! Morgen schon,
Wenn euch der Rächer furchtbar nah umdränget,
Wenn die Petarde eure Thore sprenget,
Der Sieger Heer durch alle Gassen schweift,
— Dann öffnen auch sich unsers Kerkers Riegel,
Wir dringen vorwärts auf der Rache Flügel,

(zu St. Hilaire.)

Und ihr — mir der Verhaßteste aus Allen —
Euch such' ich! Ihr sollt mir zum ersten Opfer fallen!

(geht mit den übrigen Vorschwornen und Offizieren ab. Die Kürassirre im Vorsaal folgen.)

Siebenter Auftritt.

Der König. St. Hilaire.

König.

Der Rasende! Es kehrt sein blinder Zorn
Sich wider euch, das Werkzeug seiner Strafe!

— Doch nicht mehr denken will ich des Verräthers —
Nur meiner Rettung will ich jetzt mich freu'n.
Ihr habt mir einen großen Dienst erwiesen,
Deß Angedenken nie aus meiner Brust
Verschwinden wird. —

Achter Auftritt.

Marie. Moser. Vorige.

Marie
(noch außer der Thüre).
Führt mich zu meinem Oheim.

St. Hilaire.
O Gott! Mariens Stimme!

Moser
(zu Marien im Eintreten).
Faßt euch, Fräulein!
Ihr tretet in des Königs Gegenwart.

Marie (erschrocken).
Der König! Großer Gott!

König.
Wer ist die Jungfrau?

St. Hilaire.
Das ist das Mädchen, das, dem Vaterland
Und euch getreu, mir meine Flucht bereitet,
Das an der Donau Ufer mich geleitet,
Die ich in einem Haus voll argen Sinns
Allein noch fest in alten Pflichten fand.

— Und nun darf ich euch einen Namen nennen
Von böser Vorbedeutung, denn ich weiß,
Mein König wird von Schuld die Unschuld trennen.
— Sie ist des Freyherrn von Tschernembel Nichte.

König (zurücktretend).

Tschernembel?

Marie (niederkniend).

Ach Erbarmen!

König.

Fürchtet nichts,
Mein edles Fräulein! Was der Oberst sprach,
Reicht hin, den bösen Eindruck zu verlöschen.
Steht auf und zählt auf eures Königs Huld!
— Doch welcher Zufall führet euch hierher?

Marie.

Das mag mein Retter sagen! Ach ich weiß
Vor Schreck und Angst noch nicht, wie mir geschehen.

Moser.

Wir zogen von der Wach' am Fischer-Thor
So eben ab, als plötzlich ein Getöse
Und vieler Stimmen wild verworr'ner Klang
Aus einer nahen Straße zu uns drang.
Wir eilen hin. Es wimmelt da von Menschen;
Bald hören wir, woher der Aufruhr stammet.
Seit diesem Morgen läuft ein dumpf Gerücht,
Es sey der Brand durch Feindeskugeln nicht,
Durch der Rebellen Bosheit nur entflammet,
Tschernembels, Ebergassings Namen schallen

Mit tausend Flüchen hier aus Aller Mund,
Schon stürzt das Thor von ihren Streichen ein,
Und siegreich dringt der wilde Schwarm hinein,
Da ruf' ich die Gefährten mir zu folgen,
Zu retten, was gerettet werden kann.
Wir zieh'n die Schwerter, mit entblößten Klingen
Gelingt es durch den Haufen uns zu dringen,
Und eine Treppe eilen wir hinan.
Oed' ist das Haus, verlassen alle Zimmer,
Nur aus dem letzten schallt ein bang Gewimmer.
Ich fliege hin, versperrt ist das Gemach,
Und wie die Riegel auf vom Stoße fliegen,
Seh' ich das Fräulein, engelschön und mild,
Vor einem Muttergottesbild
Auf ihren Knieen angstvoll bethend liegen. —

St. Hilaire
(mit ausbrechender Freude).

Ein Muttergottesbild? O meine Ahndung!
Marie! Ihr seyd —

Marie
(mit sanfter Würde).

Was ich von jeher war,
Jetzt hat ein Zufall meinen Eid zerrissen,
Und was ich nicht gestanden, dürft ihr wissen. —

Neunter Auftritt.

Zierotin. Vorige.

Zierotin.

Dem König Heil! Heil der gerechten Sache!

König.

Was habt ihr, Zierotin? Wie glänzt eu'r Blick?

Zierotin.

Er strahlet, was mein Herz bewegt, zurück.
So eben langt die Nachricht an von einem
Vollständ'gen Sieg, den Graf von Bouquoy
Davon getragen über Mannsfeld's Heer.

König.

Gott sey Dank!

Zierotin.

Der Feind hält sich nicht mehr.
Beynah' sein ganzes Heer ist aufgerieben,
Dreytausend Mann sind auf dem Platz geblieben,
Und Mannsfeld trägt — der finstern Thaten Lohn —
Das Leben kaum aus dieser Schlacht davon;
Graf Bouquoy aber denkt nun ohne Weilen
Unaufgehalten vor das stolze Prag,
Wo man mit Zittern seiner harrt, zu eilen.

König.

O welche Last nehmt ihr von meinem Herzen!

Zierotin.

Auch Wien ist frey. — Der Thurn bricht hastig auf.
Schon werden die Kanonen abgeführt,

Es sinken überall die Zelter nieder,
Der Heerruf tönt, die Trommel wird gerührt,
Die Schaaren ordnen sich in Reih' und Glieder,
Und — will er Böhmen zeitig g'nug erreichen,
Muß einer Flucht sein schneller Rückzug gleichen.

König.

So bin ich denn gerettet! Gottes Hand
Hat stark und herrlich sich an uns erwiesen!
In Demuth sey sein Name hoch gepriesen!
Er schützet die, so gläubig ihm vertrauen,
Und läßt nach Sturm und Noth sein Heil sie schauen.

(Kurze Pause, während welcher die Umstehenden das Gebeth des Königs in ehrerbietigem Stillschweigen feyern. Hierauf wendet er sich zu ihnen.)

Und wen er liebt, dem giebt er treue Freunde,
Wie euch, mein St. Hilaire! mein Zierotin!
Euch, Moser! und den tapfern Bouquoy, der
Siegreich vollendet, was ihr schön begonnen! —
— Jetzt laßt uns denken, wie wir diesen Tag,
So sehr mein dankerfülltes Herz vermag,
In allen künft'gen Zeiten hoch verklären!
Er soll ein Fest dem treuem Volke seyn!
Wo ihr hereinkamt mit den Retterschaaren,
Da soll bey Tanz und Spiel in späten Jahren
Sich Wien der Rettung seines Königs freu'n!

(zu St. Hilaire.)

Ihr aber, der mein Schutzgeist heut gewesen,
— Hab' ich in euren Blicken recht gelesen —
So nehmt den Lohn, der euch der Liebste ist!

(er legt Mariens Hand in die des St. Hilaire.)

Und wie ich Vaterpflicht hier freudig übe,
So lohnet mir dafür mit Kinderliebe!

St. Hilaire
(des Königs Hand knieend ergreifend).

Mein König!

Marie (ebenfalls knieend).

Gnäd'ger Herr!

König (indem er sie aufhebt).

Nennet mich Vater!
Das ist der Gruß, der mir am schönsten klingt,
Den meines Hauses Ahnen gern getragen,
Und den auch in der fernen Zukunft Tagen
Mein Volk mit Freuden seinem Herrscher bringt!
Und euer edles Regiment, das mich
Im Augenblick der höchsten Noth gerettet —
An seine Schaar sey Oestreichs Dank gekettet,
Und nie verliere die Erinn'rung sich!
D'rum sey das schöne Vorrecht ihm verliehen,
So oft es künftig dieser Kaiserstadt
Auf seinem Weg zu neuen Siegen naht,
Durch uns're Stadt, durch uns're Burg zu ziehen!
Und auf dem Burgplatz, wo sich's aufgestellt,
Den hartbedrängten Herrscher zu befreyen,
Erricht' es künftig stolz das Werbezelt,
Und führe Helden ein in seine Reihen!

St. Hilaire.

Ich dank' euch in des Regimentes Namen,
Mein königlicher Herr, für diese Huld.
Sie wird zum höchsten Eifer es entflammen,

Es mahnen stets, wie eine heil'ge Schuld,
Sich unter Oestreichs sieggewohnten Schaaren
Den schön errung'nen Vorzug zu bewahren.

König.

Und was bedünket euch, mein Zierotin?
Jetzt steht der Weg nach Frankfurt wieder offen —
Viel ist geschehn, und Größ'res läßt sich hoffen.

Zierotin.

Ja, gnäd'ger Herr! Ihr müßt zur Krönung ziehn.
Auf euch gewendet sind des Reiches Blicke,
Und trotz der Bösen feindlichem Bemüh'n,
Die Krone kehrt ins alte Haus zurücke,
Das manch Jahrhundert schon zu Deutschlands
Glück sie trug.

König.

Ja, laßt nach diesem hohen Ziel uns streben!
Zwar seh' ich düstre Wetterwolken g'nug,
Die nah, und drohend gegen mich sich heben.
Doch der mich heut so wunderbar befreyt;
Er steht mir bey in Sturm und Streit.
Von jeher hat mein Haus auf ihn vertrauet,
Er rief den Ahn aus seinem Alpenland,
Er hat hier an der Donau reichen Strand
Ein herrlich Haus, das Erzhaus ihm erbauet,
Auf ihn hat einst von schroffer Felsenwand
Mit gläub'gem Sinn der fromme Max geschauet,
Er wird auch künftig über Oestreich wachen,
Und größer noch und herrlicher es machen.

Ende.

Die Frankfurter Messe.

Ein
Posse in zwey Aufzügen,
von
Julius von Voß.

Personen:

Herr Spiegel aus Leipzig. Herr Larfeld aus Berlin. Herr Ruben Nathan aus Warschau. Herr Joel Freund aus Hamburg. Hrn. Hääscheu und Spatz aus Schilda.	Kaufleute.

Herr Anbring, Mäkler.
Sein Schreiber.
Madame Spiegel.
Demoiselle Spiegel.
Madame Nagel.
Demoiselle Fanny Nathan.

Episodische Personen:

Baron Banksprenger.
Herr von der Kleinelfe.
Frau von der Kleinelfe.
Ein Justiz-Commissarius.
Ein Ober-Amtmann.
Ein Polizey-Beamter.
Eine italienische Sängerin.
Pferdehändler Salomon.
Zwey Frankfurter Bürger.
Zwey Dienstmädchen.
Der spekulative Jüngling aus Berlin.
Das spekulative Frauenzimmer aus Berlin.
Mausangel und Compagnie.
Violchen.
Eine Waffelkuchen-Verkäuferin.
Ein Tiroler.
Ein Stadtausrufer.
Ein Weißkaufer.
Noch andere Meßleute aller Art, Demoisellen aus der Putzfabrik, Aufwärter, Wache u. s. w.

Erster Aufzug.

(Comptoir des Mäkler Anbring.)

Erster Auftritt.

Herr Anbring. (Sein Schreiber am Tisch.)

Anbring.

Herr Rybing aus London, mit baumwollnen Zeugen. — Herr Saphorin aus Lion mit seidenen Stoffen.

Schreiber. Stehn da.

Anbring (legt ein Papier zu den übrigen). Herr Methusalemikow aus Reval. Bringt Talg und Hanf. Sein Talg wird schon gehn, die Consumtion an Lichtern war ziemlich, der Hanf aber nicht so, denn es verfällt immer mehr, was immer besser zu brauchen wäre. — Ah! Herr Larfeld aus Berlin.

Zweyter Auftritt.

Herr Larfeld. Vorige.

Larfeld (etwas flüchtig im Betragen). Ergebner; was machen Sie?

Anbring. Dürre Zeiten hatten wir, nun hofft man auf die fetten.

Larfeld. Sie müssen doch endlich zunehmen, wurden ja bald in die Buchmast, bald in die Eichenmast geschickt. — Versagen Sie meine Tobacke nur diese Messe gut — Waaren genug in Rollen und Papier.

Anbring. Die letzten ohne Zweifel mit sinnreichen Bildchen.

Larfeld. Viele meynen wohl, das zieme wie die Faust auf's Auge, dem Auge ziemts aber auf die Faust zu sehn. (mit geldzählenden Pantomimen) Wie mag der geographische Knaster gefallen, worauf das Eiland Elba steht?

Anbring. Der in Bley? Man fand ihn zu scharf.

Larfeld (giebt Papiere mit Etiketten heraus). Da sind neue Sorten. Magnetischen Knaster mit einer Sonnambüle. Inquisitions-Knaster, Jesuitenknaster, Teufelsknaster —

Anbring. Sie bezeichnen alles, was wieder kehrt.

Larfeld. Es giebt immer Leute, denen es gefällt. Und da Friedensknaster. Sehn Sie,

vortrefflich gestochen. Den Janustempel. Die Friedensgöttin verriegelt ihn.

Anbring. Aber die Göttin trägt einen Helm, wie Minerva! Das paßt nicht, sieht aus, als schlösse man den Vernunfttempel.

Larfeld. Das muß geändert werden. Sie haben Recht. Und nun wieder Congreßknaster. Da sitzt die Jungfer Europa, wie man ihr zu einem neuen Kleide Maaß nimmt.

Anbring. Der Himmel gebe, daß es recht dauerhaft sey, und warm hält. Die arme Jungfer hat lange krank gelegen.

Larfeld. Ist sie doch nun geheilt.

Anbring. Womit? Mit Quecksilber?

Larfeld. Nein! Mit einer Spanischen Fliege, einem kalten Fußbad, Stahltinktur und andern heroischen Arzeneyen.

Anbring. Die neue Gesundheit zu befestigen, wäre ein Seebad gut.

Larfeld. Ach ja! Doch hübsch allgemein, allgemein! Nicht blos am linken Arm!

Dritter Auftritt.

Herr Ruben Nathan. Vorige.

Ruben (in polnischer Judentracht, doch ohne Bart, übrigens weder in Sprache noch Betragen jüdisch). Guten Morgen!

Anbring. Ah! Herr Ruben Nathan aus Warschau. Und Sie bringen jetzt, hör' ich, Pelzwaaren?

Ruben (seufzend). Hört das Große auf, muß das Kleine wieder anfangen. Ich habe Wolfshäute, Fuchsbälge, Marderfelle, Barangen, Kaninchen — hier das Verzeichniß.

(giebt ihm ein Papier.)

Anbring (lächelnd). Keine Hermeline?

Ruben. Nein! Es kamen zeither viele auf den Trödel, da kann die neue Waare nicht Preis halten.

(empfiehlt sich.)

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne Ruben Nathan.

Anbring. Sonst ein steinreicher Mann, hatte ein bedeutend Wechselgeschäft. Falsche Spekulationen im letzten Kriege machten ihn arm. Die Tochter soll auch Schuld seyn durch Aufwand. Wie man sagt, ist sie mit hier, und sehr schön.

Larfeld. Da kauf ich mir einen Schlafpelz, denn sehr schöne Töchter soll ich sehr gerne sehn, wie man sagt. Apropos, es heißt auch, ich würde bald heirathen.

Anbring. Mich wundert, daß es nicht bereits geschah.

Larfeld. In den Käfig gelangt man zeitig genug.

Anbring. Die Herren Berliner pflegen ein Thürchen daran sich offen zu lassen.

Larfeld. Die Sache ist schon ganz richtig, bis auf den kleinen Umstand, daß mich die Braut nicht will.

Anbring. So einen umsichtigen jungen Kaufmann! Wer ist die Verblendete?

Larfeld. Eine gewisse Madam Nagel.

Anbring. Die Putzhändlerin? Sie wird noch heute zu mir kommen.

Larfeld. Einige dreyßig Sommer trägt sie schon am Rücken. Meine Wahl hätte freylich auch eine Frühlingsblüthe treffen können.

Anbring. Und warum nicht, wenn die Frage gestattet ist?

Larfeld. Aus manchen Gründen. Einmal bin ich viel zur Eifersucht geneigt, und wenig zur Beständigkeit; darneben ist das Weibchen vermögend und thätig. Sie glauben nicht, was das an einer Elle Flor gewinnt.

Anbring. Der Flor brachte Sie also in Flor.

Larfeld. Auch hat sie das Gute, etwas schlimm zu seyn, und ich brauche Jemand, der mich ein wenig in Ordnung hält, weil man sagt, daß ich kein Wirth bin.

Anbring. Liebe heilt bisweilen solche Uebel.

Larfeld. Wie oft brauchte ich das Mittel?

Anbring. Noch die rechte nicht. Die Heirathsliebe.

Larfeld. Weil ich die aber nicht empfinde, und doch heirathen will, mag es denn prosaisch darum gethan seyn. Apropos! wenn sie kömmt, streichen Sie mich doch ein wenig heraus.

Anbring. Mit Vergnügen.

Larfeld. Ein Mäkler empfiehlt ja manche Waare, die nicht taugt. Adieu!

(will fort.)

Fünfter Auftritt.

Eine junge Waffelkuchenhändlerin. Vorige.

Waffelkuchenhändlerin (die Larfeld begegnet). Keine Waffeln, meine Herren?

Anbring. Danke!

Larfeld. Ah, das schöne Waffelmädchen! Sollte Waffenmädchen heißen, hat Pfeile in den Augen.

Anbring. Gegen solche Waffen ist wohl Ihre Tapferkeit nicht bewährt?

Larfeld. Komm mein Täubchen! Unterweges kaufe ich dir ab.

(ab.)

Waffelkuchenhändlerin (bleibt noch) Mit

dem Herrn geh' ich nicht. Der ist auch nicht ein bischen artig.

Anbring. So warte noch! Bey dem allen gefährlich für so ein hübsch Mädchen mit Kuchen zu handeln.

Waffelkuchenhändlerin. Meine Madam miethet doch immer unser Eins. Andere werden nicht so viel los. Das hat aber auch nichts zu sagen. Gehn die Herren nicht mit Guten, trumpft man sie ab.

Anbring. Nun wird er wohl aus dem Hause seyn.

Waffelkuchenhändlerin. Wenn er mir nur nicht aufpaßt.

Anbring. Das hat er aus Flüchtigkeit lange vergessen.

Waffelkuchenhändlerin. Nun, läßt er mich nicht zufrieden, ruf ich die Wache.

(ab.)

Sechster Auftritt.

Herr Anbring. Sein Schreiber. Dann Herr Spiegel.

Anbring. Notiren Sie, Herrn Larfeld, Madam Nagel zu empfehlen.

Herr Spiegel (tritt auf). Nun Freundchen! werden Sie meine Lackier-Fabrik dießmal in gute Nahrung setzen?

Anbring. Hoffentlich.

Spiegel. Was sind das für bunte Kupfer?

Anbring. Aus Herrn Larfelds Tabackshandlung. Er hat auch eine Cattunfabrik mit sehr beliebten Mustern.

Spiegel. Niedlich! Das Männchen raffinirt. Mein Preis-Courant.

(giebt ein Papier hin.)

Anbring. Ohne Zweifel wieder neue geschmackvolle Malereyen.

Spiegel. Darauf halte ich schon. Meine Vasen und Lampen nach Antiken. Dosen mit Almanachen, Städteansichten, Bildnissen der Helden. — Nur schlimm, daß so viele auf den Gedanken kommen.

Anbring. Das macht die Helden sprachen so vielen Herzen an.

Spiegel. Wie billig!

Anbring. Da es aber nun Friede ist, könnten Sie auch andre nahmhafte Personen —

Spiegel. Geschieht. Doch so bringe ich nichts mehr in Gang, wie vor einigen Jahren Madam Händel-Schütz.

Anbring. Die blieb gewiß nicht liegen.

Spiegel. Ist ganz vergriffen.

Anbring. Ich entsinne mich der schönen Tischplatten, worauf sie abgebildet war.

Spiegel. Als Niobe, Isis, Hagar, Sphinx.

Als Sphinx war sie dem Künstler am besten gelungen. In allen Parthien.

Anbring. Und hinterdrein kam Iffland.

Spiegel. Als Langsalm, Essighändler, Graf Savern. Ach, nun ist er dahin! Weine Thalia! Ich möchte wohl Urnen zu seinem Andenken fertigen lassen, schon aus Achtung für den Entseelten, doch weiß ich eben keine. Es fehlt mir überhaupt an Jemand, der mich bisweilen unterstützte.

Anbring. Ein Schwiegersohn, mit erfindendem Talent begabt, stände an seinem Platz.

Spiegel. Mannbare Töchter sind Waaren, die man nicht gerne Ladenhüter werden sieht. Doch schwer die Wahl. Eine Heirath, die nur der Kopf macht, taugt selten, eine, die allein das Gemüth stiftet, eben so wenig.

Anbring. Am besten, wenn beyde in gleichem Antheil zusammentreffen.

Spiegel. Meine Tochter, das einzige Kind, empfängt eine ziemliche Mitgift, einst mein ganzes Vermögen. Was ich mit Anstrengung gewann, soll nicht Leichtsinn vergeuden. Darum kein Eidam aus einer großen Stadt, kein Wiener, kein Berliner, solchen Herren ist nie zu trauen.

Anbring. Apropos! Wie ist es mit dem Vorschlag, den ich Ihnen vorige Messe that? Das Haus ist neu, aber gut. Jeder legte dreyßigtausend Thaler Kapital ein.

Spiegel. Darnach hab' ich mich erkundigt, es sind fleißige, wirthliche Geschäftsleute.

Anbring. In dem Städtchen gebohren, wo sie leben, selten daraus weggekommen.

Spiegel. In solchen Städtchen wohnen noch alte gute Sitten. Nun, welcher von den beyden will denn nun um meine Tochter sich bemühen? Herr Häädschen oder Herr Spatz?

Anbring. Das weiß ich noch selbst nicht. Sie knüpften den Faden erst von weitem an.

Spiegel. Und — vorläufig brachte ich meine Tochter, die ohnehin Frankfurt einmal sehen wollte, mit. Der Ehelustige komme. Gewinnt er des Mädchens Neigung, warum nicht?

(empfiehlt sich.)

Anbring (zum Schreiber). Notiren Sie doch. Soll bey Mamsell Spiegel sich zeigen.

Siebenter Auftritt.

Madame Nagel. Vorige.

Mad. Nagel (sehr bunt und modisch gekleidet, übrigens ziemlich fett). Votre trés hubmle servante!

Anbring (sich verbeugend). Zu viel! Ergebne Freundin, schon genug!

Mad. Nagel. Ergeben klingt zweydeutig, und ich ergebe mich nicht.

(setzt sich und weht mit dem Tuch sich Luft zu.)

Anbring (freundlich). Auch nicht an den jungen schönen Larfeld?

Mad. Nagel. Behüte! Ich habe das Heirathen verschworen. Dreymal ist's versucht, und jedesmal mußt ich mich separiren, weil die Männer nicht comme il faut waren. Nein, ich bin eine gute ehrliche Deutsche, comme il faut, so muß es mein Mann auch seyn.

Anbring. Larfeld ist es gewiß!

Mad. Nagel. Ha, ha, ha! Die Geschäfte so neben hin, Mittags bey Dallach au Milord anglais, dann nach dem Thiergarten, ins Theater, bey Krause, der Himmel weiß, wo alles hin.

Anbring. Ein Mann von Talent bringt schon in den Morgen genug vor sich.

Mad. Nagel. Und hier auf der Messe immer bey Herrn Pages. In Münchenberg traf ich mit ihm zusammen. Ey, hieß es, soll mich wundern, ob Herr Pages Austern und Kaviar hat. Mon Dieu! Ein so junger Mensch, und genießt schon solche nahrhafte Delikatessen. Was will er denn im fünfzigsten Jahre thun? Und hat doch kein Embonpoint, ha, ha, ha!

Anbring. Die sollen ihm den geben, damit er ihnen ähnlicher wird.

Mad. Nagel. Nein, nein! Hier ist der Catalogue raisonné, von meinen neuen Modesachen. (händigt ihm ein Papier ein) Ich glaube nur nicht, daß ich eine gute Messe machen werde. Die

Käufer fehlen. Meine Sachen aber sind incomparable. Ich habe neue Bonnettoquen à la Catharina von Boren, und Negligeedormösen à la Thusnelde. Es muß jetzt alles deutsch seyn, da choisire ich immer passende Benennungen, will selbst nach Paris darum schreiben.

Anbring. Einen ächteren deutschen Sinn wie an Larfeld finden Sie nirgend.

Mad. Nagel. Aber ich habe ja das Heirathen verschworen.

Anbring. In Uebereilung vielleicht. Durch Umstände gezwungen — und gezwungner Eid —

Mad. Nagel. Einmal hab' ich das Heirathen verschworen, und zweytens habe ich mich schon an Herrn Pilger in Braunschweig versagt.

Anbring (verwundert). Herrn Pilger?

Mad. Nagel. Er ist Galanteriehändler, zieht nach Berlin, ist auf jede Weise für mich geeignet. Das habe ich erst klüglich geprüft.

Anbring. Und Sie wissen nicht —

Mad. Nagel. Daß er ein bischen einfältig ist? Tadelt keine gescheute Frau an ihrem Mann.

Anbring. Nein, daß ihn der Schlag gerührt hat. Auf der Reise hieher, in Stendal. Nachdem er Abends zu viel Elblachs genossen hatte, blieb er zur Stelle todt.

Mad. Nagel. Das wäre der Henker!

Anbring. Ich habe gewisse Nachricht.

Mad. Nagel. Sieh, sieh! Geht mir's nicht

curios. Hab' ich einen Mann, muß ich mich von ihm scheiden lassen, hab' ich einen Bräutigam, stirbt er.

Anbring. Beklage unendlich.

Mad. Nagel. Mache ich doch noch eine gute Messe, was ich erst nicht dachte. Wir setzten in den Ehepakten reciproquement zweytausend Thaler aus, wenn ein Theil vor der Hochzeit ableben sollte.

Anbring. Bey dem Herrn Larfeld wär' das nicht zu besorgen. Der verträgt eine Schüssel Makaroni, einen Pudding und hundert Austern zugleich.

Mad. Nagel. Nein! Er kam zu mir, fieng an vom Heirathen, ich fiel ihm aber gleich ins Wort und refüsirte. Ja — wüßte man, daß er sich die Unarten abgewöhnte —

Anbring. Bey ihren zärtlichen Weisungen, ihrer mächtigen Beredsamkeit —

Mad. Nagel (steht auf). Nun, eine etwas geläufige Zunge hat mir die Natur gegeben. Folgen mußten meine drey Männer. Thät' ich's ja, geschäh es, weil er einen so ächt deutschen Sinn hat, denn so was enchantirt mich. Votre servante!

(ab.)

Anbring (zum Schreiber). Merken Sie an, daß es gewiß ist! — Bonnettoquen à la Catharine von Boren, Negligeedormösen à la Thuenelde. Was

würde der Mann sagen, der neulich eine Comödie bühnliche Darstelle nannte.

Achter Auftritt.

Herr Joel Freund. Vorige.

Joel

(ist sehr elegant gekleidet. Man hört nur etwas von jüdischer Mundart, wenn er leidenschaftlich wird. Sonst ist er ungemein lebhaft und beweglich, spricht auch immer äußerst schnell).

Was hab' ich gesagt? Daß ich noch würde frey und öffentlich mit Englischen Waaren kommen. Bin ich gescheut? Hab' ich Verstand? Kann ich prophezeyn?

Anbring. Und Sie legten eine große Handlung in Hamburg an?

Joel. Macht' ich das klug? Macht' ich es gut? Eins muß ich fragen. Ist Ruben Nathan hier?

Anbring. Ja!

Joel (froh). Ich springe!

Anbring. Auch seine Tochter.

Joel. Ich komme um! Denken Sie, wie mir's gieng, wie mir's geht! Ihnen kann ich's sagen, wir sind Freunde, und es macht mir Ehre, wieviel Ehre! Ich bin von blutarmen Eltern. Seit meinem achten Jahre hab' ich nichts gekriegt von meinen Eltern, hab' ernährt meine Eltern. Mit Potsdammer Band hab' ich angefangen; es gieng,

gieng, weil ich nicht gieng, bis sie kauften. Wie sie aber die Zöpfe abschnitten, war's Geschäft ruinirt. Ich dachte: mach'n Coup, und brachte alte Kleider nach Warschau. Da nahm mich der Ruben ins Haus, weil ich ein sehr hübscher junger Mensch war. Und, weil ich außerordentlich vielen Kopf hatte, rechnete ich bald mehr in meinem Kopf, als der Herr Adam Riese auf einem Rieß Papier. Endlich machte der Ruben mich zum ersten Buchhalter, wegen meiner Verdienste. Da wuchs die Fanny heran, war etliche Jahre bey ihrem Onkel in Berlin erzogen. Ich sag' Ihnen, das schönste Mädchen, das klügste Mädchen, das gebildetste Mädchen in ganz Polen. Ich dachte: die paßt gerade zu dir, mach'n Coup, verlieb dich, sag's dem Vater! Was meynen Sie, das er that? Aus dem Hause warf er mich. War das höflich? War das klug? Wo konnt' er einen solchen Schwiegersohn finden? Wo? Nun, ich hatte ein paar hundert Dukaten gespart, nahm Honig, bracht'n nach Schlesien, nahm Leinwand, bracht sie nach Gothenburg, nahm Eisen, bracht's nach London, nahm Colonialwaaren und schmuggelte sie nach Hamburg ein. Die Douaniers waren klug, aber doch nicht so klug, wie ich; etliche Jahre hab' ich sie gefoppt. Endlich, als der vor'ge Krieg angieng, dachte ich: mach'n großen Coup, kauf Papiere. All' mein Kapital steckt'

ich 'rein, Kredit hatt' ich dazu. Mehr als fünfzig Prozent hab' ich d'ran verdient, und ein Haus gekauft in Hamburg in der schlechten Zeit, ein Waarenlaager gekauft in England, spott wohlfeil, und mir noch die Ausfuhrprämie verschafft. Jetzt bin ich ein Mann, der werth ist seine zwanzigtausend Stück Louisd'or, und mehr. Hab' ich Kopf? Kann ich spekuliren? Loben Sie mich! Nein, warten Sie noch, Sie kriegen noch mehr zu loben.

Neunter Auftritt.

Ein Tiroler. Vorige.

Tiroler. Schaffens holter Decken? Saubre Decken aus Inschbruck. Wohlfeil.

Anbring. Danke!

Tiroler (zu Joel). Kauf der Herr 'm Tirola ab. Bin Oberlaitnamt kewäst, beym Hofer, beym Sandwirth.

Joel (ungeduldig). Kann nichts brauchen, weil er aber ein braver Tiroler ist, schenk' ich ihm einen Dukaten.

(giebt ihm eilig ein Goldstück.)

Tiroler. Gott's Lohn! Soll ich dem Herrn davor á Tirola Lied singa?

(singt.)

Wenn i in der Fruh aufsteh. —

Joel (hält ihm den Mund zu). O weh, o weh, ich hab' doch so viel zu erzählen!

Tiroler. So geh i.

(ab.)

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne den Tiroler.

Joel. Aber ist's nicht generös, daß ich ihm gleich einen Dukaten schenke? Weil's ein Tiroler ist. Nun hören Sie! Ich bin reich. Durch meinen Kopf, und Ruben Nathan ist bankerott. Warum? Der Kopf wär nicht mehr da. Falsch gerechnet hat er, das kann mir nicht begegnen. Wissen Sie aber, was ich thun will? Ich könnte jetzt eine Frau haben, und was für eine? Entzwey reißen sich die Mädchen um mich, aber ich will noch die Fanny nehmen. Ist das nicht ein Edelmuth? Haben Sie schon so was von einem Edelmuth gesehn?

Anbring. So lange und treu bewahrten Sie die Liebe?

Joel. Aber, eins will ich thun. Gewiß ist sie aus einer Ohnmacht in die andre gefallen, daß sie der Alte mir nicht hat geben wollen. Geweint muß sie haben, daß es ein Mühlrad hätte treiben können. Nun will ich sie doch aber auf die Probe stellen, ob sie mich noch liebt, das

heißt, ohne mein Geld, pur um meine andre Vorzüge. Verkleiden will ich mich, arm will ich mich stellen, wie ein Bettelmann.

Anbring. Und wie süß, wenn Sie die Liebe ächt erfinden?

Joel. Nicht wahr? Ich suche mir gleich einen Habit. Machen Sie sich nichts wissen. Es bleibt unter uns. Aber denken Sie, was ich für ein Mensch bin! Loben Sie mich! Loben Sie mich!

(schnell ab.)

Anbring. Das muß ich dem Ruben heimlich stecken. (zum Schreiber). Schließen wir.

(beyde ab durch eine Seitenthür.)

(Meßwohnung des Herrn Spiegel.)

Eilfter Auftritt.

Herr Spiegel. Madam Spiegel. Demoiselle Spiegel (treten in die Mittelthüre).

Hr. Spiegel. Die Messe läßt sich gut an, ich bin zufrieden.

Dem. Spiegel (komisch traurig). Ich nicht.

Hr. Spiegel (lächelnd). Und warum?

Dem. Spiegel. Zwey Tage schon hier, und Niemand zeigt sich.

Mad. Spiegel. Wer soll denn sich zeigen?

Dem. Spiegel. Nun, sagte Väterchen nicht, es könne seyn, daß ich einen (hustet) Bräutigam hier fände?

Hr. Spiegel. Aber zu Leipzig hieß es ja, du wolltest nie heirathen, nicht von den Eltern.

Dem. Spiegel (schnell). Gefällt er mir nicht, bleib ich bey Ihnen.

Mad. Spiegel. Einmal mußt du doch von uns.

Dem. Spiegel. Gott! Wie leid wird mir das thun! Aber, wenn ich dem Bräutigam gut bin — denk' ich — werd' ich doch nicht ganz verzweifeln.

Hr. Spiegel. Machtest du etwa schon stille Erfahrungen über solche Gefühle?

Mad. Spiegel. Sag' es, so offen und wahr, wie immer, hast du noch nie ein wenig heimliche Liebe empfunden?

Dem. Spiegel. Behüte! Ich liebe frey und offen, und nicht nur ein wenig. Väterchen und Mütterchen.

Hr. Spiegel. Kleine gute Närrin!

Mad. Spiegel. Die Liebe meyn' ich nicht.

Dem. Spiegel. Ach die andre. O ich verstehe wohl.

Mad. Spiegel. Du verstehst? Ey, ey!

Dem. Spiegel. So vom Hörensagen. Aber — (seufzend) ich weiß nicht, mir ist, als wenn —

Mad. Spiegel. Es etwa vor der Thüre wäre?

Dem. Spiegel (schnell). Ach ja!

Hr. Spiegel. Im siebzehnten Jahre ist's freylich nicht mehr weit.

Mad. Spiegel. Nun, pocht die Liebe an, so sag's nur gleich, damit wir sehn, ob man herein rufen kann, oder nicht.

Dem. Spiegel. Verlassen Sie sich darauf. (es pocht an der Thür) Mein Himmel, da pocht's alleweile!

Hr. Spiegel. Herein!

Zwölfter Auftritt.

Die Herren Häåschen und Spatz. Vorige.

Häåschen und Spatz

(in gleichfarbige Ueberröcke gekleidet, und Reisemützen von derselben Form in den Händen, verbeugen sich höflich gegen Herrn Spiegel, ohne die Damen anzusehen).

Herr Spiegel (dankt mit einer stummen Gegenverbeugung).

Häåschen und Spatz (wiederholen die ihrigen).

Hr. Spiegel. Wen hab' ich die Ehre —

Häåschen und Spatz (zugleich). Wir sind die Firma Häåschen und Spatz aus Schilda.

Hr. Spiegel (freundlich). Ah, gehorsamer — nicht gefällig — (bietet Stühle, die sie verweigern).

Hääschen. Unser Spatz und meine Wenigkeit können wohl stehn.

Spatz. Unser Hääschen und meine Wenigkeit haben auf der Messe so viel zu thun, daß wir keinen Augenblick gern verlieren.

Hr. Spiegel. Recht! Da bringen junge Anfänger auch was vor sich. Inzwischen — bey der Absicht, die Sie vermuthlich zu mit führt —

Hääschen. Wir haben freylich bereits in ergebensten Notifikationsbriefen zu wissen gethan, daß wir, nächst Gott, eine en gros Handlung mit diversen Farbenwaaren unternommen —

Spatz. Doch nicht versäumen wollen, auch in Person aufzuwarten —

Hääschen. Und weil unser Spatz und meine Wenigkeit hören, wie Dero Fabrik divers: Farbenwaaren benöthigt —

Spatz. Als Indig, Zinnober, Bolus, Ocker, so wir von den besten Sorten aus erster Hand beziehen —

Hääschen. So haben wir nicht unterlassen wollen, unsere ergebenst zu offeriren —

Spatz. Indem wir prompte, reelle Bedienung und die billigsten Preise versprechen.

Hr. Spiegel. Wohl meine Herren! Ich kenne die Waare, sie ist gut, denke viele Bestellungen zu machen.

Hääschen. So empfehlen wir uns denn ganz ergebenst, unser Spatz und meine Wenigkeit.

Spatz. Unser Hääschen und meine Wenigkeit.

(mit Verbeugung ab.)

Dem. Spiegel. Ha, ha, ha, ha!

Mad. Spiegel. Hats gepocht?

Dem. Spiegel. Nein, noch nicht.

Hr. Spiegel (der Jene begleitete, kommt zurück): Der Mäkler hat mißverstanden, oder mich zum besten gehabt. Keiner sagte ja ein Wort.

Mad. Spiegel. Grüßten uns nicht einmal.

Dem. Spiegel. Ha, ha, ha, ha! Ha, ha, ha, ha!

Hääschen und Spatz (treten wieder mit Scharrfüßen ein).

Hr. Spiegel (gegen die Tochter, mißbilligend). Pst!

Spatz. Beynah' hätten wir an etwas nicht gedacht.

Hääschen. Unserm Spatz fiels noch an der Thür ein.

Hr. Spiegel (etwas ironisch). Ueber den Meßgeschäften vergißt sich wohl eine Kleinigkeit.

Spatz. Wir wollten nämlich noch in Erfahrung bringen —

Hääschen. Ob man Denenselben nicht eine gewisse Proposition —

Dem. Spiegel (leise und schnell zur Mutter). Ach, nun kömmt's!

Hr. Spiegel. Ich bin halb und halb unterrichtet.

Dem. Spiegel (wie oben). Welcher ist's denn?

Hääschen. Ob wir schon, neben andern, das Handlungs-Conto richtig führen, können wir doch, aus Mangel nöthiger Zeit, mit dem Detail uns nicht bemengen.

Spatz. Haben also, aus reiflichem Erwägen, uns geeinigt, auf eine anständige und solide Heirath zu denken.

Hääschen. Und da uns von dem Herrn Mäkler, der uns als ein erfahrner, solider, waarenkundiger Geschäftsmann bekannt, Herr Spiegel empfohlen sind —

Hr. Spiegel. Was, ich als Braut?

Spatz. Dero Belieben, unser Hääschen nicht ausreden zu lassen, zum Schwiegervater.

Hääschen. Zur Braut sind uns hingegen Dero Mamsell Tochter empfohlen.

Hr. Spiegel. Ich habe, weil mir der Herren Vermögen und Betriebsamkeit nicht fremd sind, geantwortet: daß ich nichts dagegen hätte, wenn — auch die Personen einander gefielen. Doch meine Herren, ich habe nur die eine Tochter. Sie wollen sie doch nicht beyde heirathen?

Spatz. Bitte um Vergebung. Die Sache ist so. Da wir in Compagnie traten, legten wir gleiches Capital in die Handlung, beschlossen stets vollkommne Einigkeit, was Einem gehörte, sollte auch dem Andern gehören.

Hr. Spiegel (wendet sich lachend ab). Ah den Teufel — bey der Frau geht das nicht.

Hääschen. Dero belieben unsern Spatz nicht ausreden zu lassen. Ein Socius will heirathen, ein Specialgeschäft auf sein Risiko und seine Provision; der andre bleibt ledig, damit dem Hauptgeschäfte nicht zu viel Zeit entgeht, durch die Nebengeschäfte, welche der Ehestand dem verheiratheten Socius abnöthigt.

Hr. Spiegel. Sehr kaufmännisch. — Nun — da steht meine Tochter. Nicht gefällig, ihre Bekanntschaft zu machen?

Spatz. O! Da trauen wir dem Herrn Mäkler vollkommen.

Hääschen. Würde ja seine Kundschaft verlieren, wenn er sich nicht gewissenhafter Rekommandationen befleißigte.

Hr. Spiegel. Wer von Ihnen hat sich aber entschlossen zu heirathen?

Hääschen. Ueber den Punkt haben wir uns bis dato noch nicht geeinigt.

Spatz. Aus lauter Einigkeit.

Hääschen (mit einer Verbeugung gegen den andern). Wollen der Herr Compagnon —

Spatz (mit einer Gegenverbeugung). Bitte, bitte —

Hääschen. Ohne Umstände.

Spatz. Das Geschäft ist in guten Händen —

Hääschen. Ja, einerley —

Hr. Spiegel. Da wird das beste seyn, daß

Sie meiner Tochter erst vorläufige Bedenkzeit geben, und die Wahl dann ihr anheim stellen.

Häåschen. Herr Compagnon!

Spatz. Der Vorschlag ist zu acceptiren, Herr Compagnon!

Dreyzehnter Auftritt.

Violchen (eine jüdische Hausirerin). Vorige.

Violchen. Kaufen Sie nicht Merinoumschlagetücher und Schawls? Aecht, proper, fein, schöne Kanten drum?

Dem. Spiegel. Mütterchen hat mir einen versprochen.

(läuft hin, sie zu besehen.)

Hr. Spiegel. Sieh da, Violchen! Die kannt' ich schon vor zwanzig Jahren.

Violchen. Da waren andere Zeiten, da macht' ich noch gute Messen.

Häåschen (leise zu Spatz). Herr Compagnon!

Spatz. Herr Compagnon!

Häåschen. Wenn wir unserer Mamsell Braut solch Tuch kauften, wäre das nicht artig?

Spatz. Ja, Herr Compagnon, es wäre artig.

Dem. Spiegel. Ach, Mütterchen! das gelbe gefällt mir recht.

Häåschen. Wie hoch wollen wir gehn?

Spatz. Zehn Thaler hiesig Courant, nach dem Münzfuß von 1764.

Hääschen (geht heran). Um Vergebung, wir möchten uns die Ehre ausbitten, die Mamsell Tochter mit einem Tuch bedienen zu dürfen.

Dem. Spiegel (schnell). O nein, meine Herren, ich danke recht sehr!

Spatz (der auch kömmt). Ohne Umstände. Das gelbe, was kostet es, liebe Frau?
(zieht den Beutel.)

Violchen. Hundert und fünfzig Thaler, davon geht kein Pfennig ab.

Hääschen. Gott behüte!

Spatz. Darauf läßt sich gar nicht bieten.

Hääschen. Was kostet das?

Violchen. Hundert.

Spatz. Und das?

Violchen. Achtzig.

Hääschen. Hat sie keins für zehne?

Violchen. Das zu achtzig ist das schlechteste.

Spatz. So lasse sie's nur seyn! Ein andermal.

Hääschen (zu Herrn Spiegel). Würden die Mamsell Tochter etwa dem Herrn Mäkler ein Aviso geben?

Spatz. Und wann dürfte der Termin herannahen?

Dem. Spiegel (vorlaut und schnippisch). Künftige Martinimesse will die Ehre haben, zu entscheiden, ob überhaupt gesonnen, mit einem der Herren Compagnons die Compagnie à meta zu errichten.

Hääschen. Ein Jahr noch. Lage Sicht, Herr Compagnon!

Spatz. Nun, die giebt man, wo man Zutrauen hat. Empfehlen uns ganz ergebenst.

(gehen mit Schaarfüßen rückwärts zur Thüre.)

Dem. Spiegel (ruft ihnen nach). Sollte jedoch den Herren Hääschen und Spatz bis dahin durch einen soliden Geschäftsmann ein Artikel proponirt werden, der brutto und netto meiner Wenigkeit vorzuziehen wäre, so bitte eure Edlen sich gar nicht zu geniren.

Hr. Spiegel (verweisend). O pfuy! Still!

(begleitet Jene hinaus.)

Mad. Spiegel. Ha ha ha ha! Nun muß ich doch selbst lachen!

Dem. Spiegel. Ja, das glaub' ich, ha ha ha ha!

Mad. Spiegel. Wer wird so viel Geld an ein Tuch wenden; bis zwanzig gehen wir nur.

Violchen. Wenn Sie mir hundert und vierzig bieten, kann ich's nicht lassen, es kostet mir selbst mehr.

Mad. Spiegel. So danken wir.

Violchen. So wahr ich lebe!

(ab.)

Mad. Spiegel. So hat es also gar nicht gepocht?

Dem. Spiegel. Und wenn ich noch zehn Martinimessen abwartete, doch nicht.

Vierzehnter Auftritt.

Herr Spiegel. Vorige, dann Violchen.

Hr. Spiegel. Sehr unrecht Mamsell Tochter, in solchen Ton zu fallen. Hier ist doch viel noch zu überlegen.

Dem. Spiegel. Hier noch, Väterchen?

Mad. Spiegel. Die Menschen sind in der That sehr abgeschmackt.

Hr. Spiegel. Allein, sie haben Geld, bringen gewiß viel vor sich. Was heißt abgeschmackt? Vom Gewohnten abweichend. Nun das Gewohnte taugt wahrlich nicht immer. Und ich will lieber am Ende über Jemanden lachen hören, als seufzen. In der Regel haben die Abgeschmackten auch das meiste Glück.

Dem. Spiegel. Und wie platt daneben. Ich würde allerdings kein Tuch angenommen haben, doch wie sie —

Mad. Spiegel. Ja, das war unza genug.

Hr. Spiegel. Aus Wirklichkeit. Ihr Weiber denkt nur, was gleich den besten Putz kauft, ist liebenswürdig. Ich kannte Männer, die vor der Ehe mit Juwelen um sich warfen, und es hernach den Frauen am Nothwendigsten fehlen ließen. Leicht könnte sich auch die ungefällige Ausſ nseite nach und nach verlieren. Der Ehestand schleift ja viel ab.

Dem. Spiegel (halb weinerlich). Aber ich dach-

te ja, es sollte bey meiner Heirath kein Zwang obwalten.

Violchen (die wieder in die Thüre sieht). Geben Sie hundert Madame?

Mad. Spiegel. Nein, über zwanzig geb' ich nicht.

Violchen. Bleiben Sie mir hübsch gesund!

(ab.)

Hr. Spiegel. Vorstellungen wird der Vater doch thun dürfen, seine Wünsche an den Tag legen!

Dem. Spiegel (wie oben). Solche Vorstellungen und Wünsche klingen wie Befehle, und setzen so in Verlegenheit (geht nach der Mittelthüre, wo ihr Larfeld begegnet. Sie schreit halblaut auf und bleibt) Ach!

Fünfzehnter Auftritt.

Herr Larfeld. Herr Anbring. Vorige.

Larfeld (sehr artig). Ganz gehorsamster! Sollte ich so unglücklich seyn, Ihnen weh gethan zu haben?

Dem. Spiegel (schnell). Weh? Nein wahrhaftig nicht.

(geht verlegen zur Mutter.)

Anbring. (Larfeld Herrn Spiegel vorstellend). Herr Kaufmann Larfeld aus Berlin.

Larfeld (nach einer gewandten Verbeugung). Etwa

die Frau Gemahlin und Demoiselle Tochter? (verbeugt sich dorthin) Verzeihung Herr Spiegel, dieser Mann, dem ich eben begegne, sagt mir, Sie hätten meine Desseins mit inniger Güte beurtheilt. Die ihrigen mußte ich der unvergleichlichen Zeichnungen willen schon lange bewundern. Nun läuft mir eine Idee durch den Kopf, die für einen Tobacksumschlag zu ästhetisch ist. Wollen Sie es gestatten, so theile ich einige davon Ihnen mit. Vielleicht könnten sie Ihnen nützen. Gott! wenn ich nur die schöne junge Dame nicht erschreckt hätte!

Violchen (sieht wieder in die Thüre). Madam, geben Sie auch nicht fünfzig?

Mad. Spiegel. Nein!

Violchen. Weil Sie's sind, will ich Schaden machen.

Mad. Spiegel. Wir sahn uns ja nie.

Hr. Spiegel (zu Larfeld). Sie würden mich durch Ihren Verschlag sehr verbinden.

Larfeld (sehr artig schnell zu Madam Spiegel). Darf ich fragen, ob Madam zum erstenmale hier sind?

Mad. Spiegel. Aufzuwarten.

Larfeld (im schnellen Redefluß, während Anbring leise mit Spiegel spricht). Da beklag' ich, daß es nicht in der Sommermesse geschah. Leipzig ist angenehm umgeben, doch bey Frankfurt wohl eine noch schönere Natur. Ich meyne die todte, die lebendige nicht.

nicht. (mit einem Blick auf die Tochter) Wer könnte in diesem Augenblick mit einer solchen Behauptung freveln. Ich wünschte, Sie kennten den Lassal=schen Berg, die Simonsmühle, die steile Wand, mit ihren weiten Aussichten und anmuthigen Thalwegen.

(geht zu Spiegel und mengt sich in die Unterredung, doch auf die Tochter achtend.)

Dem. Spiegel (leise zur Mutter). Das ist noch ein artiger Mann!

Mad. Spiegel (eben so). Freylich anders wie Jene.

Dem. Spiegel. Und ich merkte recht gut, was er sagen wollte.

Mad. Spiegel. Pocht's etwa gar?

Violchen (die wieder in die Thüre tritt). Dreyßig?

Mad. Spiegel. Ich bleibe auf meinem Worte stehen.

Larfeld (wieder zu den Damen). Werden Sie heute das Theater besuchen, meine Damen?

Mad. Spiegel. Vielleicht.

Larfeld. O wenn ich um die Ehre, das Glück flehen dürfte, Sie zu begleiten.

Dem. Spiegel (vorlaut). O ja, Mütterchen, nun gehn wir hin.

Mad. Spiegel (leise). Kind, sey auch nicht zu naiv.

Dem. Spiegel. Ist das Theater gut?

Larfeld. Heute wird es in jedem Fall ein Schönheitstempel seyn.

Anbring. Herr Larfeld, ich sagte eben —

Larfeld. Ah so! —

(geht zu den Männern.)

Dem. Spiegel (leise zur Mutter). Ich weiß, wie er das meynt.

Violchen (tritt ganz ein). Nun, da haben Sie ihn für zwanzig. Da!

Dem. Spiegel (nimmt das Tuch froh).

Larfeld (geht wieder zu den Damen). Ein Merinotuch? Ists erlaubt?

Mad. Spiegel. Es gefiel meiner Tochter so. Ich hab' es ihr denn gekauft; finden Sie es schön?

Larfeld. Unter andern Umständen, doch so — offen, nein! Mademoiselle sollten einen indianischen Schawl tragen, einen Kaschemir. —

Mad. Spiegel. So hoch versteigen wir uns nicht. Komm, wir wollen die Frau bezahlen.

Dem. Spiegel (zu Larfeld). Werden gleich die Ehre haben wieder aufzuwarten.

(Mad. Spiegel, Dem. Spiegel und Violchen ab ins Nebenzimmer.)

Larfeld (vor sich). Das Mädchen betäubt mich.

Sechszehnter Auftritt.

Herr Spiegel. Herr Larfeld. Herr Anbring.

Anbring. Zu Ifflands Andenken wünschte Herr Spiegel eine Idee.

Larfeld. Ich dachte schon darüber nach. Welche Form hat die Urne?

Herr Spiegel. Ich zeige Ihnen eine. (ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Herr Larfeld. Herr Anbring.

Larfeld. Herr, wissen Sie auch, daß ich einen tiefen Eindruck auf das Mädchen gemacht habe?

Anbring. So scharf blicken Sie?

Larfeld. Es wäre unverzeihlich, solcher Schönheit nicht zu helfen, daß sie ihr Ziel umfienge.

Anbring. Wird dem Herrn Spatz oder Hääschen zu Theil. Ich hörte es schon. Einen davon soll sie wählen.

Larfeld. Unmöglich! Ich kenne beyde. Da

sie einmal den Ungeschmack hat, sich in mich zu verlieben, soll sie mich auch besitzen.

Anbring. Dürfte schwer seyn.

Larfeld. Schnell und kühn muß ich nur seyn. O! es giebt auch Größe in der Liebe, sie hat auch ihr veni, vidi, vici!

Anbring. Nun, ich muß zum Herrn Nathan. Versuchen Sie ihr Heil, an dem Erfolg zweifle ich.

(ab durch die Mittelthüre.)

Larfeld (allein). Einem jungen Berlinischen Kaufmann muß nichts unmöglich seyn. Ich wollte eine Frau, daß eine wohlthätige Kette mir den Leichtsinn umwände; hier muß er von selbst ewig untergehen. O! es ist ganz charmant, daß sich das Mädchen in mich verliebt hat, und ich auch so bereit zur Gegenliebe bin.

Achtzehnter Auftritt.

Herr Spiegel mit einer Urne, Madame Spiegel, Demoiselle Spiegel, Violchen, Herr Larfeld.

Violchen. Bleiben Sie mir hübsch gesund!

(geht durch die Mittelthüre ab.)

(Larfeld verbeuget sich wieder gegen die Damen.)

Hr. Spiegel. Wie ist nun ihr Gedanke? Etwa ein Sarkophag, Melpomene und Thalia darneben?

Larfeld. Behüte! Das fällt Jedem ein. Ich hatte unterwegs einen andern, doch scheint er mir jetzt nicht mehr poetisch genug. Es ist, als hätten sich meine Begriffe über Poesie jähling umwandelt.

Hr. Spiegel. So lassen Sie doch gütigst hören!

Larfeld. Nichts an der Urne, wie ein Theatervorhang, mit seinem Bilde; unten die Devise:

Auch Ifflands Lebensrolle ist gespielt;
Ab gieng er, nicht zum Schirm, nein zu des
Grabes Stufen.
Klatscht Beyfall, wie er ihn sich sonst erzielt;
Ach! könnten wir, wie sonst, heraus ihn
rufen!

Hr. Spiegel. Das laß ich gleich ausführen.
(setzt die Urne weg.)

Dem. Spiegel. Also Dichter sind Sie auch?

Larfeld. Die Zeilen sind nur Reime, aber ich glaube, die Poesie naht.

Mad. Spiegel. Sie wollen uns heute also ins Theater begleiten?

Larfeld. Mit Entzücken! (vor sich). Aber ich halte doch auch gar nicht an mich. Thut nichts, ich muß schnell seyn.

Mad. Spiegel (etwas gespannt). Werden wir vielleicht auch die Ehre haben, Madame Larfeld zu sehn?

Larfeld (schnell). Ich bin noch unverheirathet.

Es wohnte ein Idealbild in mir, nie glaubte ich es wirklich zu sehn. O! es ist überflogen!

(geht verwirrt an die Seite.)]

Dem. Spiegel (leise zur Mutter). Mütterchen, ich hab' es überflogen.

Hr. Spiegel (beobachtet und schüttelt den Kopf).

Larfeld (vor sich). Schade, daß es nicht mehr recht Mode ist, sich der Geliebten zu Füßen zu werfen; so ein Kniefall that oft Wunder. Ich muß es in kühnen, überraschenden, feuerflammenden Worten: (geht auf Demoiselle Spiegel zu) Mademoisell, ich habe Ihnen Großes, Heiliges zu sagen. —

Neunzehnter Auftritt.

Madame Nagel. Vorige.

Mad. Nagel (Larfeld unterbrechend). Votre très humble servante! Ich lasse die bestellten Hüthe und Flortücher gleich bringen. Ah — Herr Larfeld! Pardonnez! (führt Larfeld an die Seite und sagt leise) Sie haben mir Ihre Hand angeboten, und ich acceptire sie.

Larfeld (höchst verwirrt). Still, still! (vor sich) daran hab' ich nicht gedacht.

Mad. Nagel. Warum? Das kann nun jedermann wissen. (laut) Verzeihung, ich mußte etwas sehr Wichtiges mit ihm arrangiren.

Larfeld (hält ihr den Mund zu).

Mad. Nagel (macht sich los und fährt schnell fort). Er hat mir die Ehre gethan, um meine kleine personnage anzuhalten, und, weil ich ihn als einen so ächten Deutschen admirire, kröne ich seine Wünsche.

Dem. Spiegel (leise und wehmüthig). Ach!

Larfeld. Irrthum, Mißverstand! Kommen Sie, ich helle Ihnen das auf.

(führt sie ihres Sträubens ungeachtet ab.)

Mad. Nagel (schon in der Thüre). Ist ja schon hell wie die Sonne.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne die Abgegangenen.

Hr. Spiegel. Ein seltsamer Auftritt!

Dem. Spiegel (schwer seufzend). Mütterchen, nun hat es gepocht, und ich wette bey ihm auch!

Mad. Spiegel. So rufe Amor vorbey. Der ist schon versagt.

Dem. Spiegel (schnell). Er meynte ja, es sey Irrthum, Mißverstand.

Mad. Spiegel. Nach dem Anschein nicht zu glauben.

Dem. Spiegel. Ach, daß ich das Große und Heilige, was er auf der Zunge hatte, nicht hörte!

Hr. Spiegel (mißbilligend). Tochter!

Dem. Spiegel. Ich soll ja offen seyn, nun ist's wieder nicht recht.

Hr. Spiegel. Zwar ein angenehmer, gutmüthig scheinender, sinnreicher Mann —

Dem. Spiegel (fröhlich). Nicht wahr?

Hr. Spiegel. Doch zum Eidam wär er mir in jedem Fall zu lustig. Ich sehe schon, das ist so einer, der täglich Schauspiele, Bälle, Conzerte besucht.

Dem. Spiegel (schnell). Das thu' ich ja auch gern, wenn Sie's erlauben. Da sind wir ja wie für einander geschaffen.

Hr. Spiegel. Und ein Großstädter. Da kennst du meine unwandelbaren Grundsätze.

Mad. Spiegel. Komm, gehn wir aus, zerstreu'n das noch schnell.

Dem. Spiegel (halb weinend). Bey meiner Heirath sollte doch kein Zwang sich einmengen.

Hr. Spiegel. Das heißt, du solltest gegen deine Neigung keinen Mann nehmen.

Dem. Spiegel (im Abgehen wie oben). Aber, wenn ich nun plötzlich Neigung zu Jemand fühle, und soll ihn nicht nehmen! Ist das nicht auch Zwang?

(alle ab.)

(Meßwohnung des Herrn Ruben Nathan.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Herr Ruben Nathan. Fanny (treten ein).

Nathan. Soll mich wundern, ob die Pelze gehn werden? (seufzend) Ich hätte es nicht gedacht, noch in meinem Alter solchen Handel anfangen zu müssen.

Fanny (ärmlich, doch etwas kokett gekleidet, spricht aber in einem vornehmen Ton). Ach, und ich nicht, im drey und zwanzigsten Jahre noch unvermählt zu seyn. Ich! Ich! Es wird mir gar nicht klar, wie das zugieng.

Ruben. Da wir noch im Wohlstand lebten, wurden die Saiten zu hoch gespannt. Nun wird es schwer halten. Ich wollte, du hättest den Joel genommen.

Fanny (höhnisch auffahrend). Ich habe den Tod davon.

Ruben. Vielleicht hätten mich die Unfälle nicht getroffen.

Fanny. Der lächerlichste Mensch, der unerträglichste Mann, den ich je sah. Immer: Bin ich nicht hübsch! Bin ich nicht gescheut? Von lauter Eigenlob zusammengestellt.

Ruben. Mein Kind! Eigenlob ist jetzt Mode. Nicht bey Einzelnen allein, wohl bey ganzen Nationen. Und wenn denn nur was zu loben ist, immerhin! Der Joel war in der That ein vortrefflicher Mensch.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Herr Anbring. Vorige.

Anbring (geheimnißvoll). Herr Nathan, ich eile, Ihnen eine Kunde zu bringen, die Ihnen vielleicht nützlich seyn mag.

Ruben. Will nicht undankbar seyn.

Anbring. Herr Joel ist hier.

Fanny. Was thut der Hasenfuß in Frankfurt?

Anbring. Macht Geschäfte und sehr bedeutende. Ist ein Mann von mehr als Hunderttausend Thalern.

Fanny (schlägt die Hände zusammen). Was?

Anbring. Und sicher ahnen Sie nicht, was er vorhat.

Ruben. Will uns verspotten — oder —

Anbring. Nein, o nein!

Fanny (leise zum Vater). Kömmt der Narr noch, jetzt nehm' ich ihn.

Ruben. Ja, dann wär' er ein rechter Narr.

Anbring. Er sagt, Mademoiselle hätte so

tiefen Gram empfunden, daß Herr Nathan ihn abgewiesen?

Fanny. Ich! Ha ha ha ha!

Ruben. Sie hat mich dazu gebracht.

Anbring. Thränenfluthen geweint.

Fanny. Halb todt gelacht hab' ich mich.

Anbring. Nun will er verkleidet erscheinen.

Ruben (schnell). Ich bin nicht zu Hause.

Anbring. Arm thun, ihren Sinn prüfen, und lebt er noch in ihrem Herzen, abermal um ihre Hand bitten.

Fanny (triumphirend). Da haben wir's!

Ruben (froh). Ist's möglich?

Anbring. Demoiselle müssen nur das Spiel nicht verderben.

Fanny (jubelnd). Ich will meine Rolle geben, wie eine Contat.

Anbring. Er kommt schon. Ich eile durch jene Thüre weg.

(schnell ab durch eine Nebenthüre.)

Ruben. Mir ist bange.

Drey und zwanzigster Auftritt.

(Herr Joel, in einem polnischen schwarzen Judenanzug.)

Vorige.

Fanny (schreit wehmüthig auf). Ha!

Ruben (betretend). Alter, lieber, guter Freund!

Joel. Nu, Mamsell Fanny!

Fanny. Ach!

Ruben. Und Sie tragen jetzt unsre Kleidung?

Joel. Ich handle mit Pfeifenköpfen in Polen, und die Tracht ist wohlfeil. Mamsell, wie steht's mir? Wie nehm' ich mich darin aus?

Fanny (mit Pathos). Wie David, als er um Jonathan in Trauer gieng.

Joel. Nicht wahr? Nun, ich werde Ihnen was sagen, gleich, kurz, auf dem Fleck. Ich habe Sie nehmen wollen zur Braut, als Sie noch waren steinreich, hat mich der Vater geschmissen hinaus, daß ich ihn nun wieder sollte schmeissen aus allen Thüren, so viel in Frankfurt sind. Aber, ich bin großmüthig, wie großmüthig, wie erstaunend großmüthig! Jetzt sind Sie arm, müssen aufpacken helfen Rauchwerk. Ich bin auch arm, da sind wir beyde nichts werth, ausgenommen die Privatvorzüge. Haben Sie mir die alte Liebe nicht werden lassen rostig, heirath' ich Sie noch. Freylich, wie in Warschau kann's bey mir nicht gehn, nach Laschinka jagen wie toll, und die Brillanten dabey zu verlieren vom Kopf, das fällt weg. Reden Sie, wie ist's?

Fanny. O, darf endlich hinauswogen in Klarheit, was sonst der unseligen Verhältnisse Macht gefangen hielt!

Joel. Es darf, lassen Sie's 'raus!

Fanny. Dann segne ich das Unglück, preise das feindliche Schicksal.

Joel. So klingt's gut.

Fanny. Rühme hoch die mißlungenen Spekulationen, die gefallenen Staatspapiere, die protestirten Wechsel; denn sie haben dem Erwählten mich gleich gemacht. Heil unserm Bankrott, Heil unserm winzigen Pelzhandel, sie führten Joel in des liebenden Mägdleins Arm!

Joel. Das ist mir noch eine Liebste! Aber ich bin doch auch ein Liebhaber, wie ihn die Sonne nicht alle Tage bescheint. Kann ich mich darauf verlassen, lieben Sie mich blos um mich, schadet's nicht, daß ich kein Geld habe?

Fanny. O noch viel zu reich sind Sie mir! Der Talar noch zu stattlich, die Mütze zu neu, die Stiefeln zu ganz! Wär' ich eine Semiramis, eine Königin von Saba, und Sie träten daher, wie ein Lump, ich wollte Sie auf meinen Thron empor heben.

Joel. Sie spricht, es ist 'n Gotteswunder! Und wie kitzelts! Hier ist ein Ring. Stecken Sie ihn an. Machen Sie Parade damit. Verlieren Sie ihn nicht. Sie sind meine Braut.

Fanny. Was seh' ich! Ja, ein Solitair, wohl Zweytausend polnische Gulden werth. Verräther, Ungethüm, du betrogst mich!

Joel (wirft das polnische Gewand ab). Ich habe

Geld, und das 'n ganzen Haufen. Ist's nicht rührend, daß ich doch komme?

Fanny. Kotzebuisch, Lafontänisch, Caroline Pichlerisch! Wirft mich aber auch von den Azurenhöhen wieder in Staub. Dann bin ich Ihrer nicht werth. Vater, geben Sie ihm das Kleinod zurück; er war der Kleinode höchstes, der Pitt, der Regent!

(behält aber den Ring.)

Joel. Machen Sie keine Narrenpossen!

Fanny. Bedenkzeit muß ich wenigstens nehmen!

Joel. Gut! Bis auf den Abend. Da wollen wir in die Comödie. (zum Alten) Hör' er, wär' nicht die Fanny, prügeln wollte ich ihn, und das mit 'n Stock, und dann auf dem Rathhause fragen, was es kostet. In der Messe sind die Prügel so nicht theuer. Doch nun will ich's ihm vergeben; da hat er meine Hand, ist das nicht brav, nicht groß gedacht? Fanny, zieren Sie sich nicht, es kommt kein Joel wieder, kein Joel!

(ab.)

Fanny. O einen Joel hat das Erdenrund nicht mehr!

Vier und zwanzigster Auftritt.

Herr Ruben Nathan. Fanny.

Ruben. Aber, bist du toll, noch Bedenkzeit zu nehmen?

Fanny. Form, Manier.

Ruben. Wenn er sich nun bedenkt, abspringt.

Fanny. Ha, ha, ha, ha! Spannt ihn noch mehr, das ist ja klar. Wie man Liebhaber behandeln muß, darinn gab mir Erfahrung einigen Takt. Nun gleich einen neuen Anzug. Mit dem Ring hab' ich Credit. Die brillant'sten Sachen in Frankfurt. Auf Credit, auf Credit! Und die Rechnung zu Herrn Joel!

(eilt zur Mittelthüre hinaus.)

(Ende des ersten Aufzuges).

Zweyter Aufzug.

(Marktplatz.)

(Man sieht verschiedene Buden im Hintergrunde, eine davon mit Putzwaaren, die andern willkührlich.)

Erster Auftritt.

(Eine Demoiselle in der Putzbude. Andere Verkäufer in den übrigen. Auf dem Platze buntes Gewühl von Leuten verschiedener Stände, das bis zu Ende des Stücks im Hintergrunde abwechselt. An einer Seite hört man in einem Hause Violinen und Harfenspiel, doch nicht zu laut, und nur einige Auftritte hindurch.

Mausangel

(ein kleiner polnischer Jude).

Allerhand Waaren, wer kauft?

Ein übelgekleideter Mensch (mit einem Fäßchen). Saure Gurken!

Ein anderer (mit einem Korbe). Zuckergebackenes, Zuckerwerk.

Maus-

Mausangel. Liebster Freund, wohl ein saures Brod mit den sauren Gurken, und mit den süßen Waaren auch nicht süß? Das war ein Witz nach der Mode.

Erster. Da ist ja auch Mausangel.

(ab.)

Mausangel (zeigt auf ihn). Et compagnie!

Zweyter. Bonjour Mausangel!

(ab.)

Mausangel (zeigt auf ihn). Et compagnie!

(eilt zu andern Leuten, ihnen die Waaren anzubieten.)

Ein Dienstmädchen (das einem andern auf der Mitte begegnet). Ihr Diener, Kind!

Das Zweyte. Ihr Diener, Kind!

Das Erste. Ist's denn wahr, daß ihr Bräutigam wieder da ist?

Das Zweyte. Ja freylich! Hat mir auch schon eine Messe gekauft.

Das Erste. Je, was denn?

Das Zweyte. Eine Scheere.

Das Erste. Ach, Kind, die müssen Sie nicht behalten. Scheeren schneiden die Liebe ab.

Das Zweyte. Da muß sie in die Oder.

Mausangel (der wieder kömmt). Kaufen Sie was, kaufen Sie!

Das Erste. O lauf er doch! (zum andern Mädchen) Ob's den wahr ist, daß sie den Hutmacher da unten so bestohlen haben?

Mausangel. Ein Hutmacher, und ist nicht

auf seiner Hut? Warum macht er sich nicht Hut? Das war ein Witz nach der Mode!

Das Zweyte. Sind denn wieder so viel Weißkäufer da?

Mausangel. Heißen nicht mehr Weißkäufer, Handlanger, Meßhandlanger.

(geht wieder in den Hintergrund.)

Das Erste. Ihr Diener, Hannchen!

(ab.)

Das Zweyte. Ihr Diener, Minchen!

(ab.)

Ein Bürger (welcher einem zweyten begegnet). Prosit die Mahlzeit, Herr Nachbar!

Zweyter. Danke! Wünsche wohl gespeist zu haben. Wie ist die Messe?

Erster. Nicht ehrwürdig genug. Zu wenig lange Bärte.

Zweyter. Vermiethet hab' ich alles, aber Unruhe die halbe Nacht. Kaufleute zählen Geld, Buchhalter würfeln, Schauspieler studiren Rollen, Herrnhuter beten, Kärner fluchen; bald schlägt ein Mann die Frau, bald eine Frau den Mann. Nicht auszuhalten!

Erster. Nun, in der Messe läßt man sich alles gefallen. Dafür rührt man hernach auch keinen Finger mehr, und geht in die Karthause. Adieu!

Mausangel (zu ihm). Herr Baron, kaufen Sie mir einen Uhrschlüssel ab, oder ein Petschaft!

Erster. Ich habe keine Uhr. (ab.)

Mausangel (zum zweyten, der sich nach der andern Seite entfernt). Herr Graf, nehmen Sie eine Reitpeitsche, eine kostbare Reitpeitsche!

Zweyter. Ich habe kein Pferd.

(ab.)

Mausangel (zu einem jungen Menschen, der auch über die Bühne geht). Gnädiger Herr, Rasirmesser, schöne Rasirmesser!

Junger Mensch. Ich habe keinen Bart.

Mausangel (zu einem alten mißgestalteten Weibe, das mit einem Tragekorbe am Rücken über die Bühne geht.) Junge Frau, schöne junge Frau, Zahnbürstchen, Zahnpulver!

Altes Weib. Ich habe keine Zähne.

(ab.)

Mausangel. Was hab' ich Unglück! Handelte ich mit Brillen, hätte kein Mensch eine Nase. Das ist ein schlechter Witz.

(eilt ins Gewühl.)

Zweyter Auftritt.

Herr Larfeld, (Madame Nagel führend). Vorige.

Mad. Nagel (wird schon hinter der Scene gehört). Ist das Recht? Eine gute ehrliche deutsche Frau so zu affichiren? Ich dachte, welche gute Messe ich machen würde. Eine blamirte Messe wird es. Kaum fang' ich an, den sel'gen Bräutigam zu

beweinen; ärgert mich der unsel'ge schon durch perfidie.

Larfeld. Sie lassen mich nicht zu Wort, achten auf keine Auslegung. —

Mad. Nagel. Einer Frau, die schon drey Männer hatte, wird man noch auslegen dürfen, was heirathen ist. Und wer A sagt, muß auch B sagen. Ich prozessire, gienge auch mein halb Vermögen auf, durch alle Instanzen. Komme auf Personalarrest ein. Anhalten und dann zurückziehen! Aerger kann man eine honnette Frau nicht beleidigen. Sie müssen nun lieben und heirathen, oder sitzen, daß Sie schwarz werden.

Larfeld (sie unterbrechend). Göttliche Frau!

Mad. Nagel. Bin ich eine göttliche Frau, so winkt Ihnen ja ein Himmel an meiner Seite.

Larfeld. Die Compagnons aus Schilda baten den Mäkler, ihnen eine Parthie nachzuweisen; er dachte an Sie, wie an mich, für Herrn Spiegels Tochter. Bey einem schwachen Gedächtniß und überhäuften Geschäften, läßt er den Buchhalter alles anmerken. Der Tölpel verwechselt die Gegenstände, und sein Herr, in Zerstreuung und Unbedachtsamkeit, richtete sich nach dem, was geschrieben stand. So kam ich zu der nie gehofften Ehre, um die ich nie gewagt hätte, mich zu bemühen — o! es ist ein unglückseliges Glück! Mit Entzücken würd' ich es umfangen, aber es

geht nun doch nicht, weil ich mich an Demoisell Spiegel einmal versprach.

Mad. Nagel. Lügen Sie und der Henker! Allein, ich komme schon hinter die Wahrheit, frage den Mäkler, frage die Herren aus Schilda, und wehe Ihnen dann!

(geht nach der Bude, worin das Frauenzimmer sitzt.)

Larfeld. Der Einfall ist gut, muß mich wenigstens da loswinden.

Dritter Auftritt.

Anbring. Vorige.

Larfeld. Pst! — Lassen Sie vor Madam Nagel sich nicht blicken. Sie ist nach ihrer Bude gegangen. Zwanzig Friedrichsd'or, wenn Sie meinen Plan unterstützen. Hören Sie ihn!

(schnell ab mit Anbring.)

Vierter Auftritt.

Hääschen und Spatz. Vorige. Mausangel.

Mausangel (ihnen entgegen). Meine gnädige Herren! Kaufen Sie mir was ab. Ich habe allerley Waare. Auch Knallbriefe. Ein Späschen zu machen. Nur vier Groschen das Stück.

Spatz. Späschen machen wir nicht.

Hääschen. Was sind das für Artikel, Knallbriefe?

Mausangel. Man schreibt eine Adresse drauf, und schickt sie Jemanden. Wie das Siegel aufgebrochen wird, knallt's, wie 'ne Pistole; verschrickt er sich halb todt, und man lacht sich halb todt, und all' den Spaß um so wenig Geld.

Hääschen. Herr Compagnon, ich habe einen Gedanken.

Spatz. So Herr Compagnon?

Hääschen. Wir können uns'rer Braut solchen Knallbrief schicken.

Spatz. Nun, vier Groschen lassen sich an solchen Spaß wohl wenden.

Hääschen. Wir haben uns schon insinuirt, und das Stückchen wird uns noch mehr insinuiren, da!

(giebt Mausangeln Geld, der ihm einen Brief einhändigt.)

Spatz. Gehen wir ins Comptoir, und machen die Aufschrift.

(beyde in ein Haus an der Seite.)

Fünfter Auftritt.

Ein Justizkommissarius, zwey Spieler, eine Dame. Vorige.

Erster Spieler. Herr Justizkommissarius, schaffen Sie mir Recht, der Wechsel ist um, er muß zahlen.

Zweyter Spieler. Und ich zahle nicht.

Justizkommssarius (zum erstern). Zeigen Sie gütigst das Instrument! (empfängt es und liest.) „Gegen diesen meinen Solawechsel zahle ich Endesunterschriebener zur nächsten Martinimesse in Frankfurt an der Oder, an die Ordre des Herrn Baron von Banksprenger mein Frau —"

Was Teufel meine Herren?

Erster Spieler. Nur weiter!

Justizkommssarius (fährt fort). „meine Frau, sage die gebohrne Julie Vielmann. Valuta in Rechnung empfangen und leiste zur Verfallzeit prompte Zahlung nach Wechselrecht.

Jonas von der Kleinelfe."

Erster Spieler. Die Zeit ist da.

Justizkommissarius. Aber, wie kann man die Frau in einem Wechsel verschreiben.

Erster Spieler. Er hat sie in Leipzig auf eine Karte gesetzt und verloren. Ich habe Zeugen. Da er so bat, gab ich ihm Sicht bis diese Messe. Nun will ich aber Zahlung, ich bin verliebt in die Frau.

Zweyter Spieler. Und ich zahle nicht, denn ich bin auch verliebt in sie. Tausend Männer würden kaum den Termin abwarten können; ich bin ein Original.

Erster Spieler. Muß er nicht den Inhalt des Wechsels vollziehen.

Zweyter Spieler. Allenfalls, wenn er ihn noch ein halbes Jahr prolongirt.

Erster Spieler. Nein!

Justizkommissarus. Ha ha ha! Und was sagen Sie dazu, meine gnädige Valuta?

Dame. Ich unterwerfe mich dem Gesetz, bin einem so gut wie dem andern.

Zweyter Spieler. Julchen, du gehörst mir, dabey bleibt's.

Erster Spieler. Hilft mir die Justiz nicht, find' ich schon andre Mittel.

Zweyter Spieler. Dazu lach' ich.

Dame. Im Grunde wär's am besten, sie schössen sich, bis einer fiele, so wüßt ich doch, wem ich angehörte.

Justizkommissarius. Sie hätten aber das seltsame Papier nicht ausstellen sollen.

Zweyter Spieler. Possen, in jedem Fall ungültig, das wußt' ich gleich.

Justizkommissarius. Wie so?

Zweyter Spieler. Ich habe es an den Baron Banksprenger ausgestellt. Er ist jedoch kein Baron, sondern ein relegirter Student, der sich als Spieler herumtreibt.

Erster Spieler. Und er kein Herr von der Kleinelfe, ob sie gleich sein Handwerk ist.

Zweyter Spieler. Und Julchen nur meine Titulärfrau. Folglich alles null und nichtig; komm meine Kind. (ab mit der Dame.)

Mausangel (eilig). Ah, das ist der Herr, von dem ich einen Wechsel habe. Noch aus der Zeit, wie er hier Student war. Lange um. Nun will ich Zahlung, Zahlung und Zinsen.

Justizkommissarius. Wo ist der Wechsel?

Mausangel (sucht in der Schreibtafel). Ich kann doch nicht lesen. Er hat mich sehr gebeten, ich sollte ihn Niemanden zeigen, damit kein Mensch erführe, wie viel er hat Schulden. Lesen Sie und schaffen Sie mir Recht.

(giebt ein Papier hin.)

Justizkommisarius. „Gegen diesen meinen Solawechsel zahle ich an die Ordre des Herrn Mausangel à dato in sechs Monat eine Tracht Schläge —"

Mausangel. O weh!

Justizkommissarius. Die Herren stellen seltsame Wechsel aus.

Erster Spieler. Weigere mich nicht im mindesten Zahlung zu leisten.

Mausangel. O weh! Ich denke, ich hab' Witz, der hat ihn noch besser.

(läuft davon.)

Erster Spieler (nach einem Gruß an den Justizkommissarius von einer, wie dieser von der andern Seite ab.)

Sechster Auftritt.

Herr Spiegel. Madame Spiegel. Demoiselle Spiegel. Ein Aufwärter. Vorige.

Aufwärter (mit einem Briefe auf Jene zu). Die Herren Spatz und Hääschen lassen sich der Mademoisell Tochter bestens empfehlen.
(wieder ins Haus zurück.)

Hr. Spiegel (welcher den Brief nahm). Brich ihn.

Dem. Spiegel. Väterchen, schickt sich das auch?

Hr. Spiegel. Unter solchen Beziehungen, und in Gegenwart der Eltern wohl.

Dem. Spiegel. Ich bin gar nicht neugierig.

Hr. Spiegel. Doch aus Höflichkeit.

Dem. Spiegel (bricht das Siegel. Es geschieht ein heftiger Knall, sie läßt das Papier fallen, und wird beynahe ohnmächtig).

Mad. Spiegel (die Tochter haltend). Um Gotteswillen!

Hr. Spiegel. Was ist das? was steht in dem Briefe? (hebt ihn auf). Nichts.

Mad. Spiegel. Sie ist todtenbleich.

Dem. Spiegel. Sie haben mich umbringen wollen.

Hr. Spiegel. Nun ein Scherz sollte es wohl seyn. Freylich, plump genug.

Dem. Spiegel. Von denen heirathe ich keinen. Sind sie vor der Hochzeit schon so plump, wie möchte es hernach gehen?

Mad. Spiegel. Nach Hause, geschwind! Sie muß ein Niederschlagpulver nehmen.

Hr. Spiegel. Und ich werde ihnen ein derbes Billet schreiben.

Siebenter Auftritt.

Noch ein Aufwärter. Vorige.

Aufwärter. Einen Brief und das Paket an Demoiselle Spiegel.

(giebt ihr beydes, und eilt weg.)

Mad. Spiegel. Wir nehmen keinen Brief mehr an. Brich ihn ja nicht! Freund!

Hr. Spiegel. Er ist weg.

Dem. Spiegel. Der ist nur mit einer Oblate gesiegelt. Vielleicht knallt er nicht. (bricht ihn.) Nein, es steht auch was darinn. (liest) „Jemand, der Sie anbetet, fleht, Ihnen mit diesem Shawl aufwarten zu dürfen.“ Kein Name. O, ich merke ihn doch. (reißt schnell das Papier vom Paket.) Mütterchen, welch ein Shawl! Den könnte eine Fürstin tragen.

Hr. Spiegel. Aha! So meynen sie die Unart gut zu machen.

Dem. Spiegel. Und Sie denken Hääschen und Spatz schicken ihn?

Mad. Spiegel. Das glaub' ich auch nicht.

Dem. Spiegel. Niemand als Larfeld.

Hr. Spiegel. So mag er ihn zurücknehmen. Komm!

Dem. Spiegel. Das würde ihn ja schwer beleidigen. Gott! welch ein Shawl! welch ein Shawl!

(sie wollen gehn.)

Achter Auftritt.

Ein Dieb in Frauenzimmertracht, mit großer Enveloppe, Hut und dichter Florkappe. Vorige. Dann Polizey und Wache.

Dieb (schlich bereits während der letzten Reden hinter Herrn Spiegel).

Hr. Spiegel. Ey, meine schöne Dame! Was haben Sie in meiner Tasche zu thun? Aha, meine Börse! Hülfe, Polizey, Wache!

Dieb. Ich bin unschuldig.

Polizeybeamter (kömmt herbeygesprungen, Wache folgt). Was giebt's?

Hr. Spiegel (indem er des Diebes Hand fest hält). Diese unschuldige Dame hält meine Börse noch!

Dieb. Ach, was mach' ich für eine schlechte Messe!

Polizeybeamter. Wohl kein Frauenzimmer nach der Stimme! (nimmt ihm Mantel, Hut

und Kappe weg, ein polnischer Jude mit rothen Bart und Haaren steht da.) Da seht nur!

Dieb. Ach Herr Jesus!

Polizeybeamter. Auch kein Jude, man hört's.

(nimmt Haare, Bart und Talar weg. Er hat eine ärmliche Frauentracht.)

Dieb. Muß man doch allerhand Anzüge haben, daß man in allerhand Gesellschaft gehen kann!

Polizeybeamter. Nun sollst du in eine geschlossene Gesellschaft kommen. Also doch ein Frauenzimmer!

Dieb. Da thun Sie mir unrecht.

Polizeybeamter. Müssen doch weiter untersuchen.

(streift ihm die Frauenkleidung auch ab; er trägt einen eleganten Frak.)

Hr. Spiegel. So war er schon in meinem Laden, da fehlte mir eine Dose. Die Tasche ist ja so dick. (greift hinein) Da ist sie noch, Spitzbube!

Dieb. Nur nicht gleich anzüglich!

Polizeybeamter. Hier ist's auszüglich. (zieht ihm auch den Frak aus.)

Dieb (während dessen). Ich saß vier Jahre in Spandau, und wie ich loskam, mußt ich doch wieder zu meinem Metier greifen; wovon sollt ich denn leben?

(er trägt unter dem Frak eine Polizeyuniform, auch einen Hut verborgen.)

Polizeybeamter. Schurke, das ist ja eine Polizeyuniform, was thust du damit?

Dieb. Je nu, wenn ein Kamerad soll arretirt werden, und man ist bey der Hand, arretirt man ihn selbst. Man kann auch so gut fortlaufen, wer hält einen. Ich will's Ihnen einmal zeigen.

(setzt den Hut auf, und rennt weg, indem er schreit: haltet den Dieb! haltet den infamen Dieb!)

Polizeybeamter. So! nun ist's gut! Komm nur wieder!

Hr. Spiegel. Ich glaube, er hat nicht Lust.

Polizeybeamter. Er wird sich doch nicht unterstehen wegzubleiben. Ich nehme nur erst die Kleider zusammen, dann setzen wir nach.

Hr. Spiegel. Ich seh' ihn nicht mehr.

(ab mit seiner Frau und Tochter.)

Polizeybeamter. Kommen Sie meine Herren!

(schwerfällig ab.)

Mausangel (der sich unter den Neugierigen auch einfand). Das war ein guter Witz!

(ab.)

Neunter Auftritt.

Ein Stadtausrufer. Vorige.

Stadtausrufer. Hört zu, hört zu! Es wird hiemit bekannt gemacht, daß, weil auf einem benachbarten Dorfe unter den Schaafen die Drehkrankheit ausgebrochen, von Morgen an gute Hammelbraten zur Stadt gebracht werden. Auch ist vortreffliches Ochsenfleisch von einigen abgepfändeten Kühen zu haben.

(ab.)

Zehnter Auftritt.

Herr Ruben Nathan. Fanny, nun sehr schimmernd gekleidet. Vorige. Dann Herr Anbring.

Fanny. Nun muß es wieder gehn, wie Ehedem.

Ruben. Wenn's der Joel zugiebt.

Fanny. Zeither war ich todt, das ist klar, nun will ich leben.

Ruben. Wär's nur erst gewiß.

Anbring (tritt auf).

Fanny. Ah, mein Herr Anbring! Ein Wort!

Anbring (kömmt heran und grüßt sie).

Fanny. Ich möchte heute Abend, nach dem Theater, ein Souper geben.

Anbring. Empfehle den Restaurateur Boie, der besorgt alles.

Fanny. Doch klare Menschen dazu einladen, klare sinnige Naturen.

Anbring. Etwa Philosophen?

Fanny. Behüte! Die sind nicht mehr Mode. Fromme Naturen, mittelalterliche Naturen, Niebelungsnaturen.

Anbring. Mademoiselle, alle Meßartikel kann ich die Ehre haben, nachzuweisen, aber das sind keine Meßartikel, würden auch schlecht gehn, wenn man sie feilböte.

Fanny. Aber einen schönen Whiski können Sie mir doch verschaffen?

Anbring. O ja!

Fanny. Mag kosten, was er will; die Rechnung zu Herrn Joel.

Anbring. Ich habe nur einen Augenblick bey Madam Nagel zu thun.

(empfiehlt sich und geht nach der Bude.)

Fanny. Ah, Herr Salomon, wie gerufen!

Eilfter Auftritt.

Pferdehändler Salomon. Vorige.

Salomon (kömmt heran und grüßt).

Fanny. Sie handeln ja wohl mit Pferden?

Salomon. Kostbare hab' ich. Russen, Polaken, Hollsteiner, Meklenburger.

Fanny.

Fanny. Ich wünschte zwey Engländer; wo möglich Isabellfarben, oder Tiger.

Salomon. Die hab' ich nicht, aber ich schaff' sie.

Fanny. Auch elegantes Geschirr dazu. Mag kosten, was es will; die Rechnung zu Herrn Joel.

Zwölfter Auftritt.

Eine italienische Sängerin. Vorige.

Sängerin (tritt an Fanny und macht eine Verbeugung) Perdono! Bin ick adressir an Signora. Soll ab viel Sinn für die Musik. Jo sono Italiana. Ein dispitata sorte mick verfolg, bin ick gefahr von Napoli nach Palermo um su sing in die groß Oper. Sind gekommen auf der See von die — i wie heiß gli Tedesci die Leut, die man auck thut auf die Sardellsalat — Capern, ab mick gefür nack Tunis, wo ick mußt bleib drey Jahr in die Harem von ein aga. Endlick hab mick mein Familie losgekauft. Nun wollt ick reise nack London, wo ick bin verschriebe come prima Donna. Weil ick aber hör, daß sich die groß Bierfaß so platz in England, daß man kann versauf in die Porter, will ick nack St. Petersburg. Und weil ick passir die Furtfrank, möckt ick gern gebe eine groß Musikademie, wo mir nöthig zu seyn proteggir —

Fanny. Gut, Signora, ich beschütze Künste und Wissenschaften. Begleiten Sie mich in's Theater, soupiren Sie hernach bey mir. Ich mache sie bekannt, und nehme drey Dutzend Billette. Für die Kosten des Konzerts die Rechnung zu Herrn Joel.

Dreyzehnter Auftritt.

Herr Joel Freund. Vorige. Fanny.

Fanny (ihm entgegen). Nun, mein Erwählter! Ich hab' es überlegt, mir klar gemacht, und will denn —

Joel. Ich hab's mir auch klar gemacht, und will nicht! — Einen Bekannten aus Warschau hab' ich gesprochen. Sie haben sich ja halb todt gelacht, als ich hab' gemußt zur Thür hinaus. Heißt das um mich weinen? — Die Cour haben Sie sich lassen machen, erst von einem französischen Colonel, hernach von einem schönen polnischen Borutschnik, dann wieder von einem Rockenmajor. Heißt das mir bewahren die alte Liebe? Es wird mir schwer, es fällt mir hart, ich muß das Schnupftuch dazu rausnehmen, aber gehen Sie!

(ab.)

Ruben (traurig). Ich hab's geahnt.

Fanny (kleinlaut). Signora, so kann ich Ihnen nicht helfen.

Sängerin. Sing ick aus desperatione in die Wirthshaus.

Salomon. Da ist eins.

(zeigt auf ein Haus an einer Seite.)

(Sängerin geht hinein. Nach einiger Zeit hört man sie eine Arie singen, was aber nicht zu laut ist, und das Spiel so wenig unterbricht, als die vorige Musik.)

Fanny. Aus dem Pferdehandel wird nichts.

(ab mit dem Vater.)

Vierzehnter Auftritt.

Ein Oberamtmann. Vorige. Dann Herr Anbring.

Salomon. Sah mir auch gleich aus wie eine Schwindeley.

(will fort.)

Oberamtmann. Ah, Patron! nicht von der Stelle!

Salomon. Was ist, was giebts?

Anbring (kömmt von der Bude zurück). Ergebner Diener, Herr Oberamtmann!

Oberamtmann. Ey, lieber Freund, denken Sie, wie mir's mit dem Kerl geht. Vorige Messe hatte ich ein paar alte Schimmel, steif und lahm, sagte zu meinem Hans: bring' sie nach Frankfurt, nimm dafür, was du kriegst. Er kömmt dann wieder, hat beyde um dreyßig Tha-

ler verkauft. Nach acht Tagen komme ich selbst herein, geh auf den Pferdemarkt, will mir ein Paar andere aussehn. Reitet mir der Kerl da zwey Rappen vor. Sie schlugen hinten aus, giengen wie am Drath, purzelten, daß es eine Lust war. Ich sehe in's Maul, denk's doch auch zu verstehn, kam mir vor, als wären sie fünfjährig. Ich werde eins um sechszig Louisd'or, und lasse sie vor den Wagen spannen. Bis Lebus tanzten die Rappen nur so, aber dann wollten sie nicht mehr recht fort. Wie ich auf meinen Hof komme, sagt Hans: Je, was Teufel, die Pferde kennen ja unsern Stall. Wie er sie den andern Tag putzt, geht die schwarze Farbe herunter, und ich habe meine Schimmel wieder.

Salomon. Ich kenne Sie ja nicht. Muß ein andrer seyn.

Oberamtmann. Aber ich ihn. Er hat die Schindmähren gefärbt, moluckt, ihnen mit Branntewein und spanischen Pfeffer Courage gemacht.

Salomon. Wenn's auch so wäre, im Pferdehandel ist Betrug erlaubt, wie auf der Jagd Diebstahl. Da heißt's: paßt auf; aber ich bin's nicht.

(will fort.)

Oberamtmann (ihn haltend). O ich habe gute Fäuste! mir kömmt er nicht fort.

(ab mit ihm.)

Anbring. Ha ha ha ha!

Fünfzehnter Auftritt.

Hääschen und Spatz, die aus ihrer Wohnung kommen. Vorige.

Anbring. Ah, meine Herren, ich muß Ihnen viel sagen. Wie stehn Sie denn mit Herrn Spiegels Tochter? Wer von ihnen denkt sie zu heirathen?

Hääschen. Der, auf den sie fällt.

Anbring. Aber, finden Sie denn sie wirklich so schön?

Hääschen. Unserm Spatz ist's so vorgekommen.

Anbring. Sie ist voll Blatternarben, welche nur die Schminke deckt.

Spatz. Könnte man ihr nicht die Kuhpocken einimpfen lassen?

Anbring. Darneben putzsüchtig.

Hääschen. Man kauft ihr nichts.

Anbring. Besucht alle Tage das Theater.

Spatz. Das kann sie in Schilda nicht.

Hääschen. Nein, das kann sie nicht.

Spatz. Weil's in Schilda kein Theater giebt.

Anbring. Das erinnert mich an einen Bauerknaben, der Gottes Allgegenwart schwer begriff. Einmal frägt ihn der Lehrer: Ist Gott auf eurem Boden? Ja! In eurer Stube? Ja! In eurem Keller? Nein! Aber warum denn nicht? Weil

wir keinen haben. Doch Scherz bey Seite. Mademoiselle Spiegel paßt für keinen von ihnen.

Hääschen. Dero beliebten sie uns aber doch erst zu empfehlen, als einen superfeinen Artikel.

Anbring. Ich muß ihnen bekennen, daß ich mich versehen habe.

Hääschen. Da wir indessen einmal auf das Geschäft eingegangen sind, müssen wir schon dabey bleiben.

Spatz. Wankelmuth kleidet junge Associanten nicht. Wer heirathen will, muß Festigkeit haben.

Hääschen. Und absonderlich, da unser Schwiegervater so freundlich ist.

Anbring. Er möchte das theure Kind gerne los seyn, hofft, ihre Großmuth werde auf keine Mitgift zählen.

Hääschen und Spatz (zugleich). Herr Compagnon!

Anbring. Ich höre ein Vögelchen pfeifen.

Sechszehnter Auftritt.

Noch ein Aufwärter. Vorige.

Aufwärter. Ein Brief von Herrn Spiegel.

Hääschen. Wohl!

nimmt und bricht ihn.)

Spatz. Wird sich für den Spaß bedanken,

den wir seiner Tochter mit dem Knallbriefe gemacht haben.

Häāschen. Nein, der Knall hat keinen Effekt gethan. — Nein, er bedankt sich nicht. — Hm! — er hunzt uns gleichsam dafür aus.

Spatz. Wenn seine Umstände nicht glänzend sind, lassen wir uns auch nicht von ihm aushunzen.

Häāschen. Lesen der Herr Compagnon, damit Sie ihr Theil entnehmen. (giebt ihm den Brief, und sind bedächtig) Hm! — die Braut ist räsonnabel; Sie hat es uns freygestellt, noch eine andere zu wählen.

Spatz. Wir müßten aber doch beweisen können, daß uns eine andere von einem soliden Geschäftsmann empfohlen wäre.

Anbring. Da könnte ich ja auf' Beste dienen. Ich hatte für sie eine viel solidere und wohlconditionirtere Braut notiren lassen. Eine gewisse Madam Nagel, eine junge, superfeine, spekulative, wohlbemittelte Wittwe.

Häāschen und Spatz (zugleich. Kopfschüttelnd). Wittwe, Herr Compagnon!

Anbring. Einer Wittwe darf man in tausend Sachen der Haushaltung nicht erst Unterricht geben, was spart man da Zeit!

Häāschen. Und Zeit ist edel.

Anbring. Diese Nagel geht wie eine Gräfin einher, und der Putz kostet ihr nichts. Und, welch

ein häuslicher Sinn. Nicht einmal die Hottentotten wollte sie sehen, welche man diese Messe zeigt.

Spatz. Da wecken Sie uns eine verdrießliche Erinnerung. Wir waren hin, und da wir weggehn, begegnen wir in der Thüre einem Offizier, der frägt uns: ob wir die Hottentotten sind.

Hääschen. Wie konnt er uns dafür ansehn? Die Hottentotten haben ja keine feine Lebensart.

Anbring. Genug, eine vortheilhaftere Parthie ist auf der ganzen Messe nicht zu machen.

Hääschen. Wir dachten erst in einem Geschäft auszugehn, doch wollen wir nach dem Comptoir zurück, um das zu überlegen.

Spatz. Gut, Herr Compagnon, ah!

(beyde wieder ins Haus.)

Siebenzehnter Auftritt.

Herr Anbring. Herr Larfeld. Vorige.

Anbring (vor sich). Soll mich doch wundern, ob die bunten Geschäfte am Ende ein gutes Proxenet bringen?

Larfeld (eilig). Nun?

Anbring. Die Schildbürger sind ziemlich beschwatzt.

Larfeld. Mein Shawl wird hoffentlich dort nicht ohne Wirkung bleiben.

Anbring. Doch an Madam Nagel scheitert

meine Beredsamkeit. Zwar entflammte ich doch ihre Neugierde, die beyden Herren zu sehen.

Larfeld. Da ist schon einiges gewonnen. (nach einem Blick rückwärts) Sie kömmt. Vielleicht uns zu behorchen. Greifen Sie angemessen ein.

(Mad. Nagel schleicht heran, und stellt sich hinter die beyden.)

Anbring. Madam Nagel glaubt nicht an die Verwechslung, die ich zerstreut begieng, behauptet: Sie wären in Berlin selbst zu ihr gekommen, um ihre Hand zu bitten.

Larfeld. Nun für Häáschen oder Spatz, weil sie vorige Messe ja mich damit beauftragten. Madam Nagel ließ mich nicht ausreden. Doch ich segne jetzt den Mißverstand, und denke an nichts, als wie ich von der Spiegel mich losmachen soll. Madam Nagel ist ohne Zweifel eine bessere Gattin für mich. Denn Spiegel will keine baare Mitgift zahlen, und ich habe Schulden.

(Mad. Nagel stellt die Arme betroffen in die Seite.)

Larfeld. Madam Nagel aber bezahlt die gewiß.

(Mad. Nagel schüttelt den Kopf.)

Larfeld. Ist auch duldend, wird es im Punkt der Beständigkeit nicht so genau nehmen. Und welch süßes Leben da. Stets ein halb Dutzend junge niedliche Mädchen, die Flor und Blumen ordnen. Unter diesem lebendigen Blumenflor — ha!

Mad. Nagel (leise vor sich und kopfschüttelnd). Sollte ich den Bock zum Gärtner machen?

Anbring. Da kommen einige von den Schönheiten.

Larfeld. Wo? Wo?

Achtzehnter Auftritt.

Sechs bis acht junge Mädchen mit Körben und Putzwerk. Vorige.

Larfeld (sehr galant und freundlich). Ey, mein schönes Philippinchen, ich sah ja in langer Zeit Sie nicht. Und das fromme sinnige Lottchen, das holde zarte Malchen, und Carolinchen mit dem Strahlenblick, dem hohen Triumphgang. O meine reizenden Unwiderstehlichen, ich hoffe künftig in ihrer Mitte zu leben. Da werde ich mich selig fühlen, wie ein griechischer Gott!

Mad Nagel (auffahrend). Sie werden nicht in ihrer Mitte leben. Mesdemoiselles, so ein Herr, das wäre wohl was für sie?

Larfeld. O weh!

(läuft davon.)

Anbring (zuckt die Achseln). So ist er.

Mad. Nagel. Mesdemoiselles! Ich bringe sie um! (zu Anbring) Jene Herren, meynen Sie also, würden keinen solchen lasterhaften Göttersinn hegen?

Anbring. Die Folgsamkeit, die Sittsamkeit, die edle Verschämtheit selbst.

Mad. Nagel. Mesdemoiselles! Scheren Sie sich in die Bude!

(Die Mädchen eilen davon, Madam Nagel folgt langsam.)

Neunzehnter Auftritt.

Das spekulative Frauenzimmer aus Berlin. Vorige.

Frauenzimmer (zu Anbring). Schöner Herr, kaufen Sie mir ein chemisches Feuerzeug ab. In Marroquin, dürfen sich nicht erst mit Stahl und Stein inkommodiren, und ärgern, wenn der Schwamm nicht brennt. Sehn Sie das Vitriolfläschgen, und die Zinnoberstöckgen, da stippen Sie nur ein. Rutsch brennt's.

Anbring. Danke, mein Kind; muß Liebesfeuer anschlagen.

(geht nach der Bude, spricht einige Zeit noch heimlich mit Madam Nagel, und eilt dann zu Hääschen und Spatz ins Haus.)

Frauenzimmer. Chemische Feuerzeuge, wer kauft?

Zwanzigster Auftritt.

Der spekulative Jüngling aus Berlin. Vorige.

Jüngling. Temperamentsfische, wer kauft, Temperamentsfische!

Frauenzimmer. Herr Jemine, Musjeh Louis!

Jüngling. Je, Jungfer Jeannnettchen, das ist eine Fahrt!

Frauenzimmer. Nur nicht grob. Eine Jungfer denk ich doch auch just nicht zu seyn.

Jüngling. Mamsell Jeannettchen! Was machen Sie denn?

Frauenzimmer. Was soll der Mensch machen?

Jüngling. Wo kommen Sie denn her?

Frauenzimmer. Ich habe mir was versucht, bin in Magdeburg gewesen, und habe die ganze Belagerung ausgestanden. Dann gieng ich in's Seebad nach Doberan, da bin ich viel los geworden. In Stettin giengen die Geschäfte auch so ziemlich. Weil ich nun hörte, hier wär Messe, gieng ich rutsch her. Was haben Sie denn so lange gemacht? Wir haben uns ja in hundert Jahren nicht gesehn.

Jüngling. Daß meinen seligen Vater der Teufel geplagt hat, sich aufzuhängen, wissen Sie doch. Und die Mutter kam vor zwey Jahren durch Kabale in den Ochsenkopf, da ist sie gestorben. Nun muß ich sehn, wie ich durchkomme. Erst habe ich Steige gefegt, und im Winter eine Waldteufelfabrik gehabt. Hernach rief ich Extrablätter aus. Das war 'ne gute Fahrt. Schade, daß kein Krieg mehr ist. Jetzt hab' ich den Tempe-

ramentsfischhandel, und die Fahrt geht auch noch an.

Frauenzimmer. Ich bin nun auch eine Waise, bin ich. Meine selige Mutter dachte immer noch meinen Vater ausfindig zu machen. Sie wußte aber nicht, wie er hieß, und der liebe Gott hat sie darüber in der Charité zu sich genommen. Da resolvirt ich mich denn rutsch zu die Feuerzeuge, und sie gehn ja passabel.

Jüngling. Hören Sie, da fällt mir 'ne excellente Fahrt ein. Wie alt sind Sie?

Frauenzimmer. Auf Weihnachten sechszehn.

Jüngling. Ich auf Pfingsten achtzehn. Wissen Sie was? Lieben Sie mir; wir wollen uns heirathen.

Frauenzimmer. Nach gerade könnte der Mensch wohl dran denken. So alleine ists doch auch nichts. Lieben Sie mir denn?

Jüngling. Was wollt ich nicht? Pur, weils Ihnen so hübsch läßt. Eine eigne Frau habe ich mir lange gewünscht. Vors Ernähren ist mir gar nicht bange.

Frauenzimmer. Mir auch nicht. Nun Ihnen läßts auch passabel. So will ich Ihnen lieben. Aber die Hochzeit muß in Berlin seyn, bey meiner Tante, die die Karten legt.

Jüngling. Und meinen Onkel, aus dem Vogtland, den Plundermatz, und meine Cousine

aus der Spreegasse bitten bitten wir auch dazu. Das soll erst 'ne Fahrt geben.

(beyde trällernd ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Herr Spiegel. Madam Spiegel. Dem. Spiegel.

Hr. Spiegel. Soll mich wundern, ob sie der Unschicklichkeit wegen sich entschuldigen. —

Anbring (mit Hääschen aus dem Fenster sehend). Madame Nagel!

Mad. Nagel (in der Bude). Ja!

Anbring. Das ist der Herr!

Hääschen. Um Vergebung! Sind Sie die Madame Nagel, die gesonnen, sich zu verändern?

Mad. Nagel (legt sich weit heraus). Es ließe davon nach advenant sich reden. Sie müßten aber nach Berlin ziehn.

Hääschen. Warum nicht. Es haben sich schon viele aus Schilda dort etablirt.

Mad. Nagel. Bitte sich doch gütigst herunter zu bemühen.

Hääschen. Unser Spatz und meine Wenigkeit haben zwar viel Geschäfte, indessen —

(geht mit Anbring zurück.)

Hr. Spiegel. Was Teufel, einer von deinen Freyern!

Dem. Spiegel. Sehen Sie, ist treulos.

Mad. Nagel. Gesetzt sieht er aus, und darauf kommt viel an. Mesdemoiselles, machen Sie Feyerabend.

(die Mädchen eilen aus der Bude weg.)

Hr. Anbring und Spatz (kommen aus dem Hause. Ersterer geht hinan zur Bude). Da habe ich die Ehre Herrn Spatz vorzustellen.

Spatz (grüßt aus der Ferne tief).

Mad. Nagel. Mein Himmel, ja nicht der vorige!

Dem. Spiegel. Auch treulos, Gott sey Dank!

Spatz (indem er Schrittweis näher tritt). Unser Hääschen und meine Wenigkeit würfelten noch, und ich hatte sechs Augen.

Mad. Nagel. Aber kommen Sie doch nahe.

Spatz. So nah als Madam belieben.

(geht heran.)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Herr Larfeld. Vorige.

Larfeld (verbeugt sich gegen die Damen erst). Mein Herr Spiegel, ich suche Sie eben. Hier setzte ich zwölf neue Ideen auf, zum Behuf Ihrer geschmackvollen weitberühmten Fabrik.

(giebt ihm ein Papier, und eilt nach einer einer neuen flüchtigen Verbeugung davon.)

Hr. Spiegel (geht das Papier hastig und vergnügt durch).

Dem. Spiegel. Ach, erfahr ich wieder nichts von dem Großen und Heiligen!

Larfeld (kömmt zurück und sagt leise zu Dem. Spiegel). Ich kenne ihre geheimen Wünsche, und setze das Leben an ihre Erfüllung.

(ab.)

Hr. Spiegel. Die Ideen sind ganz vortrefflich.

Anbring (von der Bude kommend). Eines großen Versehens hab' ich mich anzuklagen. Einen ganz andern Eidam sollt' ich Ihnen empfehlen.

(spricht heimlich mit ihm fort.)

Dem. Spiegel. Also doch Mißverstand. Ich merke alles.

Spatz (ruft hinauf). Herr Compagnon!

Hääschen (sieht aus dem Fenster).

Spatz. Das Geschäft ist abgemacht.

Hääschen. Will's zu Buch stellen.

(geht zurück.)

Drey und zwanzigster Auftritt.

Herr Ruben Nathan. Fanny. Vorige. Dann Herr Joel Freund.

Fanny. Lassen Sie ihn nur mich finden. Es that bloß die Ueberraschung im Anfang, nun

ist

ist es mir schon wieder klar, wie ich das handhaben soll. Ah, er naht. Ha ha ha ha, ha ha ha ha!

Joel (tritt auf). Was giebts? Sie lachen schon wieder?

Fanny. Daß Herr Joel ein so armseliger Liebhaber ist. Ha ha ha ha!

Joel. Was?

Fanny. Mich stellten Sie auf die Probe, und edel bestand ich. Nun prüfte das Schicksal auch Sie. Da liegt der Schwache.

Joel. Wie ist mir denn, sag' ich.

Fanny. Ein guter Kaufmann sind Sie, o ja! haben Kopf, wie ein Nesham, ein Hope!

Joel (schmunzelnd). Ist's nicht wahr?

Fanny. Doch von der Liebe begreifen Sie nichts.

Joel. Was? Und ich bin sieben Jahr in Sie verliebt geblieben, bis vor einer halben Stunde.

Fanny. Dunkles Tappen in der Gemüthswelt, denn im Geist ward nichts davon klar, Sie haben die Liebe nicht studirt.

Joel. Hätt' ich die Zeit damit verdorben, hätt' ich nicht so viel Geld verdient. Und, wie muß denn ein Liebhaber seyn, wenn Sie ihn recht loben sollen?

Fanny. Schon eine alte Grundregel: er müsse der Liebsten mehr glauben, als den eignen Augen, wie viel mehr fremden! Das thun Sie

aber nicht, werden lieber todtenbleich aus Gram, laufen noch kläglich der Auszehrung in die Arme.

Joel. Daß ich mich gräme, ist wahr. Aber, sagen Sie, könnt' ich wirklich allenfalls davon die Auszehrung kriegen? Was hülft's mir da, daß ich Geld verdient hätte?

Fanny. Ein Lindwurm nagt schon an Ihrem Herzen.

Joel. Also soll ich nichts glauben von den Offizieren, und ganz Warschau hat davon gesprochen.

Fanny. Doppelte italienische Buchhaltung weiß der Hamburger Kaufmann zu führen, läßt da wohl seinen Büsch hinter sich.

Joel (schmunzelnd). Ist's wahr?

Fanny. Aber, daß ein hoher Sinn doppelten Zwecken zu genügen vermag, faßt er nicht. Es war die unbefangenste, nothwendige Politik, vom Krieg aufgelegt.

Joel. Ja, mit Politik hab' ich's oft auch müssen zwingen, wie hätt' ich sonst so viel Geld verdient?

Fanny. Daneben aber meinem Joel mein ganzes Ich gediegen zu bewahren, das galt die hohe Kunst der Liebe.

Joel. Sie spricht wie ein Buch. Aber, daß Sie mich ausgelacht haben, ist das auch eine hohe Liebe gewesen?

Fanny. Ha ha ha ha! Den Wechselkurs an

der Börse verstehen Sie, aber nicht die Wechselwirkung in den Gesichtmuskeln. Sonst wüßten Sie, daß sich der höchste Schmerz in Convulsionen offenbart, dem Lachen ähnlich, eben wie die höchste Freude weint.

Joel. Sie macht mich so konfus, daß ich nicht weiß, soll ich lachen, soll ich weinen! soll ich mich anführen lassen mit Freuden, oder klug seyn, und die Abzehrung kriegen. Nun hören Sie: wenn ich ein Auge zudrücke, damit ich Sie mit dem andern doch sehen kann, weil Sie mir einmal doch lieber sind wie 10,000 Stück Dukaten, werden Sie da aber auch loben, recht tüchtig loben?

Fanny. Dann strahlen Sie mehr Klarheit auf die Liebe, wie der breite Ovid und der tiefe Göthe.

Joel. Die kenn' ich alle beyde nicht. Aber, was sagen Sie sonst zu mir. Bin ich fein?

Fanny. Sie entfliehen dem Mikroskop.

Joel. Weiß ich was vor mich zu bringen?

Fanny. Wie eine Spinnmaschine.

Joel. Bin ich großmüthig?

Fanny. Wie Procopius in den Hussiten vor Naumburg.

Joel. Sie spricht, und wie kitzelts? Nun, es bleibt bey der Heyrath. Untern Pantoffel kriegen Sie mich aber nicht, das sag ich Ihnen, und in die Hamburger Zeitung laß ich's gleich se-

zen mit großen Buchstaben: daß Ihnen Niemand ohne mein Wissen Credit giebt.

Ruben. Das lob ich, Herr Sohn!

(schüttelt ihm die Hand.)

Fanny (vor sich). O weh!

(Treten an eine Seite, Madam Nagel, die ihre Bude schloß, mit Spatz an die andre.)

Mad. Nagel. Sie haben das air der Folgsamkeit. Das ist auch ächt deutsch.

Häåschen (der aus dem Hause kömmt, tritt an das Paar, und wünscht mit erwiederten Verbeugungen Glück.)

Hr. Spiegel (kömmt im Gespräch mit Anbring zur Mitte, die Frauenzimmer folgen). Nein, nein!

Letzter Auftritt.

Herr Larfeld. Vorige.

(Im Hintergrunde sammeln sich mehr Kaufleute und polnische Ebräer.)

Larfeld (der schnell dazu kömmt, bittend). O ja, ich bin gleich zwanzigtausend Thaler reicher. Man sagt: ich soll jährlich tausend Thaler unnütz verthun, und dann leb' ich häuslich. (zu Dem. Spiegel) O helfen Sie mir bitten!

Dem. Spiegel (die ihrem Vater die Wange streichelt). Es geschieht ja.

Hr. Spiegel. Herr Larfeld — Ihre Ideen sind vortrefflich.

Larfeld. Dann wird mein Genie sich erst entfalten.

Hr. Spiegel. Meine Tochter liebt Sie, mei= Frau wünscht die Heirath, ich kann aber nicht ein= willigen, da Sie ein Großstädter sind.

Larfeld. Behüte! Aus einem Flecken.

Hr. Spiegel. Welchem?

Larfeld. Aus Charlottenburg. Meine Eltern wohnten jeden Sommer da.

Hr. Spiegel. Ey, so leben Sie doch in Berlin.

Larfeld. Berlin ist gar nicht groß, wenn Sie die Vorstädte abrechnen. Ich wohne obenein in Kölln, einem ganz offnen Orte. Ich will selbst künftig die meiste Zeit auf einem Dorfe zubringen. In Pankow, eine artige Villa steht dort feil. Ich kaufe sie, reite nur zu den Geschäften in die Stadt.

Dem. Spiegel. Väterchen! Nun sind doch alle Hindernisse weggeräumt?

Mad. Spiegel. Halb kannst du wenigstens doch nachgeben.

Herr Spiegel. Nun da!

(giebt Larfeld die Tochter.)

Anbring (der im Hintergrunde sechs bis acht Kaufleute sammelte, und auf die Gruppe in der Mitte deutet, kömmt mit Jenen schnell heran.

Anbring und die Kaufleute (sich verbeugend) Wir gratuliren!

Die sechs jungen Putzmacherinnen (eilen schnell zu Madam Nagel und verbeugen sich). Wir gratuliren!

(Mausangel, der mit sechs oder acht polnischen Ebräern sprach, naht eilend mit ihnen zu Joel.)

Mausangel und die Ebräer (sich verbeugend) Wir gratuliren!

(alles das rasch auf einander.)

Larfeld. O was mach' ich für eine himmelvolle Messe!

Mad. Nagel. Muß ich mich nicht wieder scheiden lassen, ist meine auch gut.

Ruben. Meine nicht. Ich bin nun allein, und die Pelze gehen schlecht.

Joel (zu Fanny schnell). Der Vater soll sich gar nicht mehr plagen. Ich nehme ihn zu mir, bereite ihm ein frohes Alter, ehr' ihn wie meine eignen Eltern. Bin ich da aber nicht doch wirklich ein ganz vortrefflicher Mensch? Loben Sie mich?

Alle Uebrigen (sich gegen ihn verbeugend). O ja! o ja!

Ende.

Euer Verkehr.

Ein
Posse in einem Aufzuge,
von
Julius von Voß.

Gegenstück zur Judenschule oder Unserm Verkehr, von Herrn Dr. Sessa.

Personen:

Graf Weithufen, bankrotter Güterbesitzer.
Baron Mimau, Directeur des spectacles bey einem kleinen Großherzog.
Herr Sturm, erster Heldenspieler.
Mamsell Drangsal, erste tragische Künstlerin.
Herr Dolch, Bösewichtspieler.
Herr Spielfuß, Theaterdichter.
Herr Schaber, Kupferstecher.
Herr Blech, Cassirer.
Der Theatermeister.
Herr Levin, ein reicher jüdischer Bankier.

(Der Schauplatz ist ein Theater, von rückwärts zu sehen, die Seitenwände umgedreht, der Vorhang nach hinten.)

(Das Stück spielt am Abend, nach Endigung des Trauerspiels Emilia Galotti.)

(Mamsell Drangsal liegt als Emilia Galotti am Boden. Herr Sturm als Prinz daneben. Der hintere Vorhang sinkt eben, wie der vordere aufgeht.)

Sturm.

„Gott, ist es zum Unglücke so mancher nicht genug, daß Fürsten Menschen sind, müssen sich auch noch Teufel in ihren Freund vorstellen?" — (gegen die Seite) Aber schon niederzulassen, ehe ich die letzten Worte gesagt habe. — Applaudiren sie? Ja!

Drangsal (aufstehend). Wie unartig, nicht einmal mir aufzuhelfen. Wo ich noch die Emilia spielte, that es der Prinz.

Sturm. Verzeihen sie — wollte nur hören, ob sie mich rufen —

Drangsal. Da müßt ich gemeynt seyn.

Hr. Dolch (als Marinelli, tritt auf). Oder ich!

Drangsal. Warum nicht gar!

Dolch. Bösewichte gefallen. Als Franz Moor geschah mirs oft.

Sturm. Getöse — Stimmen — am Ende pfeifen sie das Stück aus.

Drangsal. Emilia Galotti? Lessings Meisterwerk?

Sturm. Bey der neuen Kritik gilt es nicht mehr. Lesen sie auch einmal Frau von Stael über Deutschland.

Drangsal. Nun die spricht nach Hiob, Capitel zwey, Vers zehn. Es giebt neue Sachen von mehr hohem Flug, doch soll man das alte Klassische auch werth achten.

Cassirer (tritt verdrießlich auf). Wir suchten das alte Klassische aus der Rumpelkammer, und 32 Thaler 4 Groschen Einnahme. Was unser Baron auch für ein Repertoir hat. Ein Fluch ruht gleichsam darauf. Tasso leer, Iphigenia leer, Wanda leer, Jon leer, nun die alte Emilia, auch leer.

Drangsal. Er handelt zu Ehre der Kunst.

Cassirer. Wer handelt zu Ehre der Casse? Lieber Teufelssteine und Teufelsmühlen.

Drangsal. Gut, daß seinem Geschmack die aneckeln.

Sturm (horchend). Das nimmt zu.

Cassirer (geht nach dem Vorhang). Man versteht nicht. U — ule — Ju — Ju —

Dolch. Die Judenschule rufen sie.

Cassirer. Ja!

Drangsal. Ist das Publikum wahnsinnig?

Cassirer. Es will lachen. Ich rieth schon neulich dazu.

Drangsal. So eine flache Posse.

Cassirer. Kann Geld bringen.

Sturm. So eine schaale Plattheit. Am Ende wollen sie noch den Juden in der Tonne.

Cassirer. Ich gäb' ihn.

Baron Mimau (kömmt aufs Theater). Nein, ists möglich! Wo blieb das ästhetische Empfinden, das feinsinnige Taktgefühl! Eine Hofbühne, und man will die Judenschule ihr abnöthigen!

Cassirer. Herr Baron, ich bringe diese Woche nicht ein Viertel der Gage zusammen.

Baron. Nein, nein! Liebe Drangsal, was sagen sie?

Drangsal. Ich schaudre!

Sturm. Ich wüthe!

Cassirer. Ein sechs gute Abende mit dem Stück könnten ein wenig aufhelfen.

Baron. Sie wissen einmal, daß ich solch' Zeug nicht gebe.

Cassirer. Hat man's doch in Berlin gethan.

Baron. Unmöglich!

Cassirer. Obenein im großen Opernhause, das seine Anschrift dem Apoll und den Musen heiligt. Ein Jude hat gesagt: nun sollte man daran schreiben: dem Apoll und dem Moses.

Baron. Und ein so kunstsinnig Publikum hat die rohe Entweihung geduldet?

Cassirer. Beynah' sich die Sohlen abgelaufen.

Baron. Was erlebt man!

Cassirer. Statt Judenschule heißt es Unser Verkehr.

Drangsal. Tönt doch ein wenig zarter. Senden sie Niemand vor die Gardine, Herr Baron? Sie gehn nicht.

Cassirer. Das Manuscript habe ich Oben.

Baron. Dolch, treten sie hinaus. Sagen sie: unmöglich könne die großherzogliche Theaterbehörde, wie gern sie auch in Wünsche eingienge — nein, warten sie noch —

Cassirer. Ich dächte —

Baron. Zu mir will ich sie emporheben, nicht zu ihnen hinabsteigen, mein Publikum erziehn!

Cassirer. Hören sie gütigst, wie unerzogen es bey allen Mühen bleibt. Judenschule, Judenschule!

Dolch. Das endet nicht.

Baron. Es müßte geschehn — sie zu demüthigen.

Cassirer. Auch das.

Baron. Ich kann mich nicht entschließen.

Cassirer. Die Maler wollen Zahlung, wir haben kein Oel mehr —

Baron. Hm — scheute man sich in dem neuen Palmyra nicht —

Sturm. Das Rufen nimmt überhand.

Baron. Wüßt ich, daß es Geld brächte — tüchtig Geld —

Drangsal. Bezweifle ich selbst kaum. Strömen sie doch sogar bey keinen Shakespearschen

Meisterschöpfungen so zu, wie beym Kaufmann von Venedig, bloß um den Shylok.

Dolch. Räuberhölen und Juden, das zieht noch.

Baron. Die leidigen prosaischen Geldrücksichten.

Drangsal. O lebten wir in Athen!

Cassirer. Da kannten sie die prosaischen Geldrücksichten auch. Der weise Sokrates mußte eigentlich ihrentwillen den Giftbecher sich schmecken lassen.

Baron. Gehn sie hinaus — das Wort erstirbt mir auf der Zunge — sagen sie zum Henker Ja!

Drangsal (schlägt die Hände zusammen). Ist's möglich!

Baron. Ich leide mehr dabey als sie.

Dolch (der jenseits des Vorhangs trat, sagt:) Die großherzogliche Hoftheaterdirektion wird die Ehre haben, den Wünschen eines hochzuverehrenden Publikums zu begegnen, und das verlangte Stück mit nächstem auf die Bühne bringen.

(man hört viel Klatschen und Bravorufen.)

Baron. Wo ist das Manuscript?

Cassirer. Im Bibliothekzimmer.

Baron. Will gleich einmal hineinsehen. Liebe Drangsal, wenn sie umgekleidet sind, möchte ich sie noch einen Augenblick sprechen. Sie auch, meine Herren! (ab mit dem Cassirer nach Innen).

Dolch (zurückkommend). Kündigt man so was an, giebts wohl hier noch ein Bravo, spielt man aber einen Bösewicht wie ein Gott, regt sich keine Hand.

(nach Innen ab.)

Sturm. Ehe sie nach ihrer Garderobe gehn, Mamsell, ein Wort. Sie haben mir auf zwey Briefe nichts entgegnet.

Drangsal. Keine Antwort — auch eine.

Sturm. Und ihre Einwendung?

Drangsal. Daß ich noch nicht heirathen mag, sonst nichts.

Sturm. Die Freyheit nicht aufzugeben?

Drangsal. O ja! Jetzt kann ich thun, was mir beliebt, dann muß ich mich in Launen fügen.

Sturm. Was sind das Launen?

Drangsal. Dem ersten jugendlichen Rollenfach ziemt es auch nicht. Albern, wenn Viele so mit dem Heirathen eilen. Steht da auf dem Zettel Johanna d'Arc Madame N. N. Thekla Madame N. N. wie schielend. Unser Baron will künftig aus deutschem Reinthum Frau und Fräulein sagen, da wird es noch mehr lächerlich. Gurly Frau Sturm, ha ha ha! Geht man zu den Mütterrollen über, nun dann, nun dann —

Sturm. Sie gaben schon einige, und das wird zunehmen.

Drangsal. Eine sehr überflüßige Anmerkung.

Sturm. Was sollen wir auch viel einander hehlen. Kennen wir uns nicht lange beym

Theater? Sie thäten klug, in meinen Vorschlag einzugehn. Denn — offen, mit ihren guten Freunden hatten sie wenig Glück.

Drangsal. Das wollen sie besser kennen als ich.

Sturm. Graf Weithusen, Kaufmann Walling — sind bankrott.

Drangsal. Mögen sie.

Sturm. Daß ihnen beyde nützlich waren, daß sie, wenn es mit der Kunst auch einmal zum Bankrott gienge, leben könnten — weiß ich auch.

Drangsal. Gott sey Dank!

Sturm. Sie gestehn aber doch ein, daß sie mehr hofften, mehr träumten. Und nun —

Drangsal. Was geht sie das aber an? Empörend —

Sturm. Gute Meynung. Nehmen sie nichts übel auf —

Drangsal. Das bitte ich von dem auch, was ich nun ihnen sage. Sie mühn sich um meine Hand. Einmal, weil ihnen das ein Ansehn beym Publikum geben, man urtheilen soll, meine Einflüsse würden nun ihre Kunst noch zu gewaltigen Zielen hinantreiben. Denn mit den bisher umfangnen war es etwas so gar Hohes nicht, und wie sie Zeitungslob erringen, ahn' ich. Zweytens habe ich doppelt so viele Einnahme als sie. Da hoffen sie bequemer zu leben, auch einst im Alter —

Sturm (unterbrechend). Und wenn ich so dächte, zeigte ich Unverstand? Wenn ich dagegen ihnen redlich zu vergelten suchte —

Drangsal. Die könnten sie das?

Sturm. Einmal überhöbe ich sie kleiner lästigen Mühen, schaffte ihnen manche heitre angenehme Zerstreuung. Dann könnten sie allenthalben hin, jetzt nicht.

Drangsal. Ey —

Sturm. Ich bin — eben nicht ganz jung mehr, halte mich, außer dem Theater, nicht schön, aber —

Drangsal. Hm —

Sturm. Nun — — und eine Hauptsache. Sie sind eine brave Künstlerin, eine ausgezeichnete, so viel schreiben aber die Recensenten doch nicht mehr von ihnen, als ehedem.

Drangsal. Die niederträchtigen Kerle!

Sturm. Mit dem Klatschen im Paterre geht es auch so.

Drangsal. Es giebt auch kein so geschmackloses, elendiges Parterre. Drum will ich fort.

Sturm. Wäre auch bedenklich. Sonst regte Graf Weilhufen an, hernach Wallning, jetzt Niemand. Wir haben auch ein Paar junge Aktrizen, die — die —. Die Hillner ist schön.

Drangsal. Die verdammte Bestie!

Sturm. Die Blumfeld hat Genie.

Drangsal. Die infame Cannaille!

Sturm.

Sturm. Aber ich bin nicht ohne Anhang in der Stadt, weiß die Kunstrichter, die Taglöhner fremder Zeitschriften, zu lenken, zu foppen.

Drangsal. Wie denn, wie?

Sturm. Im Weinhause, am Billard, oder wo es sonst sich fügt —

Drangsal. Nie wußt ich das zu handhaben.

Sturm. Ledig geht es auch nicht, daß sie einen Scribler zum Thee bitten. Verheirathet geben wir solchem Kerl dann und wann zu fressen und zu saufen, leihen ihm wohl gar einmal Geld. Es ist natürlich verloren, die Sonnette müssen es aber zehnfach einbringen. Der Baron ist ein ästhetisch Gemüth, hat tiefen Respekt vor Sonnetten. Wär' ich ihr Mann, sollte ihr Ruhm gleich einen neuen Flug und Schwung nehmen, man uns Beyden den Gehalt verdoppeln. Damit will ich mich ihnen nicht gleichstellen. Aber wenn ich sagte: Ich gehe ab, meine Frau auch, was könnte der Baron thun?

Drangsal. Freylich wohl.

Sturm. Und — die Maschinen vereint, sollten die Hillner und Blumfeld schon herunter. Noch arbeitete ich nicht daran, hatte keinen Beweggrund.

Drangsal. Lieber Sturm — meynen sie?

Sturm. Zischen in den Beyfall, üble Kritiken, Spottgedichte veranstaltet, es greift endlich durch.

Drangsal. Immer wollte ich auf Zulage dringen, bloß der Geschöpfe halber wagt' ich's nicht.

Sturm. Es müßte dahin kommen, daß sie der Baron selbst gehen ließ.

Drangsal. Wüßt' ich, sie richteten das ins Werk, bey Gott, ich nähme sie!

Sturm. Kann nicht fehlen.

Drangsal. Man sagt, langes Bedenken tauge beym Heyrathen nicht.

Sturm. Nein, Entschluß, Wille.

Drangsal. Besorgen sie das Aufgebot.

(ab nach Innen.)

Sturm. Gut!

(folgt.)

Theatermeister (spricht außerhalb). Nicht gestattet, aufs Theater zu kommen. Wir haben Befehl —

Graf Weithufen. Ich muß den Baron sprechen, meinen alten Freund.

Levin. Wünschte auch die Ehre —

Theatermeister. Ah so —

(Graf Weithufen und Herr Levin treten von Außenher auf.)

Graf. Und Herr Levin, sie machten ja rasende Geschäfte bey ihren Lieferungen, sollen ja Hunderttausende gewonnen haben. Das nenn ich Glück.

Levin. Verzeihung, Herr Graf, ich weiß von keinem Glück. Rechnete genau, faßte alle Um-

stände ins Auge, ließ keine Mühe Tag und Nacht mich verdrießen —

Graf. Mir ist es desto übler gegangen. Wären die Indulte nicht, holte mich und Viele der Geier schon. Kein Wunder: Einquartierungen, Gaben auf Gaben, Mangel an arbeitenden Händen, Schlag auf Schlag.

Levin. Wenn es erlaubt ist, werden die gnädigen Herren nicht genau gerechnet haben.

Graf. Man verstand die Sache vor dem Kriege wohl, trieb das Korn hinauf, die Güter hinauf, handelte, verhandelte, fand Kredit —

Levin. Eben da, eben da lag der Rechnungsirrthum. Ließ sich viel davon sagen. Eine Waare über ihren Preis, den sie haben kann, bringen, geht auf die Länge nicht. Man soll nicht nur ans Mein denken, auch an Dein. Der Kredit hat einen großen Feind, das ist der Debit. Und legt man in den guten Zeiten nicht einen Nothpfennig auf die schlechte Zeit hin, wie soll's gehn. Bitt um Vergebung, meyn's gut.

Graf. Jetzt bin ich nur um lumpige tausend Thaler verlegen, die ich sonst, wie oft, zwischen zwey Karten setzte.

Levin. Woll'n der Herr Graf sie wieder dazu?

Graf. Ja, nicht einmal eine Bank in dem Nest. — Die könnten sie mir wohl vorschießen, Levin!

Levin. Ich darf nichts ausleihen ohne Sicherheit.

Graf. Wer hätt' es ihnen denn verboten?

Levin. Ich, ich, Herr Graf! Und glauben sie, zu nichts kömmt man, wenn man nicht thun lernt, was man haben will. — Es ließ aber vielleicht sich davon reden, daß ich ihnen ihre Güter abkaufte.

Graf. Was hätt' ich davon. Die hypothekarischen Gläubiger nehmen doch Alles, ziehen schon die Einkünfte für Zinsen.

Levin. Thut mir leid. So kauf ich die Fabriken des Herrn Wallning.

Graf. Der ausgetreten ist?

Levin. Der Mann gab sehr geringen Lohn, und machte sehr hohe Preise, aber ihn traf auch so viel Unglück. Sollte er zum guten Einkauf sehn, hatte er das Unglück, sich in eine Operntänzerin zu verlieben. Sollte er die Buchhalter kontrolliren, war er so unglücklich, in Bäder reisen zu müssen. Sollte er die Arbeiter in Aufsicht nehmen, hatte er unglücklicherweise Bälle und Mittagstafeln zu geben. Endlich kam gar das Unglück mit dem Bankrott dazu.

Graf. Sie werden schon fester dabey stehn.

Levin. Kömmt darauf an. Die Fabrikleute will ich gut bezahlen, auf die Bedingung, daß sie gut arbeiten. Vor solchem Unglück denk ich mich denn zu hüten.

Graf. Hätt' ich auch thun sollen. — Nun, ich suche den Baron. Ists ihnen gefällig, so lange beym Restaurateur nebenan zu gehn, ich lasse sie rufen.

(ab nach Innen.)

Levin (allein). Beym Restaurateur müßte ich was verzehren, und habe ja mein Abendbrod zu Hause. Kann ja wohl so lange zwischen die Wände treten.

(tritt zwischen die Kulissen)

(Graf Weithusen kömmt mit dem Baron Mimau zurück.)

Graf. Da bist du ja schon, Herr Bruder!

Baron. Willkommen in der Stadt. Man sah dich wohl in Jahr und Tag nicht.

Graf. Kam auch beynah um vor Langeweile. Und dein Wunsch ist erreicht? Bist Directeur des spectacles. Gratulire.

Baron. Ach Freund, das hätt' ich vor zwanzig Jahren seyn müssen.

Graf. Aha! Freylich, wenn man schon von Anno 40 nach Anno 50 steuert — und Anno 20 flink segelte —

Baron. Ey — ich sehnte mich nach dem Amt, aus wissenschaftlichen Drang, wollte hier dem faden, ungeweihten Geschmack aufhelfen, den Musen ein golden Alter vom Himmel steigen lassen —

Graf. Und am Ende wird eins von Bley daraus. Nicht wahr?

Graf. Vor zwanzig Jahren hätt' ich da mehr vermocht. In jenen freundlichen Zeiten.

Graf. Glaubs. Vor zwanzig Jahren wäre manches besser gegangen.

Baron. Du hast keine Ahnung davon, wie ich geplagt bin, welche Sorgen um die Zukunft mich quälen. Der Großherzog thut wenig, ist auch meistens verreis't. Vom Publikum muß die liebe Kunstanstalt doch hauptsächlich bestehn. Giebt man ihm nun die gediegensten, edelsten Kunstschöpfungen — leere Bänke, und der Herr Direktor soll doch zahlen.

Graf. Gieb ihm unedle Schöpfungen.

Baron. Will man doch nicht.

Graf. Und kömmst du am Jahresende um Nachschüsse ein, wird der Finanzminister ein sauer Gesicht schneiden.

Baron. Freylich — da wird man schon bisweilen sich entschließen müssen.

Graf. Entschließ dich oft. Speise den ästhetischen Sinn täglich mit Pumpernickel, wenn er einmal Appetit darauf hat.

Baron. Ach, mit dem Pumpernickel war ich schon genöthigt, es zu versuchen, und er that doch nicht viel. Jetzt sind sie auf Judenstücke erpicht.

Graf. Und du hast auch eins versprochen. Gut! Ich sah nachher alle Israeliten die Köpfe zusammenstecken, gieb Acht, die haben etwas vor.

Der Levin will noch heute mit dir reden, ich schickte ihn noch weg, um dich erst darüber zu sprechen.

Baron. Der Cassirer, dem seine Erfahrungen so was ziemlich treffend voraussagen lassen, meynt, ein drey- viertausend Thaler könnte man schon dabey gewinnen. Und genau besehn, verunglimpfe ich mich nicht, auch die Bühne nicht, das Publikum verunglimpft sich.

Theaterdichter Spielfuß (tritt auf). Sie vergeben, mein Herr Freyherr, daß ich noch in späten Dunkel, wo schon tilgen müde Hände der Vorbühne Lampenfunkel nahe. Doch empfahe aus des Binders Werkstatt eben ich die Abschrift, rein gefertigt von meinem neuen Trauerspiele, welches aus den Niebelungen seinen tiefen Stoff entnommen, und der Aufzüg' sechse zählet, auch der Silbenbaue Formen jeden Auftritt eine andre, wohlgefüget, klingend, singend, schwingend — da wollt ich noch heut es gehorsamst zu Füßen legen.

Baron (gähnt). Ah — so —

Spielfuß. Damit auch an Neuheit mir blühe das Glühe, in Launen Staunen ich regte, als treten der Schicksale zwey darin auf.

Baron. Zwey Schicksale. Das gesteh ich.

Spielfuß. Das eine ist ein Glück- Schmück- Pflück- Entzücksal, das andere ein Tück- Drück- Bück- Nücksal.

Baron. Geben sie es nur hinauf zum Sekretär, gelegentlich will ich's lesen.

Spielfuß. Hm — kunnt nicht ahnen sothanen Empfanges Kühle, eh' Dranges Schwühle —

Baron. Ja — sehn sie —

Spielfuß. Nach dem, in Wonnen dem Geniussonnenbronnen entronnen.

Baron. Eine Theaterverwaltung soll doch seyn eine Theatererhaltung, und keine Theaterzerspaltung.

Graf. Bravo, Herr Bruder, dir ist etwas angeflogen.

Baron. Nun brachten sie mir schon zwey solche Tragödien, die ich mit Kostenaufwand gab. Eine fand man so schneidend gräßlich —

Spielfuß. Sind nicht Trauerspiele Schauerziele? Wie des berühmten katholischen Predigers, der Luthers Ruhm gesungen, vier und zwanzigster Februar. Wo verkündet, Messers Klinge dringe in des eignen Sohnes Herz, weil er nicht kommen erst im März.

Baron. Die Tragödie ward — nicht gern will ich daran mahnen —

Spielfuß. Verklärt, geweiht durch eine leuchtende Märtirerkrone.

Baron. Ja, ja —

Spielfuß. Was umstrahlet Seher höher, als vom Unadel Tadel, von gemeiner Stimme Grimme?

Baron. Die zweyte fand man so lang, sie wollten nicht abkürzen —

Spielfuß. Von einem Kunstwerk läßt sich nichts schneiden und scheiden, wie ein Weltbau muß es dastehn vollendet, geendet, in seiner Mannichfachheit Einheit und Reinheit, sonst ist es eine Keinheit.

Baron. Sie spielte von sechs Uhr bis nach Mitternacht. Im letzten Aufzug war kein Zuschauer mehr da, als der Soufleur.

Spielfuß. Nach langem Dunstsinn tagt erst Kunstsinn, Gunstsinn. Fichte sprichte: über Leibnitz soll noch das erste treffende Wort gesagt werden, und das war doch keine hohe lohe Natur, saugend im eignen Gemüthe an Blüthe mit Honiglippen, nur ein magerer hagerer Nager an dürren Vernunftgerippen.

Baron. Wer kann aber ein Jahrhundert warten, bis das Geschlecht geboren seyn wird, ihre Würde zu würdigen würdig?

Graf. Charmant! Du lernst was.

Baron. Genug — es thut mir leid — doch bin ich genöthigt ihnen aufzusagen, es wäre denn, sie schrieben Stücke, die — deutsch zu reden, Geld brächten.

Spielfuß. Hätt' ich doch eh' gemeynt, es würden die Azurenhallen fallen, als mich der Herr Baron schon, zum Lohn Hohn, trennen vom Mu-

senbusen. (verbeugt sich. Im Abgehen bey Seite.) Ein verfluchter Streich!

Graf. Recht, laß dir Stücke machen lockend, flockend, brockend.

Baron. O ich gehe schon in die Lehren ein. Sind sie da liebe Drangsal?

(Mamsell Drangsal, Herr Sturm und Herr Dolch, welche die Theaterkleidung ablegten, treten auf.)

Graf. Ihr Knecht, Mamsell!

Drangsal. Schuldige Dienerin, Herr Graf!

Baron. Ich habe das Ding flüchtig durchgesehn, weiß aber nicht, wie ich es besetzen soll. Gut muß es gespielt werden, sonst thut es keine Wirkung, und die Juden ärgern sich nicht. Da ich es nun doch einmal gebe, wollte ich doch, sie ärgerten sich, und schrien. Um so mehr Auffsehn, um so mehr zieht es.

Graf. Schade, daß es nicht erst verboten gewesen ist, wie in Berlin. Das hat Wunder gethan.

Baron. Wie das nun anfangen? Als ich mich den hohen Tendenzen hingab, ließ ich den besten Komiker laufen, er forderte so unverschämt. Nun thut es mir leid. Der zweyte hat Reiseurlaub. Eine komische Schauspielerin haben wir nun gar nicht, ausgenommen das alte praeteritum perfectum die Schwalbe. Sie mag die Rachel spielen. Wo nehm' ich aber die Lidie her?

Wie, liebe Drangsal, wenn sie zu dem Röllchen sich entschlößen?

Drangsal (empört zurücktretend). Ich?!

Baron. Den Widerstand konnt ich ahnen.

Drangsal. Vergessen der Herr Baron meinen Kontrakt? Nach ihm geb' ich erste hohe Ideale, tragische Heldinnen und Liebhaberinnen im feinen, edlen Drama, und Lustspiel. Von Jüdinnen steht nichts da.

Baron. In Nathan und Salomons Urtheil gaben sie doch schon welche.

Drangsal. Sind auch keine aus der Judenschule.

Baron. Ich begreife nicht, warum sich die Künstlerinnen so gern auf ein enges Fach beschränken. Ist Vielseitigkeit nicht glänzend?

Drangsal. O Künstlerinnen geben das enge Fach wohl auf, ja, wenn man — sie verzeihen gütig — den Wochengehalt nicht so beengt.

Baron. Die Saite muß doch gleich tönen.

Drangsal. Nicht wollte ich erinnern, hoffend, eine billige Rücksicht würde von selbst —

Sturm. Die pretia rerum steigen mit jedem Tage.

Dolch. Vorzüglich Wein und Rum.

Sturm. Austern sind gar nicht mehr zu bezahlen.

Drangsal. Chokolade, Eis, und vor allen

Dingen Seidenzeuge, Musseline, Kanten, Sticke-reyen. Mein karg Garderobengeld —

Baron. Ich verbat mündliche Unterhandlung über den Punkt. Schriftliche Eingaben —

Drangsal. Wo höfliche Abweisungen bequem sind.

Baron. Sie könnten, wenn sie nur wollten. Unter ihren Händen entstände ein anziehend Gemälde aus der Rolle. Spaß müßte sie ihnen ja selbst machen. Daß sie herausgerufen würden, litte keinen Zweifel. Graf, rede zu, du vermagst aus alter Bekanntschaft etwas.

Graf. Hohe zarte Melpomene, schwingen sie auch einmal den Jokusstab, seine Schellen werden bey ihnen Harmonika und Aeolsharfe.

Drangsal. Soll ich nicht gar noch in Evakathel und Schnudi auftreten?

Baron. Und den Jakob. Umgehen sie einmal die Regel, Sturm, verarbeiten sie ihn.

Sturm. Plannet und Sandkorn haben ihren angewiesenen Raum in der Schöpfung, ich auch den meinen.

Baron. Aber —

Sturm. Den Tempelherrn, Max Piccolomini, Hettore Gonza, Carl Moor, Hamlet, Orest, Antonius, Romeo, Ferdinand, Mortimer, alle die muß ich, nach Vertrag, leisten, doch keinen verzerrten Mauschel.

Baron. Ich würde, als Mime, in Universalität Ruhm suchen.

Sturm. Das könnte man auch, in Versalität und Universalität, wenn nur die Frugalität Strebens Flug nicht so niederhielte.

Baron. Schon wieder. Sehn sie nicht auch den lauen Zuspruch, meine gebundnen Hände? Doch eine mehr gefällige Willfährigkeit, und man fühlte sich dann auch nicht abgeneigt —

Sturm (zu Mamsell Drangsal). Liebe, ein Wort.
(spricht bey Seite mit ihr.)

Baron. Herr Dolch machte den Abraham Hirsch, so wäre alles in guter Ordnung. Ich bitte jeden Theil, mich der Verlegenheit zu entwinden.

Dolch. Ich bin für Bösewichte engagirt. Ists einer?

Baron. Wenn sie wollen.

Dolch. Könnt' ich auf eine Gratifikation zählen?

Baron. Nach Umständen.

Dolch. So steh' ich zu Befehl.

Sturm. Herr Baron —

Drangsal. Sie wissen, daß mir schon lange eine Benefizeinnahme zugesagt —

Sturm. Und mir.

Baron. Wo denken sie hin! Wie könnt' ich jetzt zwey Abende missen.

Sturm. Wir tragen auch nicht auf zweye an.

Drangsal. Sind dagegen bereit, und mit Anstrengung, die vertragwidrigen Rollen zu geben, wenn zusammen wir eine Vorstellung empfangen. Denn ich habe die Ehre anzuzeigen, daß wir uns heirathen.

Graf. Was Geyer —

Baron. Also heirathen, und ein Benefiz. Doppelt mich züchtigen.

Drangsal. Die Heirath kann unsrer hochlöblichen Direktion gleichgültig seyn.

Baron. Bitt um Vergebung. Sie kann alle Jahre auf ein Paar unthätige Monate rechnen.

Drangsal. Nicht die Folge.

Baron. Wollt' ich den Sommer die große Spontinische Oper nicht herausbringen? Und nun liegen mir zwey vestalische Jungfrau'n im Kindbett. Doch hören sie. Wenden sie Beyde alle Mühe an, daß wir sechs volle Abende von dem Judenstück haben, schlag' ich ein.

Drangsal. O schlecht spiele ich nie. Die Juden sollen schon sich ärgern, namentlich die Jüdinnen, die überfeinen, gezierten, weisen.

Dolch. Ich kenne einen alten Pfandleiher, mit rothen Augen, spitzen Kinn, und schiefen Beinen. Das soll mein Vorbild seyn.

Sturm. Und ich will einen naseweisen Laffen nachahmen, der Pinkus heißt, noch vor etlichen Jahren mit Siegeloblaten handelte, nun aber schon über Theater und Musik abspricht, ha ha ha!

Drangsal. Ein guter Einfall. Ich werde eine gewisse Mamsell Levin kopiren, des Bankiers Tochter, ha ha ha!

Sturm. Und wer den Polkwitzer giebt, muß den Bankier selbst zum Original nehmen, ha ha ha!

Graf. Charmant, ha ha ha! Den Juden recht. Die haben 's viel Geld zusammengeschlagen in der letzten Zeit, sind so anmaßend.

Dolch. Und so hochtrabend wie Donnerwolken.

Sturm. Im Parterre führen sie das große Wort.

Dolch. Und ihre Zudringlichkeit, ihre Neugier. (ahmt jüdisch verzerrte Mundart nach.) Was wird die andre Woche gegeben? Was wird einstudirt?

Sturm. Ist der Verfasser nicht nach ihrem Sinn, verschreyen sie das Stück vorher schon in der Stadt. (spricht auch jüdisch) 'S is nicht, 's is schofel, soll ich leben!

Baron. Und man hat ein leer Haus.

Drangsal. Ihre Frauenzimmer tragen immer die ersten Moden, die brillantsten Moden, es ist ihnen nicht nachzuthun. Und halten sich in den Logen über unser Eins auf. (fällt auch in jenen Ton) Waih geschrien! Was ist das für 'n Anzug als Iphigenche! Is doch nich ächt Griechsch, is doch ßu pauwer!

Baron. Nun die Kostume zur Juderschule

richten wir nach Berliner Weise ein. Oben liegt ein buntes Kupfer. Wollen sie es sehn?

(ab nach Innen.)

Sturm und Dolch. O ja!

(folgen dem Baron.)

Drangsal (will es auch, der Graf hält sie zurück). Nun, liebes Marianchen, wie gehts noch?

Drangsal (macht sich los). Herr Graf — ich heirathe.

Graf. Und da so fremd?

Drangsal. Die alte Beziehung endete.

Graf. Ich hörte auch von der neuen. Und was hatte man davon? Der Kerl hieß steinreich, und ist nun bankrott wie ich, ha ha ha! Ich bin doch nicht weggelaufen. Am Ende wird man den süßen Namen — doch still. Nun komm ich wieder, Marianchen, nicht wahr?

Drangsal. Nicht über meine Schwelle. Einen Brief nehm' ich nicht an.

Graf. Mein Himmel, warum denn?

Drangsal. Weil die Vergangenheit vergangen, todt, begraben ist. Ich liebe meinen Bräutigam, weiß nun erst voll, ganz, innig, was lieben heißt.

Graf. Trallalla!

Drangsal. Nicht unzart sollten sie das stören. Kennen sie die Worte der Jagd: „Ach, gnädiger Herr, sie spotten mein, ich kann die ihrige nicht seyn, mein Herz ist nicht mehr mein?

(schnell ab.)

Graf.

Graf (allein). Aber wie es noch hieß: „der Graf bot seine Schätze mir, von Gold und Edelsteinen,“ da dankte sie nicht schön dafür, und fieng nicht an zu weinen. — Ja, so gehts einem in der Liebe, wenn man kein Geld mehr hat. Nun hol' sie Dieser und Jener! Ich will sie auch gar nicht mehr applaudiren, noch Kabalen gegen sie anzetteln. Nein, das könnt' ich doch nicht, bin der kleinen Wetterhexe noch zu gut, vorzüglich, wenn ich sie eben auf dem Theater gesehen habe.

(den Uebrigen nach.)

(Theaterdichter Spielfuß und Kupferstecher Schaber treten von Außen her auf.)

Schaber. Ich bitte, machen sie, daß ich den Kupferstich sehen kann. Wie das Stück hier gegeben wird, soll auch einer von mir erscheinen. So eine Judenkarrikatur geht wohl noch.

Spielfuß. Man will mir ein Abschiedlied singen, ich gienge denn an Possen unverdrossen. Mir das, mir! Glauben sie, klauben sie's aus den Wahrheitskehrigt, es ist nur ein bewundert Jahrhundertvorurtheil mit dem Shakespear, und ein tausend Jahrtausendvorurtheil mit dem Sophokles. Das Zeitthum wird an meinem Ruhm- und Blumenthum sich auch bewähren und erklären, nur schlimm, daß ich nichts davon im Grabe habe. Doch soll's denn seyn gemein, unfein, ohn' Schein, nur drein. Ich komme, dem Ba-

ron zu sagen, daß ich den Joseph in Egypten travestiren will. Da soll er haben ganze Huden Juden. Am Ende sagte Jemand, da ihn gemacht das Eis heiß, in Warschau zum Herrn de Pradt: Il n'est qu'un pas du sublime au ridicule. Womit fieng der ganze Tragos denn an? Soll mich der Teufel holen, mit Kapriolen. Kommen sie.

(beyde ab nach Innen.)

Herr Levin (tritt vor). Ey, was hab' ich da alles gehört. Nicht übel, das einmal unbemerkt zu thun, man lernt, wie die Sachen zusammenhängen. Wäre nützlich für große Herren, da könnten sie ihren Staatsbeamten in's Gemüth sehn. Und was thu' ich jetzt? Nun — einmal unter die Comödianten gerathen, will ich denn auch ein bischen Comödie spielen. Giebt wohl noch mehr Erfahrungen.

Kupferstecher Schaber (kömmt zurück). Herrlich, gab mir das Blatt gleich mit, kann es heute Abend noch studieren.

Levin (tritt ihm in den Weg). Herr Schaber — mein Herr Schaber —

Schaber (sich tief bückend). Ah — gehorsamer Knecht, mein Herr Levin! Unendlich erfreut —

Levin. Schöne Worte, kein schönes Handeln. Aufrichtig, was haben ihnen die Israeliten gethan?

Schaber. O, ich achte ihre Nation —

Levin. Doch wollen sie Karrikaturen auf uns stechen, an den Bilderladen aushängen, daß man über uns lache und spotte?

Schaber. O behüte! Wer hat ihnen das gesagt?

Levin. Hörte es ja, stand dort an der Seitenwand.

Schaber. Nun — ja — nicht böse gemeynt, Scherz —

Levin. Uns ziemlich ernst empfindlich.

Schaber. Herr Levin, sie sind ein kluger Mann — was soll ich ihnen hehlen — die Kunst geht nach Brod, sie begreifen das.

Levin. Begreife. Ist's aber auch recht, daß sie auf solchem Wege —

Schaber. Oho! Wenn man Jedem auf dem Wege nachleuchtete? Warum bereitet der Geschmack uns Künstlern nicht edle? Gesetzt ich käme zu ihnen mit einem Unterzeichnungsblatt auf einen Stich nach Raphael oder Corregio: bin kein Liebhaber, würd' es heißen.

Levin. Bins auch nicht, ist wahr. Jedoch — wenn man sie fragte: was können sie an der Platte wohl verdienen — ein Paar hundert Abdrücke kaufte, ohne daß sie gemacht wären — wie?

Schaber. Davon ließe sich reden. Allein — ich hoffe, tausend Exemplare abzusetzen.

Levin. Wohl viel gerechnet. Ich gestehe ihnen, daß eine Gesellschaft von unserer Colonie zusammentreten will, das abzuwenden — ich nehme Rücksprache —

Schaber. Und dem Künstler ist es auch nicht allein um den Gewinn. Sein Ruf —

Levin. Das Zerrbild wird ihn doch nicht erhöhn.

Schaber. Um Vergebung, Peter Breughel machte sich durch die ärgsten Teufelsfratzen berühmt.

Levin. Verstehe. Wenn man also — des nicht umfangenden Ruhms willen — ein zwanzig Prozent zulegte —

Schaber. So reiche Leute könnten auch wohl dreyßig geben.

Levin. Abschließen kann ich noch nicht, muß noch fragen. Ich spräche sie gern in einem Viertelstündchen weiter. So lange bleib ich noch.

Schaber. Ich gehe nebenan aufs Kaffeehaus, eile dann zurück. Empfehle mich bestens.

(nach Außen ab.)

Levin. Gleichfalls! — Der Künstler versteht sich auf Prozente.

Mamsell Drangsal (die zurück kömmt). Muß nur wegschleichen, daß er mich nicht mehr trifft. Das wäre mir was, eine neuangeknüpfte Beziehung mit dem Grafen Habenichts. Ey — seh ich

recht? Herr Levin! Wie kömmt man zu der Ehre, sie bey uns auf dem Theater zu sehn?

Levin (nimmt Betragen und Sprache eines ungebildeten Juden an). Mamsell — göttliche Mamsell — ich habe sie doch sehn agiren die Emilie, und bin hin, aber ganz hin!

Drangsal. Ey — freut mich ja hoch, wenn ich dem sinnigen Kunstfreund einigen Beyfall abgewann.

Levin. Ein unsinniger Kunstfreund bin ich vor Entzücken! Sagen sie mir, wo haben sie all das Talent gelernt, all das Genie gelernt?

Drangsal (bey Seite). Das ist ein dummer Tropf!

Levin. Uebergöttliche Mamsell — wir sind doch allein, ganz allein — hören sie zu, nein, sehen sie zu, da lieg ich!

(wirft sich ihr zu Füßen.)

Drangsal. Ey! Nun — stehen sie auf, heißts in der Comödie.

Levin. Ich steh' nicht auf, bis ich mich erkundigt habe, obs nicht möglich ist, mag kosten was es will, zu finden doch Gegenliebe, und das gleich auf ein Paar Jahr.

Drangsal (zieht ihn auf). Könnten Arbeitsleute nahn. — Aber doch eine ziemlich noble Impertinenz, mir da gleich eine Liebeserklärung zu machen, mein Herr!

Levin. Spektakel! Etwas Impertinenz muß

immer bey der Liebe seyn, sonst kömmt sie doch zu nichts.

Drangal. Wofür sehen sie mich an?

Levin. Habs ja schon gesagt, für eine leibhafte Göttin! Die soll barmherzig seyn, nicht grausam. Nun sie sind doch auch gewesen gnädig und herablassend beym Grafen Weithufen, und Herrn Wallning.

Drangsal. Nein, werthester Herr Levin, solche ungeziemende, tölpische, beleidigende Dummdreistigkeit hätte ich an ihnen nicht gesucht. Das waren Hausfreunde, ästhetische Rathgeber.

Levin. Was thu' ich, als ich auch werden kann ihr Hausfreund, ihr ästhetischer Rathgeber?

Drangsal. Nun, das klingt doch anders, eben fielen sie doch gar so plump mit der Thüre ins Haus.

Levin. Mein Herz fällt herein, ich kann's nicht halten. Wie kommen sie immer ins Theater, wie nach Hause?

Drangsal. Bey gutem Wetter per pedes, bey schlimmen im Miethwagen.

Levin. O weh! Als ich ihnen nun halte eine schöne Equipage, zwey Engländer, einen Kutscher in Livree, dem die Tresse nicht am Hut gemalt ist, der sie wirklich darauf hat?

Drangsal. O behüte! (vor sich) Charmant!

Levin. Was haben sie da vor Ohrenringe? Vor Steine im Haar? Sind gut, aber doch klein.

Für eine Emilia Galotti gehts an, die hatte nicht viel zu brocken in die Milch. Aber wenn sie doch spielen die Kleopatra? Wenn ich da was Andres besorge? Eppes Rores?

Drangsal. Das würde ich nie annehmen! (vor sich) Excellent!

Levin. Und die Gage doppelt gemacht. Gleich zugesichert auf drey, vier Jahr. Wie? Was?

Drangsal. Fliehen sie mich!

Levin. Warum nicht gar!

Drangsal. Haben sie Erbarmen!

Levin. Ich will mich doch hüten!

Drangsal. Ich muß ihnen sagen, daß ich im Begriff stehe, mich zu verheirathen. Mit Herrn Sturm.

Levin. O weh! Thun sie's nicht!

Drangsal. Nun — zwar —

Levin. Ich will doch kein Nun, will ich doch kein Zwar, was thu' ich damit! Als ich bin mit ihnen in Connexion, soll kein Hausfreund mehr da seyn, kein Mann. Werd' den ästhetischen Rath schon geben allein.

Drangsal. Sie beginnen wieder den platten Ton, Herr Levin!

Levin. Sagen sie's ihm auf.

Drangsal. Er wird es sich nicht gefallen lassen.

Levin. Ists schriftlich gemacht?

Drangsal. Nein.

Levin. Was kann er thun?

Drangsal. Trinken sie Morgen eine Tasse Thee bey mir.

Levin. Ich muß heute Bescheid haben.

Drangsal. Gelegentlich red' ich mit Sturm.

Levin. Ich bin auch ein Sturm, bin auch ein Regen. Solcher, wo die schöne Danae keinen Paraplü nahm.

Drangsal. So warten sie! Ich rede mit ihm. (vor sich) Jude, dich will ich rupfen, und sollst mir doch ein Tantalus bleiben. (ab.)

Levin (allein, in voriger Sprache). Das laß ich mir gefallen.

Theaterdichter Spielfuß (kömmt zurück). Nun gleich an den Joseph.

Levin (grüßend). Habe die Ehre mein Compliment zu machen.

Spielfuß (sehr freundlich). Ach mein unvergleichlicher Herr Bankier! Wie gehts, wie stehts?

Levin. So so! Freue mich unter andern auf den travestirten Joseph mit all den Mauscheln.

Spielfuß. Der Baron hat ihnen das wohl nicht gesagt, aber Schaber?

Levin. Die rührende Legende wollen sie mißhandeln?

Spielfuß. Hm — Alles hat zwey Seiten zum bereiten. Eigentlich war Joseph ein unerhörter Wucherer, kaufte den Egyptern das Korn ab in Jahren, die man nannte die fetten, und ließ ihnen hernach kein Stroh auf den Betten.

Levin. So?

Spielfuß. Und ich läugne auch nicht, in meinem Leben oft von jüdischen Marksaugern ausgezogen, belogen, betrogen zu seyn. Erwache denn einmal die Sache der Rache, wär' auch die Manier eine flache, schwache. Sie sehn, ich bin mehr wie zu hoffen offen.

Levin. So erlauben sie, daß ich es auch bin. Jüdische Darleiher müssen schon argen Zins nehmen, weil von den Christen, die von ihnen borgen, meistens die Hälfte sie ums Kapital betrügt.

Spielfuß. Man hat auch Nebengründe, nicht Noth, daß ich sie eben künde.

Levin. Etwa — der Versmacher treibt auch Schacher?

Spielfuß. Errathen. Papierne Saaten auch Erndte bedingen, wo klingen die Aehren, wer kann von Weihrauchaltären zehren.

Levin. Gegen einen so erleuchtet gescheuten Mann bedarf es keiner Umschweife. Wenn sie — nach Maasgabe der aufgewandten Mühe, Laune und Kraft — ein doppelt, dreyfach, zehnfach Honorar empfiengen —

Spielfuß. Könnt' Joseph rasten, wollt ihn nicht antasten und spottbelasten.

Levin. Nun —

Spielfuß. Doch was fällt mir bey, ey? Bin als großherzoglicher Oberhoftrauerspieldichter angenommen, und will mich nun zum großherzog-

lichen Oberhofpossendichter, nicht dem Gehalt zu entgehn, verstehn —

Levin. Hören sie. Man feindet uns seit einiger Zeit von da und dort an. Schriftsteller beginnen, die Menge läßt sich fortziehn. Nachgrade muß unsre Nation etwas dagegen thun. Wenn sich nun eine Gesellschaft vereinte, ihnen den Theatergehalt doppelt zusicherte — ich kann noch nichts gewiß machen, leite nur ein —

Spielfuß (sehr froh). Dann flög ich, zög ich von Leder die Feder lebelang für Israel. Zeigte die Grattenauer sind matte Schauer, platte Bauer feindlicher Systeme.

Levin. O sie wären ein Mann für unsere Absicht. Ich möchte sie glühend umarmen.

Spielfuß. Thun sie das!

Levin. Wenn sie Jahr und Tag für uns gekämpft hätten, ein Josua, ein Maccabäus am Pult, ihr Blut aus dem Dintenfaß für Israel versprützt, könnt' ich — könnt' ich selbst —

Spielfuß (neugierig gespannt). Was, was könnten sie theurer Freund?

Levin. Auch das werfe ich nur vorläufig hin. Prüfungen müßten vorangehn. — Haben sie schon eine Braut?

Spielfuß. Nein! Es giebt überhaupt wenige Frau Poetinnen. Bey uns heißt es meistens: Selbst zum Ofen trage Holz Hagestolz!

Levin. Ich besitze eine einzige Tochter.

Spiel-

Spielfuß. O Himmel!

Levin. Nicht ohne Bildung.

Spielfuß. O Lustgewimmel.

Levin. Man nennt sie eine gelehrte Jüdin. Drum will Mamsell Drangsal sie auch aufs Theater bringen.

Spielfuß. Thut sie das, schreib' ich zehn Pasquille voll Muthwille gegen sie, stürze die Würze des Hohns darauf, und schwalle Galle.

Levin. Hätten sie da wohl Neigung — wenn auch das Mädchen —

Spielfuß. Sie beglücken, entzücken, verzücken mich! O die sinnigen, innigen, minnigen Schönen vom Aufgang! Wie viele Christen nahmen schon solche Strahlenden, Zahlenden! Was Christenthum, ich bin mehr ein Jude als ein Christ! Theismus ist die wahre, klare, ächte, rechte, eindringende, reinklingende Religion. O ich will auftreten, die Moser und Lessing sollen leiser, heiser für die ehrwürdigste der Nationen geredet, gefehdet haben. Aber dann machen sie auch Anstalt, daß bald Mademoiselle getauft wird!

Levin. Getauft? Nein! Sie muß bey dem Glauben ihrer Väter bleiben.

Spielfuß. Wie denn?

Levin. Ich wünschte eben, das Judenthum hätte den Triumph, daß auch einmal ein Jesusbekenner zu ihm überträte. Und ein gelehrter, be-

rühmter Mann. Da würden viele böse Zungen verstummen. Die Bedingung stände fest.

Spielfuß. Sie meynen — ich sollte ein Jude werden.

Levin. Sind es ja schon, der Ueberzeugung, dem Wesen nach. Die Form noch der Welt halber.

Spielfuß (den Fuß kratzend). Ja — dieser Form Norm —

Levin. Kleinigkeit.

Spielfuß. Hm —

Levin. Wie viele Renegaten in der Türkey achteten eine so unbedeutende Operation nicht. Ich würde schon mit dem Vollzieher Abrede nehmen, daß es nicht viel mehr als Form wäre —

Spielfuß. Mancher Geniestreich war ein Viehstreich, weil er mir nichts trug. Dies wär' ein Flug. Vom Gallapfel zum Goldapfel, vom Dunkel zum Karfunkel! Topp, Herr Levin, ich billige, willige, topp!

Levin. Doch erst müßt ich hören, was die Tochter sagt. Ich spräche sie noch gern, etwa in zehn Minuten. Nebenan im Kaffeehause ist Herr Schaber. Kämen sie dann wohl mit ihm zurück?

Spielfuß. Du meines hohen Glückes Stern, gern, gern! (ab.)

Levin (allein). Nun — das laß ich mir gefallen.

(Graf und Baron treten auf.)

Graf. Da sind sie ja, Herr Levin, eben wollte ich schicken.

Baron. Ergebenster — was steht zu Dienst?

Levin. Mein Herr Baron, mein gütiger Herr Baron, sie wollen ein Stück aufführen lassen, ein Stück, das unserer Nation weh thun muß —

Baron. Lachen sie mit. Gute Miene zum übeln Spiel.

Levin. Ja, wohl ein übel Spiel. Warum kein gut Spiel, von einem guten Dichter, von gutem Inhalt? Was werden sie von der albernen Posse haben?

Baron. Wahrscheinlich ein halb Dutzend volle Abende. Sie hören, ich antworte ihnen bestimmt.

Levin. Danke gehorsamst dafür, danke. Allein unsre Colonie ist betrübt, niedergeschlagen, läßt flehend bitten —

Baron. Ah — würde sie der Theaterkasse den Schaden vergüten?

Levin. Ich soll hören — welche Summe ungefähr —

Baron. Das will ich ihnen sagen, nur mit dem Cassirer sprechen.

(ab.)

Graf (ihm folgend leise). Schenk ihnen nichts, Herr, Herr Bruder, laß sie tüchtig blechen.

Levin. Ey — ey —!

Herr Sturm (tritt mit Heftigkeit auf). Wie, mein Herr, sie unterfangen sich, meiner Braut, meiner Braut —

Levin. Wußt ich, daß es dero Braut wäre?

Sturm. Ich belange sie, klage.

Levin. Werden Gerichtskosten haben.

Sturm. Und ahnde das rächend auf anderen Wegen. Ich hoffe, einen Mann von Ehre zu sehn.

Levin. Wenn sie mich forderten, und ich käme, glaub' ich, sie wären nicht da.

Sturm. Mein Herr!

Levin. Denn es gienge nicht wie im Trauerspiel, wo die Erstochenen frisch und gesund wieder aufstehn. Und was hätten sie am Ende von Degen und Pistolen? Wenigstens kein Geld. Wer das mit den Waffen verdienen will, muß ein Paarmal hundert tausend Mann haben.

Sturm. Nicht unwahr.

Levin. Nun also.

Sturm. Sie deuten auf einen gütlichen Weg.

Levin. Kann seyn.

Sturm. Ohne einen namhaften Abstand würde ich meine namhaften Ansprüche nie aufgeben.

Levin. Das heißt, ich soll ihnen die Braut abkaufen. Nun — schachern wir. Wie theuer?

Sturm. Unter sechstausend Thaler in Gold keinen Pfennig.

Levin. O der Herr Sturm muß gelinder wehn.

Sturm. Man biete.

Levin. Still, da kommen viele Personen. Das Stück geht zum letzten Auftritt.

(Graf. Baron. Mamsell Drangsal. Herr Dolch treten von Innen. Herr Spielfuß und Herr Schaber von Außen her auf.)

Baron. Herr Levin — mit einem Wort, auf eine runde Summe. Zahlt eine löbliche Judenschaft sechstausend Thaler, mag der Kelch vorüber gehn. Mir nicht zu verdenken.

Levin. Nein, o nein! Verdenken es mir der Herr Baron aber auch nicht, wenn ich nun eine kleine Katastrophe entwickle. Ich bitte einem Israeliten auch einmal nichts übel zu nehmen, da er so oft schweigen muß. In der That kam ich, zu sehn, ob nichts die Vorstellung der Judenschule abwenden könne. Da erfuhr ich aber so manches, daß wirklich seine Mittheilung meine Glaubensgenossen zum Lachen, und zur guten Miene beym übeln Spiel bringen kann. Was ist es denn an uns, worauf die Pfeile des Spottes immer zielen? Hie und da eine abweichende Manier. Die hat so mancher Stand.

Eine abweichende Sprache der Ungebildeten. Nun wie tönt die Mundart in Schwaben, im Erzgebirge, in Kassuben, in Hamburg. Noch mehr will man uns lächerlich machen, daß wir emsig und fleißig Erwerb suchen. Das nennt man jüdisch. Wer thäte es nicht unter den Christen auch, sie verrechnen sich nur öfter, wie hier der Herr Graf, und Herr Wallning. Aus dem Gebiet der schönen Künste trifft uns manche Satyre. Ich blickte in sein Heiligthum. Der erhabne Chef des Tempels der Musen rechnete sehr kaufmännisch mit seiner Judenschule, war jedoch bereit, sie mit billigen Hundert Prozentchen Profit loszuschlagen. Herrn Schaber war sein Grabstichel feil, Herrn Sturm die Braut, was dem hohen Tragödiendichter feil war, sag' ich nicht aus Artigkeit. Nun, Mamsell Drangsal wollte nicht handeln, blieb unerbittlich. Nun ich schloß nichts ab, handle jetzt auch nicht. Man gebe Unsern Verkehr so oft man will, mich hat ein Euer Verkehr ergötzt, der freylich nicht auf die Bühne kommen wird, dem ich aber mein volles Bravo nicht versagen kann. Empfehle mich demüthig.

(mit einer Verbeugung ab.)

Baron. Ey — ihn soll ja — wir wollen nach —

Graf. Laß seyn, Herr Bruder, er hat drey-

malhunderttausend Thaler. Da nimmt man den Hut ab.

Drangsal (weinend). Wie werden die Juden lachen.

Graf. Billig, daß auch die Reihe an sie kömmt.

Ende der Posse.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt
des fünften Bandes.

Der Weiße und der Rothe. Ein Nachspiel in zwey Aufzügen, von B. Lögler.

Ferdinand der Zweyte, König von Ungarn und Böhmen. Ein historisches Schauspiel in fünf Aufzügen, von Caroline Pichler.

Die Frankfurter Messe. Eine Posse in zwey Aufzügen, von Julius von Voß.

Euer Verkehr. Eine Posse in einem Aufzuge, von Julius von Voß.

g.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neueste deutsche Schaubühne, oder dramatische Bibliothek der neuesten Lust-
, Schau-, Sing- und Trauerspiele für das Jahr ...

Bd.: 1817,5

Augsburg [u.a.] (1817)

P.o.germ. 1259 c-39
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118867-9